

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Arthur Engel, Magdeburg, für Inserate: Sammlungsstellen u. Stellengesuche 8 Pf., Restame 1 am Höhe u. 30 mm Breite total 76, auswärts 80 Pf., Abatzt geht nach Umdau, Magdeburg. — Druck und Verlag: W. Mannfuch & Co., Magdeburg, Bernspr. Amt Norden 23801-23803, verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33 1/2 % wochentlich (ab 15 Uhr) 22001. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monat 2,80, Abholer 2,00 Mt., Einzelpreis 15 Pf., Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platz Sonntags 20 Pf. — Anzeilenpreise für die Hauptausgabe: 1 am Höhe u. 27 am Breite total 13, auswärts 15 Pf., vorwärts unverbündlich. Erfüllungsort: Magdeburg. Postfachkonto 123 Magdeburg (W. Mannfuch & Co., Magdeburg).

Nr. 192

Dienstag, den 19. August 1930

41. Jahrgang

17 Milliarden für Rüstungen

Bei den diesjährigen Erinnerungen an den Kriegsausbruch haben die Betrachtungen eine große Rolle gespielt, die sich mit der Wiederholung einer nationalistisch-kriegsgerichten Welle etwa 15 Jahre nach einem Kriegsende bei vielen Völkern geltend gemacht haben. Es wurde dabei festgestellt, daß gerade in dieser Zeitspanne eine neue Generation herangewachsen sei, ohne eignes Wissen um das Grauen des Krieges und offen für jede Verheerung, die ihrem unterdrückten Latendrang Nahrung gibt.

Was aber könnte man ins Feld führen für die andre Erscheinung, auf die die Jugend noch wenig Einfluß besitzt und die in einer fast unverkündlichen Erhöhung der Rüstungen in der ganzen Welt besteht? Aus Angst vor einem neuen Weltkrieg, aus Bedürfnis der Sicherung aller Produktions- und Handelsinteressen, der Lebensadern jedes Volkes, hat sich doch gerade bei den am Kriege beteiligten Nationen die Idee der Verständigung durchgesetzt, hat feste Formen angenommen in der Organisation des Völkerbundes und eine Fülle von Verträgen gezeitigt, die alle der einen Aufgabe gelten, bewaffnete Auseinandersetzungen zu vermeiden. Dieht man aber das Militärjahrbuch, das soeben vom Sekretariat des Völkerbundes im sechsten Jahrgang 1929/30 herausgegeben wurde, dann sieht man, daß allen wirklich unabhängigen Staaten vertragliche Sicherheiten nicht genügen und daß alle sich nach wie vor nur auf ihre bewaffnete Macht verlassen zu können glauben.

Dies militärische Jahrbuch, das einen Ueberblick über Heeres- und Marinekräfte, Luftwaffen und Rüstungsausgaben von 61 Ländern nebst Kolonien und Mandatsgebieten gibt, enthält als einzigen Hinweis auf die Abrüstung im Anhang den Text des Flottenvertrags von London aus dem Jahre 1930. Selbst die bis zum März 1930 ergänzten offiziellen Angaben der Regierungen dürfen dabei wohl nur einen bedingten Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Dabei ist es besonders interessant, daß in seinem dritten Teile das Jahrbuch ein Verzeichnis der Rohprodukte gibt, die vom Standpunkt der Landesverteidigung von Bedeutung sind. Das scheint neben der Angabe der See- und Landgrenzen, die zu verteidigen sind, doch darauf hinzuweisen, daß man in allen Staaten eine Art Rechtfertigung für die harten Tatsachen versucht hat. Für Deutschland und die abgerüsteten Staaten kann das Buch immer wieder von neuem dazu dienen, die feierlich versprochene Abrüstung der Welt zu verlangen mit Hinweis auf die ungeheuerlichen Rüstungslasten und die große Gefahr, die doch erfahrungsgemäß jede Kriegsmaschinerie für den Frieden bedeutet.

Nach den Angaben des Jahrbuchs gibt es in Europa und seinen Kolonien einen Effektivebestand von 3 906 900 aktiven Soldaten, die eine Summe von 11,8 Milliarden Mark zu unterhalten und auszurüsten kosten. Davon weist Deutschland 114 200 Mann und 663,7 Millionen Mark Kosten aus, was auf den Kopf der Bevölkerung rund 10,50 Mt. jährliche Rüstungsbelastung bedeutet. England zeigt 357 000 aktive Soldaten mit 2,3 Milliarden Ausgaben an, die aber nicht allein auf die Bevölkerung der Insel umgelegt werden können, da ein großer Teil des britischen Heeresbudgets von Kolonien und Mandatsländern getragen wird. Frankreich unterhält einschließlich Kolonien 596 000 Soldaten mit einem Kostenaufwand von 1,8 Milliarden Mark. Da hier eine Umlage möglich ist, ergibt sich, daß jeder Einwohner jährlich rund 43 Mark für die Waidwerkzeuge seines Staates hergeben muß. Sowjetrußland, dessen Rekrutierungssystem eine ungeheure Masse ausgebildeter Soldaten bereitstellt, hat nach den Angaben des Militärjahrbuchs 562 000 Mann Friedensstärke mit einem Budget von rund 2 Milliarden Mark, was bedeutet, daß dort von jedem Einwohner rund 13 Mark jährlich für die rote Armee bezahlt werden müssen. Erfährt man nun noch, daß Italien 660 000 Mann, Polen 266 000, die Tschechoslowakei 229 000 und Rumänien 206 000 Mann unter Waffen haben, so braucht man alle die kleinen Staaten gar nicht erst aufzuzählen, um die ungeheure Aufgabe zu ermessen, die einer Abrüstung zugrunde liegt, solange die kapitalistischen Wirtschaftsmethoden ständig die Angst vor dem andern wachhalten müssen.

In beiden Amerika werden zusammen 473 000 Soldaten gehalten mit einem Gesamtaufwande von 3,9 Milliarden Mark. Davon haben die Vereinigten Staaten allein 165 000 Mann mit 2,8 Milliarden Haushalt. Die Leute mit den unbegrenzten Möglichkeiten lassen sich also ihr Heer

Die sozialdemokratische Liste für Magdeburg-Inhalt Hermann Weims Spitzenkandidat Der Bezirksparteitag ein glänzender Auftakt zum Wahlkampf

Der außerordentliche Bezirkstag der Sozialdemokratischen Partei für den Wahlkreis Magdeburg-Inhalt hat einmütig nach einem Referat des Genossen Hermann Weims über „Die Sozialdemokratie im Kampfe“ folgende Kandidatenliste angenommen:

1. Hermann Weims, Oberbürgermeister, Magdeburg.
2. Ferdinand Wender, Gewerkschaftsangehörter, Berlin.
3. Paul Bader, Schriftsteller, Magdeburg.
4. Gustav Ferl, Bezirkssekretär, Magdeburg.
5. Dr. Waade, Volkswirt, Berlin.
6. Gerhard Seger, Redakteur, Dessau.
7. Frau Frieda Fiedler, Hausfrau, Verburg.
8. Walter Röber, Gauleiter, Magdeburg.
9. Magnus Gehard, Landrat, Burg.
10. Georg Köppler, Krankenkassenangehörter, Gardelegen.
11. Friedrich Mittel, Oberpostschaffner, Magdeburg.
12. Frau Frieda Schulze, Hausfrau, Mäherleben.

Einigkeit und Kampfeswille, unter diesem Zeichen stand der Bezirksparteitag, über den wir an anderer Stelle ausführlich berichten.

Schon der außergewöhnlich starke Besuch auch durch Gäste zeigte die Aktivität der Partei. Die Verhandlungen wurden mit der überlegenen Ruhe und dem sachlichen Ernst geführt, den wir in der Sozialdemokratischen Partei unsers Bezirks gewohnt sind. Begeistert stimmte die imposante Versammlung am Schluß in das Hoch auf die Partei ein; kampffroh und siegesicher klang dann das alte Truchlied „Auf, Sozialisten, schließt die Reihen!“ Der Bezirksparteitag war ein glänzender Auftakt zum Wahlkampf!

Die Sozialdemokratie marschiert und kämpft in alter unerschütterlicher Kraft! Gegen wirtschaftliche Ausbeutung, gegen politische Unterdrückung und politischen Wahnsinn, für Demokratie und Sozialismus!

Zu ihren Kandidaten hat sie Männer und Frauen erwählt, die sich bewährt haben in dem großen Ringen um Volksrecht und Volkswohlfahrt. Die meisten von ihnen stehen Jahrzehnte im öffentlichen Leben und in der ersten Reihe der Sozialdemokratie. Verheißt eurer Sache zum Siege, Arbeiter in Stadt und Land, nützt jede Stunde zum Kampfe für eure heilige Sache. —

2600 Krankenkassenvertreter protestieren

Weg mit dem Unrecht gegen Kranke!

Der Regierungsvertreter räumt das Feld

Dresden, 18. August. (Eigener Drahtbericht.) Der am Sonntag im städtischen Ausstellungspalast eröffnete 34. Krankenkassentag des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen stand ganz unter dem Eindruck der im Rahmen der Notverordnung durchgeführten Krankenversicherungreform. Schon die Eröffnungssitzung gestaltete sich zu einer äußerst derben Abrechnung mit der Diktatur Brüning-Hindenburg gegen die Kranken.

Ministerialdirektor Dr. Grieser vom Reichsarbeitsministerium, der die undankbare Aufgabe übernommen hatte, die Reform in Dresden zu verteidigen, stieß schon während seiner Begrüßungsrede auf die kälteste Ablehnung der 2600 Vertreter der versicherten Kranken. Die Generalabrechnung aber erfolgte durch den Vorsitzenden des Krankenkassentags, Lehmann, der der sozialen Reaktion in der Regierung, die es bis zu dem Aktentat auf die Kranken getrieben hat, nichts schenkte. Außerdem wurde eine Entschließung gegen die untragbaren Verschlechterungen durch Diktat angenommen, gegen die völlige Mißachtung der Interessen der Versicherten.

Nun hatte die Reichsregierung kein Interesse mehr daran, auf dem Krankenkassentag vertreten zu sein. Ministerialdirektor Grieser teilte dem Verbandsvorsitzenden telegraphisch mit, daß er nach den Angriffen Lehmanns auf den Reichszentralrat und den Reichsarbeitsminister unmöglich bleiben könne.

Die Reichsregierung hat die Stimmen der entrechteten Kranken gehört, und — hat schleunigst das Feld geräumt. Die Schlußabrechnung aber wird der Sozialreaktion am Wahltag überreicht werden.

Die Entschließung

Die Reichsregierung glaubte, den Vertretern der Kranken gegenüber das skandalöse Notopfer der Kranken begründen zu können. Wie der Krankenkassentag darüber denkt, geht aus dieser mit übergroßer Mehrheit angenommenen Entschließung hervor:

„Der 34. Krankenkassentag erhebt entschiedenen

Protest gegen die Notverordnung des Reichspräsidenten, durch die nicht nur völlig ungerechte und untragbare Verschlechterungen der Leistungen der Krankenversicherung, sondern auch einschneidende Beschränkungen der Selbstverwaltung vorgenommen werden. Die Notwendigkeit und Berechtigung, einen solchen Abbau der Krankenversicherung durchzuführen, kann der Krankenkassentag nicht anerkennen. Insbesondere muß er aber auch aufs schärfste die Begründung dieser Maßnahme ablehnen, die unter völliger Mißachtung der Interessen der Versicherten rein finanzpolitische Zwecke verfolgt.

Der Krankenkassentag gibt daher seiner Hoffnung Ausdruck, daß der kommende Reichstag diese unsachliche Gesetzgebung wieder beseitigt und an ihre Stelle eine Reform der Krankenversicherung im Sinne einer Fortentwicklung derjenigen sozialpolitischen Grundzüge setzen möge, zu denen sich die Nürnberger Tagung des Hauptverbandes bekannt hat.“

Zur Durchführung der Verordnung

Vorstand und Beirat haben dem Krankenkassentag folgendes unterbreitet:

„Die durch die Notverordnung des Reichspräsidenten erfolgten Einschränkungen der Krankenhilfe entsprechen nicht dem Reformprogramm des Hauptverbandes. Vorstand und Beirat stellen mit Bedauern fest, daß die Notverordnungen den Reformvorschlügen des Hauptverbandes nicht gerecht geworden sind. Diese Vorschläge werden vollinhaltlich aufrecht erhalten. Von dem kommenden Reichstag wird die Erfüllung dieser Forderungen erwartet.“

Vorstand und Beirat fordern alle Krankenkassen auf, bei der Durchführung der Notverordnung alle Härten gegenüber den Versicherten möglichst zu vermeiden, der schwierigen Wirtschaftslage des größten Teils der Versicherten dabei Rechnung zu tragen und die Krankenhilfe so zu gestalten, daß sie im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten den sozialen Bedürfnissen der Versicherten und ihrer Angehörigen gerecht werden kann.“ —

jährlich rund 24 Mark pro Kopf der Bevölkerung kosten. In Asien sind schätzungsweise 2 Millionen Menschen unter Waffen mit einem Kostenaufwande von 1,8 Milliarden Mark, in Australien gibt es 67 000 Soldaten mit 114 Millionen Haushalt, in Afrika (nur Südafrika und Liberia) 13 000 Mann mit 20 Millionen Mark Ausgaben.

Insgesamt also dürften in der Welt 6,5 Millionen aktive Soldaten mit 17 Milliarden Mark Kosten vorhanden sein. Vergleicht man die Weltausgaben, so ergibt sich, daß Europa 65,6 Prozent, beide Amerika 23,3 Prozent, Asien 10,3 Prozent, Australien 0,7 Prozent und Afrika 0,1 Prozent tragen. Und legt man die Rüstungs-

universitätsbiblioth.

ausgaben der Welt nach den Vorkriegsschätzungen mit 8 Milliarden zugrunde, dann sieht man, daß 12 Jahre nach dem Weltkrieg mehr als das Doppelte für Kriegsvorbereitungen ausgegeben wird.

Für genauere Betrachtung ließe sich aus dem militärischen Jahrbuch des Völkerbundes noch sehr viel Interessantes entnehmen. Hier sollen diese Zahlen genügen. Die Sozialistische Arbeiterinternationale weiß, daß in der kapitalistischen Welt keine wirkliche Abrüstung noch unbedingte Friedenssicherung erreicht werden kann. Deshalb unterstützt sie aber doch energisch jede Maßnahme, die geeignet ist, die Rüstungen herabzusetzen und die Angst um die Sicherheit bei allen Staaten möglichst weitgehend zu zerstreuen.

Ingefaßt der Tatsachen dieses Militärjahrbuches kann

man nur immer wieder fragen, ob die Arbeit der Friedenssicherung und Verdrängung in einer Nachkriegszeit voll gütigsten Mißtrauens der ganzen erschütterten Welt einfach unbeachtet bleiben soll. Gewiß hat der Völkerbund auf dem Gebiete der Abrüstung bisher keine Erfolge hervorgebracht, aber schuld daran ist nicht diese freiwillige Verständigungs-Einrichtung selbständiger Staaten, sondern diese selbständigen Staaten sind schuld, deren wirtschaftliche, geschichtliche und machtpolitische Verflechtungen sie zur Erhaltung ihrer Rüstungen veranlassen. Sorgen die Arbeiter aller Länder dafür, daß die Systeme ihrer Regierungen vom Geiste wahren Friedens erfüllt sind, dann werden die neuen Regierungen auch dem Völkerbund ein andres Gepräge und größere Wirkungskraft geben sowie der Abrüstung mehr Erfolg verschaffen können! —

Vom alten zum neuen Reichstag

Hermann Müller eröffnet den Wahlkampf in Franken

Mürnberg, 18. August. In Nürnberg fand am Sonntag ein außerordentlicher Parteitag für den Bezirk Franken statt, der die letzten Vorbereitungen für den Wahlkampf zu treffen hatte. Den Auftakt bildete eine groß angelegte Rede des Reichskanzlers a. D. Hermann Müller über das Thema „Vom alten zum neuen Reichstag“.

Der Redner, vom Parteitag stürmisch begrüßt, ging in seinen Betrachtungen von dem Ergebnis der Reichstagswahl von 1928 aus und wies darauf hin, daß eine andre als die Große Koalition nach dem Wahlausgang 1928 nicht möglich war. 21 Monate hindurch gelang es der Regierung, sich zu halten. Nicht nur die Deutsche Volkspartei hat, wie deren Führer Scholz erklärte, den Sturz der Regierung Müller bewußt betrieben, sondern es sprechen auch sehr starke Indizien dafür, daß auch im Zentrum Monate vor dem Sturz der Regierung bestimmte Kreise mit dem Gebotenen spielten, es auch einmal mit rechts zu versuchen.

Hermann Müller erörterte sodann im einzelnen, wie es zum Sturze seiner Regierung kam, um darauf hinzuweisen, daß Brünning die Bildung einer Regierung übernahm, in der die Sozialdemokratie nicht vertreten sein sollte und der auf Wunsch Hindenburgs Schiele angehören sollte.

Was die Regierung Müller für Ostpreußen tun konnte, kann sich sehen lassen. Von der Erkenntnis ausgehend, daß die Landwirtschaft ein wichtiger Faktor der deutschen Produktion ist, gelang es 1929, einen Zolktarif abzuschließen, der die Verbraucher nicht belastet. Es ist uns gelungen, eine gewisse Interessengemeinschaft zwischen Landwirtschaft und Konsumenten herzustellen. Dabei hatten wir den Schutz der Konsumenten im Auge. Das wurde mit dem Moment anders, als die Sozialdemokratie aus der Regierung austrat.

Im Zusammenhang mit der Besprechung der Notverordnung und der Finanzlage des Reiches betonte Hermann Müller, daß für irgendein Finanzprogramm keine Mehrheit zu gewinnen war. Falsch ist, wenn Scholz behauptet, daß auch Hermann Müller bereit gewesen wäre, mit dem Artikel 48 zu regieren, wenn Hindenburg dazu die Genehmigung gegeben hätte. Hindenburg hat niemals erklärt, eine solche Ermächtigung zu erteilen. Die Frage war aber gar nicht akut. Das Vorgehen der Regierung Brünning ist deshalb bedenklich, weil sich eine spätere Regierung bei dem Inkraftsetzen von Gesetzen und des Staats auf solche Art berufen kann.

Die Sozialdemokratische Partei war bereit, weitgehende Vorschläge der Regierung zu akzeptieren, die die Finanzen des Reiches in Ordnung halten sollten, aber keineswegs alle. Wir wollten die soziale Lage der Besteuernten mehr berücksichtigt wissen.

Unsre Gemeinden werden im kommenden Winter schweren Zeiten entgegengehen. Wir waren auch hier bereit zu helfen. Falsch aber ist die Behauptung, daß im Hilferdingischen Steuerprogramm bereits die Kopfsteuer borgegesehen war.

Nach eingehender Besprechung der einzelnen Bestimmungen der Notverordnung kündigte Hermann Müller an, daß es die Aufgabe der Sozialdemokratie im nächsten Reichstag sei, einen Weg zu finden, um dieser Verordnung der Notverordnung kündigte Hermann Müller an, daß es die die Witzähne auszuwerfen, ohne dabei die Arbeitslosenversicherung und den Etat ins Wanken zu bringen.

Die Versammlung nahm die Rede mit begeistertem Beifall entgegen. Majak und reibungslos vollzog sich sodann die Aufstellung der Kandidaten. Auf den ersten fünf Stellen stehen wiederum die bewährten, dem bisherigen Reichstag bereits angehörenden Genossen Hermann Müller, Hans Vogel (Berlin), Simon (Mürnberg), Buchta (Bayreuth) und Seidel. Unter den weiteren Kandidaten befinden sich auch zwei Frauen.

Die Staatspartei und Georg Bernhard

Der Zentralaktionsausschuß der Staatspartei hat die Kandidatenaufstellung abgeschlossen. Es steht nunmehr endgültig fest, daß Georg Bernhard dabei auf der Strecke geblieben ist. Herr Mahraun hätte gern noch mehr alte Demokraten abgefragt, er erklärt im „Jungdeutschen“ einen Aufruf, in dem es heißt:

„Viele meiner Freunde werden vielleicht der Ansicht sein, daß die durch die Kandidatenliste gegebene Plattform nicht allen Wünschen entspricht. Sie werden fragen, wie es kommt, daß auch Herr Fischer mit seinen vielen Aufsichtsratsmandaten in der Deutschen Staatspartei steht. Ebenso werden Bedenken gegen andere Persönlichkeiten laut werden. Es wird vielleicht auch nicht an Stimmen fehlen, welche das Zusammengehen mit diesen Persönlichkeiten als ein Abweichen von unserm alten jungdeutschen und volksnationalen Weg betrachten. Alle unsre Freunde bitte ich, diese Bedenken zurückzustellen.“

Die Bedenken sollen nämlich zurückgestellt werden, weil Herr Mahraun hofft über kurz oder lang die neue Partei nach seinen Wünschen beherrschen zu können. Aber warum ist Georg Bernhard abgefragt worden, und Herr Fischer nicht? Georg Bernhard will Interessenvertreter werden — aber Herr Fischer ist es immer

gewesen, und zwar gründlich. Herr Fischer ist ein ausgesprochen plutokratisches Element. Für die Frage, warum er nicht abgefragt wurde, gibt es eine naheliegende Erklärung: er ist wichtig für eine neue Partei, die kein Geld hat. Warum aber Georg Bernhard abgefragt wurde, ist ebenso plausibel: weil er Jude ist, weil er ein wirklicher Demokrat ist, weil er ein entschiedener Gegner aller nationalsozialistischen Politik und aller nationalsozialistischen Nebelhaftigkeiten ist. Herr Fischer als Kandidat, Georg Bernhard aber abgefragt — das Wesen dieser neu zusammengewürfelten Partei und der Wert ihrer programmatischen Erklärungen kann nicht besser beleuchtet werden! —

Verbrechertum in Wolfenbüttel

r. Braunschweig, 18. August. Die hiesige Naziverbrechen sind in der Nacht zum Sonntag in Wolfenbüttel verübt worden. Der dem Reichsbanner angehörende Elektriker Lohmann, der erst vor kurzem aus dem Krankenhaus entlassen worden war, wurde von Nationalsozialisten, die von einer Hochzeitsfeier kamen, mit Zangen niedergerackelt, obwohl er seine Angreifer in keiner Weise provoziert hatte. Lohmann brach blutüberströmt vor seiner Haustür zusammen.

Die Nazitrolche, die Uniformtrugen, durchzogen dann weiter die Straßen von Wolfenbüttel, wobei sie verschiedene Arbeiter ohne jede Veranlassung anschoßen. Der Arbeiter Lütker ein zähriges Kind auf dem Arme trug und ein 4jähriges Kind an der Hand führte, erhielt einen Schuß in das linke Knie. Der Maurer Otte erhielt einen Schuß in das linke Bein.

Die Verletzten wurden ins Krankenhaus geschafft. Die Polizei verhaftete fünf der nationalsozialistischen Wegegänger. Bei ihnen wurden zwei Armeepistolen, ferner Revolver und Dolche gefunden. —

Nazigründung in Ostpreußen

Ob. Königsberg, 18. August. In Groß-Schden (Kreis Fischhausen) kam es am Sonntagnachmittag zu einer schweren Schlägerei zwischen Nationalsozialisten aus Königsberg und Ortsbewohnern, wobei acht bis zehn Personen, darunter einige Kinder, verletzt wurden.

Bei ihrem Eintreffen in Königsberg wurden 120 Nationalsozialisten von der Schutzpolizei festgesetzt und nach Waffen durchsucht. 33 Personen mußten, da sie sich nicht ausweisen konnten, zwecks Feststellung ihrer Personalien zur Polizeimache gebracht werden. —

Für die Hindenburgfront!

Die „Welt am Montag“ schreibt: Entgegen dem Dementis aus der Pressestelle der Landvolkpartei erfährt man jetzt, daß Herr Glard von Oldenburg auf Januschan, der intime Freund des Reichspräsidenten, Herrn Reichsminister Schiele nicht nur aus alter Freundschaft aufgesucht habe, sondern daß die Politik in ihren Unterhaltungen die ausschlaggebende Rolle gespielt habe.

Kammerherr von Oldenburg ist zu Schiele gefahren, um mit diesem die Wiedereinrichtung der von Hugenberg abgeplatteten Landvolkfront in die große deutsche nationale Front zu vereinbaren. Der Umstand allein, daß dieses Unternehmen Oldenburgs bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch zu keinem abschließenden Resultat geführt hat, veranlaßt Schiele, so tapfer zu dementieren.

Tatsächlich hat die Unterhaltung, zu der Oldenburg sogleich nach seiner, erst nach hartem Kampfe zustande gekommenen Nominierung als Spitzenkandidat der Ostpreußenliste nach Berlin aufgedrungen ist, um hier den wenige Stunden vorher aus dem Urlaub zurückgekehrten Landvolkführer zu treffen, das eine Resultat gegeligt, daß in Ostpreußen wie in Pommern die Schiele-Partei keine eignen Listen aufstellen dürfte.

Darüber hinaus hat Oldenburg dem Minister Schiele die angeblichen Wünsche seines Freundes und Landsmannes, des Reichspräsidenten, dahin erläutert, daß dieser nicht wünschte, in den für den Fall des Getrennt-Schlagens zu befürchtenden Mißerfolg der Schielegruppe hineingezogen zu werden, weil ja augenscheinlich sein Name schon mehr als nützlich mit dem Schiele's befreundet sei, den er selbst zum Minister ausgewählt habe.

Wie wir weiter erfahren, ist Oldenburg, der nach den „berichtigenden“ Nachrichten aus Schiele's Büro sofort weiter nach dem Süden gereist sein sollte, noch am Freitag und Sonnabend in Berlin gewesen. Er hat auch noch mit Hugenberg gesprochen,

Walzac oder die Geburt des sozialen Romans

Zu Walzacs 80. Geburtstag. Von Hans Heise.

Das Werk nicht nur, auch das Leben dieses Schriftstellers ist ohne Beispiel in der Maßlosigkeit seiner Beisehenheit. Walzac wurde in der Touraine geboren, dem „Garten Frankreichs“, aber früh schon trieb es ihn nach Paris. Er will die Welt erobern mit der Feder des Schriftstellers, nichts Geringeres hat er vor, als ein Napoleon der Literatur zu werden. „Was er mit dem Schwerte nicht zu Ende bringen konnte, das will ich mit der Feder tun“, jagte er von sich. In Paris hat er von seinem 21. bis zu seinem 29. Jahre in einem Speicher gewohnt, wo er in diesen Jahren nicht weniger als vierzig Romane schrieb, um das Handgelenk zu üben“, wie er jagte. Er wagte übrigens, daß sie alle schlecht waren.

Nun, der Ruhm kam nicht ohne weiteres in seinen Speicher. Liegt es vielleicht wirklich nur an dem Speicher? Walzac ist plötzlich überzeugt, daß man zunächst einmal Geld haben muß, wenn man den Ruhm erzwingen will, er hat die Idee, auch der Ruhm müsse finanziert werden, denn alles auf dieser Erde kostet Geld. Also jankelt er um. Er wird Geschäftsmann, zunächst Verleger, dann Drucker, schließlich Schriftsetzer. Nach vier Jahren stellt er die Zahlungen ein; er hat nichts erworben als die ungeheure Schuldenlast von 90 000 Franc und harterbige Gläubiger, die ihn sein Leben lang nicht wieder aus den Fingern lassen. Was verringert sich seine Schuldenlast, mal schwillt sie wieder gewaltig an, los wird er nie wieder. Wer er hat jetzt die Bedeutung des Geldes in der menschlichen Gesellschaft erkannt, und als er nun beginnt, diese Gesellschaft zu imitieren, vergißt er nicht die gewaltige Rolle des Geldes.

Zunächst schreibt er ohne Plan. Er schreibt Roman auf Roman, um Geld zu verdienen, um seine Schulden zu bezahlen. Er hat auch Erfolg, er verdient auch Geld, viel Geld sogar, aber die Schulden werden nicht geringer, denn seine Sammelverdienerschaft, seine Beisehenheit nach höchsten Möbeln und Kunstwerken lassen ihn neue Schulden machen. Einmal hat er 10 000 Franc von seinem Verleger geholt, er hat sich geschworen, die Summe sofort einem Gläubiger auszubehalten. Sein Angeld führt ihn an einem Antiquarengeschäft vorbei, wo er zwei Fremdtame weiß, von deren Werts er schon lange geträumt hat. Und er kauft sie, das sind für 5000 Franc. Auf diese Weise wird man seine Schulden allerdings nicht los. So wagt er weiterzuschreiben, und er arbeitet die toll. Am 10. März schreibt er sich selbst, um 2 Uhr in der Nacht hoch zu stehen und dann abzuhängen er 12, 14 ja 16 Stunden hintereinander, in einer Domatienkammer, im Schein von vier Kerzen, er peiniget seine Kerzen mit hartem Stoffe immer wieder auf. Während haben diese Arbeitperioden sechs Wochen an, dann erst gönnt er sich einige Ruhepausen. Jahraus, jahrein, bis sich schließlich der Scheiterhaufen, als er eines Tages ganz klar erhellt, welches Werk er da in seiner grandiosen Beisehenheit schafft: die menschliche Komödie! Er wird alle seine Romane zusammenstellen zu einer gigantischen „menschlichen Komödie“. Muzung's Fände untagt dieses Werk, das er in zwei Jahrzehnten geschrieben hat, die Lebensspannung

ist nahezu unerschöpflich, wenn man weiß, daß Walzac jedes einzelne Buch noch drei, viermal völlig umgearbeitet hat, ehe es in seiner endgültigen Form dahtand.

Mit der „menschlichen Komödie“ entstand erstmalig der soziale Roman, es ist das umfangreichste Werk der Gesellschaft seiner Zeit, das Walzac ausbreitet, ein riesiges Gemälde, das alles enthält und das alles ausmacht, was die Gesellschaft derzeit ist und bedeutet. Es gibt nichts, das seinen Späherblicken verborgen



Honoré de Balzac.

bleibt, er kennt alles und er weiß alles und er schildert es auch. Die Buchhalter und die Bankiers, die oft auch nicht viel anderes sind als eine gebildete Form von Wucherern, die Geizigen und die Verschwendenden, die Ehrgeizigen und die Galllosen, die Streber und die Großen und die Kleinen Gannet, Frauen, die ihre Liebe veräußern und Frauen, die ihre Leiber verkaufen. Er führt das Puddel in die Literatur ein. Er weiß, wieviel ein Arbeiter verdient und wie er das Geld einsetzt, wie er es wieder ausgibt; er kennt die finanziellen Verhältnisse aller seiner Heiden bis ins kleinste, er weiß, was sie an Grundbesitz, an Renten besitzen, er kennt ihre Gewohnheiten und ihre Schicksale, er weiß, wie Vermögen gewonnen werden und wie sie wieder gerinnen. „Ich bin“, jagte er von sich, „ein Doktor von der Wissenschaft des Sozialen.“ Er kennt die ganze Zusammenhänge des sozialen Erfolgs, aber er desillusioniert sie auch, er weiß, daß auch den Emporkömmlingen, den gewissenhaften Strebern, den Guten die Grundbesitzung an die Räder werden kann, und es ist die schändliche Form des ganz unrechtmäßigen Vermögenserwerbs, des Räubers und der Plünderung, in der sie über und über diesen Dingen konnte er sich aus dem Welt weiten, es sind seine eigenen Erfahrungen, die er hier schildern. Er schildert seine menschliche Komödie in Unterabteilungen. Da sind die „Szenerien aus dem Privatleben“, die „Szenerien aus dem Berufsleben“, die „Szenerien aus dem Pariser Leben“, über die schändlichen, die unheilvollen, die schändlichen Szenen kommt er schließlich zu dem schrecklichen Raubzug seines Werkes, nämlich er die dramatischen Gestalten und jene: „Comes croaquées“, einem Band voller, erschöpfter Gestalten, nach der Art seines

engern Landsmanns, des Tourainer Rabelais, die voll eines der besten, grotesken Humors sind.

Seine einjame Zelle, in der wie ein Mönch der Besessene arbeitet, bebildet sich mit den Gestalten seiner Phantasie, die für ihn keine Phantasiegestalten mehr sind, sondern Figuren der Wirklichkeit. Er glaubt an alles, was er schreibt, wie an etwas Wirkliches. „Ich breche heute nach Alencon und nach Grenoble auf, wo Mlle. Cornou und Henry Bénassis wohnen.“ Oder er begrüßt einen Freund mit den Worten: „Wissen Sie schon, daß Félix de Vandenesse sich verheiratet? Mit einem Fräulein von Granville. Eine ausgezeichnete Partie, die er da macht.“ Einmal erzählt ihm sein Freund Jules Sandeau, der eben von einer Reise zurückgekehrt ist, von seiner kranken Schwägerin. Und Walzac: „Das ist alles sehr schön, mein Freund, aber kehren wir zur Wirklichkeit zurück, sprechen wir von Eugenie Grandet.“ Eugenie Grandet war ihm die Wirklichkeit wie jede andre Figur seiner Romane auch. Seine unerlöschliche Phantasie narct ihn oft in den komischsten Formen.

Walzac selbst hat sich einen „Doktor von der Wissenschaft des Sozialen“ genannt. Aber er ist noch kein Sozialist. Selbst Sätze wie dieser: „Es besteht ein ewiger Kampf zwischen dem Individuum und dem System, das ihn ausbeuten will, und das er zu seinem Vorteil ausbeuten versucht“, beweisen ihn nicht als einen solchen. Aber er ist einer der großen, wenn auch unbewußten Vorarbeiter des sozialistischen Gedankens dadurch, daß er in seinem Werke klar die sozialen Zusammenhänge der Gesellschaft seiner Zeit aufweist.

Erst der französische Schriftsteller, der ein Menschenalter später auf den Plan tritt und wie Walzac die Gesellschaft seiner Zeit schildert und sie schildernd bekämpft: Zola ist schon ein überzeugter Sozialist. Walzac war so wenig Sozialist wie jener andre große französische Schriftsteller, der ihm vorausging, Voltaire, der wie er, wenn auch freilich bewußter, an dem System einer Gesellschaft rüttelte. Aber, und das ist der wahrhaft ergreifende und menschlich heroische Zug dieser drei großen Gestalten der französischen Literatur, sie waren nicht nur Künstler, sie waren Menschen, die sich voll und ganz einsetzten für das, was sie durch ihr künstlerisches Werk schon bewiesen: für die Gerechtigkeit, für die Sauberkeit und die menschliche Anständigkeit. Zola hat sich eingesetzt für den ungerecht angelegten Dreißig, Voltaire kämpfte für Calas, einen Protestanten, der gefoltert wurde, weil er seinen Sohn aus religiösen Gründen ermordet haben sollte, Walzac bemühte sich, Peytel, einen Notar aus Lyon, der sich durch ein Buch „Leber die Birne“, ein Pamphlet auf Louis Néron, mißliebige gemacht hatte und der deshalb unbewiesen als der Mörder seiner Frau und seines Dieners angeschuldigt war, dem Schafott zu entziehen.

Walzac trah am 18. August 1850, zu Tode geht durch seine Schulden, seine maßlose Arbeit, den dauernden Genuß des starken Kaffees, den er brauchte, um sich aufrechtzuerhalten bei seiner Arbeit, fünfzig Jahre alt. Er war auch körperlich ein Niemand an Kraft, aber diese Maßlosigkeit, die das Maß seines Lebens war, füllte den starken Baum ganz plöcklich. Die Frau, die er zwei Jahre vor seinem Tode nach Ueberwindung großer Hindernisse geheiratet hatte, eine polnische Wblige, und die er über alles liebte, war in seiner Todesstunde nicht bei ihm. —



Mit uns das Volk, mit uns der Sieg!

Einmütige Aufstellung der Reichstags-Kandidaten auf dem sozialdemokratischen Bezirksparteitag in Magdeburg

Auf Sozialisten, schließt die Reihen!

Die politische und wirtschaftliche Lage ist außerordentlich ernst. Die Gegner der Republik, die Hasser der Demokratie, die Todfeinde der Sozialdemokratie sind drauf und dran, mit allen Mitteln den Entscheidungskampf um die Macht zu führen. Die Diktatur der Wirtschaft soll errichtet werden. Das Bürgertum weiß politisch und wirtschaftlich nicht ein noch aus. Die Unsicherheit der Verhältnisse wächst von Woche zu Woche. Schwerste Not der Republik und der Werktätigen ist zur Dauererscheinung geworden. Mitten im Sommer haben wir eine ungeheure, ständig wachsende Erwerbslosigkeit. Unser Volk, unser Land und insbesondere die Arbeiterklasse haben drückendste Lasten zu tragen. Gewissenlose Geher nutzen diese Situation aus, um im Irren zu fischen. Lüge, Verleumdung, Schlagringe und Messer sind die Kampfmittel unserer fanatischen Gegner. Wüste Schlägereien in Versammlungen, Ueberfälle, Mißhandlungen und Totschläge durch politische Banditen sind an der Tagesordnung. Die wildgewordenen Spießbürger, das gefährlichste Element in der Politik, flüchten sich in jene Reihen verantwortungsloser Gewaltmenschen. Angst greift um sich beim Bürgertum, von politischer Vernunft ist bei ihm nichts mehr zu spüren, die politische Dummheit regiert.

So sind die Zustände, angesichts deren dieser Wahlkampf geführt wird. In dieser

außerordentlichen Notzeit

tagte am Sonntag das Bezirksparlament der sozialdemokratischen Partei im Wahlkreis Magdeburg-Anhalt, um den Wahlkampf vorzubereiten. Der Bezirksvorsitzende, Genosse F e r l, eröffnete den Bezirksparteitag, an dem 124 Delegierte und eine große Anzahl Gäste teilnahmen, mit einem Gedanken an die Genossinnen und Genossen, die der Tod seit der letzten Bezirkstagung aus unseren Reihen gerissen hat, deren Treue und Pflichtgefühl uns allen ein Vorbild sein sollte. Warme Worte der Erinnerung galten insbesondere dem langjährigen Bezirksvorsitzenden, Genossen August F a b i a n.

Im Geschäftsbericht schilderte Genosse F e r l, wie unsere Arbeit erschwert worden ist durch die betrüblichen wirtschaftlichen Verhältnisse. Trotzdem ist es gelungen, 3987 männliche und 1177 weibliche Mitglieder, also weit über 5000 neue Mitglieder im Bezirk, der sozialdemokratischen Partei zuzuführen. Das ist nicht nur ein Beweis für die Güte unserer Funktionärapparates, sondern auch für die Werbekraft der Sozialdemokratie selbst in Zeiten der Not. Ueber 55 000 Mitglieder stehen im Bezirk Magdeburg-Anhalt gerüstet da

für die große Schlacht am 14. September.

In der Beitragsleistung marschiert unser Bezirk nach wie vor an der Spitze im Reich. An der finanziellen Opferwilligkeit der Erwerbslosen in unsern Reihen kann sich manches besser situierte Mitglied noch ein Beispiel nehmen. Die Partei kann und muß von ihnen in diesem Arbeitsverhältnis stehenden Anhängern höchste Opfer fordern.

Der Wahlkampf wird schwerer denn jemals werden. Bei der außerordentlich gespannten politischen Situation gilt es, zielstrebig zu kämpfen. Wir haben die feste Zuversicht, daß sich alle Sozialdemokraten gerade in diesem Wahlkampf freudig der Partei zur Verfügung stellen werden. Wir haben in unsern Reihen die geschulte Arbeiterklasse, die für den Ausbau Deutschlands zur sozialen Republik kämpft. Festgefügt ist unsere Partei, die Disziplin hat uns stark gemacht, der Opferwille bringt uns vorwärts, und die Einigkeit und Geschlossenheit führt uns zum Siege.

Der Klassenkampf hat sich verschärft, die Massen der Werktätigen, die noch den Bürgerlichen bei den Wahlen nachließen, sind sich jetzt ihrer Klassenlage bewußt geworden. Die bürgerlichen Parteien haben dies mit Entsetzen wahrgenommen.

Ein heilloser Durcheinander

herrscht in ihren Lagern. Die Demokratie zwingt sie zu Umgruppierungen in ihren Parteien- und Interessentenhaufen. Unsern Gegnern fehlt die feste, sichere Weltanschauung, uns aber hält der Glaube an den Sozialismus zusammen.

Die undemokratische Partei der Unzufriedenen ist die K.F.D. Klar denkende Arbeiter können sich in dieser Partei nicht wohlfühlen. Die andre Partei der schlagenden Argumente ist die Nationalsozialistische Arbeiterpartei, die antisozialistisch und kapitalistisch ist. Der größte Teil der Anhängererschaft sowohl der

Kommunisten wie der Nationalsozialisten gehört der Klasse nach in die Sozialdemokratische Partei; darum werden jene beiden Parteien verschwinden, wenn die Wirtschaftsnote aufhört.

Freudlich ist es, daß die Gewerkschaften die Kommunisten aus ihrem Apparat ausgeschaltet und sich ganz zu uns gestellt haben. Auch alle Kulturorganisationen der Arbeiterschaft haben sich freigemacht von den kommunistischen Phrasenhelden; der Funktionärapparat jener Organisationen liegt in den Händen der Anhänger der S.P.D. Freie Gewerkschaften, Arbeiterkulturorganisationen und die Sozialdemokratische Partei gehören zusammen und schlagen gemeinsam die Schlacht. Der Bezirkstag ist der Ausdruck der Kraft, Stärke und Geschlossenheit der Sozialdemokratischen Partei.

Unsere Machtpositionen in den Gemeinden

So wie wir organisatorisch wachsen, steigt auch unser Einfluß in der Verwaltung, namentlich in den Kommunen. Die planmäßige Durchsetzung der Verwaltung mit Sozialdemokraten und die Eroberung von Machtpositionen in immer größerer Zahl hat uns schon erhebliche Erfolge gebracht. Im Bezirk Magdeburg-Anhalt sind 2700 sozialdemokratische Vertreter in den Kommunen tätig. Dort liegt unsere Macht, aber auch unsere Verantwortung. Deshalb müssen wir alles daransetzen, daß die Gemeinden lebensfähig bleiben und insbesondere ihre sozialen Verpflichtungen erfüllen können. Die Abwälzung der Ausgaben für die Wohlfahrts-Erwerbslosen auf die Gemeinden ist unerträglich.

Die Nöte der Gemeinden waren Gegenstand eingehender Beratung im Bezirksausschuß für Kommunalpolitik am Sonnabend, die in folgender Entscheidung ihren Niederschlag fand und vom Bezirksparteitag einmütig gebilligt wurde:

„Der Bezirksparteitag stellt fest, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion mit der Ablehnung der Notverordnung, soweit die Gemeindeeinnahmen in Frage kommen, in allererster Linie die ungerechte und rohe Form der Bürgersteuer bekämpft hat. Der Bezirksparteitag ist mit der Fraktion der Meinung, daß durch die Einnahmen aus der Biersteuer, Gemeindegetränksteuer und Bürgerabgabe die Notlage der Gemeinden nicht behoben wird. Die Notlage wird durch den weiteren Abbau der Leistungen in der Arbeitslosen- und Krankenversicherung in der Zukunft noch katastrophaler gestaltet. Es ist erforderlich, daß durch eine vernünftige Regelung der Reichs- und Gemeindefinanzen den Gemeinden geholfen wird, damit sie ihre Aufgaben erfüllen können.“

Im Interesse des schaffenden Volkes zu arbeiten, das ist unsere Richtschnur.

Die Demokratie ist in schwerter Gefahr. Sie hat als System nicht verjagt, sondern man wollte sie beugen. Das Bürgertum hat zu diktatorischen Maßnahmen gegriffen, weil kein Versuch, mit parlamentarischen Mitteln ohne Sozialdemokraten zu regieren, mißglückte. Gegen diese Diktatur, gegen die Ausschaltung der Sozialdemokratie ziehen wir in den Wahlkampf, der uns in alter Kraft gerüstet findet.

Die Sozialdemokratie im Kampf

Dann nahm der Führer der sozialdemokratischen Kandidatenliste für den Reichstag, Oberbürgermeister Genosse W e i m s, das Wort zu einem glänzenden Vortrag über „Die Sozialdemokratie im Kampf“.

Oberbürgermeister Hermann Weims

Oberbürgermeister Hermann W e i m s begann sein Referat mit einem Rückblick. In den 43 Jahren seiner Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei habe er schwere Kämpfe mit durchgemacht, aber niemals sei die Situation so ernst gewesen wie heute. Er erinnerte an die Zeit des Sozialistengesetzes, als man die Sozialdemokratie mit Gewaltmitteln unterdrücken wollte.

Als im Jahre 1875 das zweite Attentat auf Kaiser Wilhelm ausgeführt wurde, erhielt Bismarck in Friedrichsruh telegraphische Nachricht davon. Da hat er ausgerufen:

„Jetzt haben wir sie!“

Nämlich die Sozialdemokraten. — Nach dem ersten Attentat hatte er sein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokraten im Reichstag nicht durchgebracht, weil die Nationalliberalen und das Zentrum widersprachen. Nun aber konnte er den entscheidenden Schlag führen. Er war gewillt, sein Reichskanzleramt niederzulegen, falls der Reichstag ihm nicht beistimmen sollte. Auch damals waren die Gegner des Gesetzes die Parteien, die sich Jahrzehnte später zur Weimarer Koalition zusammenschlossen. Aber das Gesetz kam am 19. Oktober 1878, und mit ihm die Sozialistenverfolgung.

Warum diese Erinnerung an die Vergangenheit? Wir befinden uns heute in einer ähnlichen Lage: Gewalt soll gegen die Sozialdemokratie angewandt werden. Nach Erlaß des Sozialistengesetzes wurden die Arbeitervereine, die Parteivereine, die Ge-

werkschaften aufgelöst, ihr Eigentum konfisziert, und 12 Jahre lang kämpfte die Sozialdemokratie einen

zähen und erbitterten Kampf

gegen dieses System. Bismarck mußte gehen, weil er die Verlängerung des Gesetzes nicht erzwingen konnte. Er ist über das Sozialistengesetz gestolpert und gefallen. Nicht die Sozialdemokratie wurde durch die staatlichen Gewaltmittel zerstört, sondern zerstört wurde die Auffassung von der Möglichkeit der gewalttätigen Unterdrückung der Sozialdemokratie. Die Mittel, die wir in jenem Kampfe zu unserer Verteidigung anwenden mußten, werden wir jetzt vielleicht noch einmal von neuem gebrauchen können.

Zwei Jahre hat der jetzt aufgelöste Reichstag bestehen können. Eine Regierung war 1928 nur mit der Sozialdemokratie möglich. Gestürzt wurde die Koalition durch die Krisenmachepartei, durch die Deutsche Volkspartei. Seitdem geht es im Sturmschritt dem Wirrwarr entgegen. Wenn jetzt die Brüningregierung bei der Auflösung des Reichstags sagte, daß er aufgelöst wurde, weil er die zur Erhaltung der Republik notwendigen Mittel nicht bewilligte, so ist das falsch. Dieser Streich war

von langer Hand vorbereitet;

die Regierung wollte die Krise steigern. Welche Absichten sie dabei hat, ist bis jetzt dunkel.

Was ist bei der Auflösung herausgekommen? Notverordnungen, Diktatur. Der Reichspräsident brachte den Artikel 48 zur Anwendung. Seine Auslegung stieß auf heftigste Meinungsverschiedenheiten. Weiß kann er nicht dazu dienen, Steuererlöse zu formulieren, die der Reichstag abgelehnt hat. Man kann nur sagen, daß der Reichspräsident dem Artikel 48 eine sehr gewagte Auslegung gibt. Er glaubt alles mit ihm machen zu können, aber der neue Reichstag wird als erstes die Aufgabe haben, über die Gesetzmäßigkeit der Anordnungen des Reichspräsidenten zu entscheiden.

In deutschen Parteileben hat die Reichstagsauflösung ein gewaltiges Durcheinander hervorgerufen. Die Demokratische Partei wurde für aufgelöst erklärt, als noch kein Ersatz dafür da war. Scholz und seine Volkspartei sind von ihrer Sammlungsaktion mit leeren Taschen heimgekehrt. Die Deutschnationalen waren schon vorher in der Auflösung. Keine der Parteien, die gegen die Sozialdemokratie Front machen wollten, hat bei ihren Sammlungsaktionen Glück gehabt, denn sie übergieren zu sehr in ihren Forderungen. Hoffnungslosigkeit, nicht endenwollende Meinungsverschiedenheiten durchschütteln die bürgerlichen Parteien. Selbst die Nazis sind sich nicht einig und überfallen sich gegenseitig. Es herrscht

ein Durcheinander von den Demokraten bis zu Hitler.

Diesen Erfolg verdanken die bürgerlichen Parteien ihrer Interessenspolitik, die sogar soweit geht, daß die Wirtschaftspartei gegen ihren eignen Minister stimmt, wenn er einmal staatspolitisch handeln will. Nicht der Sozialdemokratie, sondern nur den bürgerlichen Parteien ist der Vorwurf zu machen, daß sie Interessenspolitik treiben. Und die Folge des Durcheinanders? Wahlmüdigkeit macht sich in der bürgerlichen Wählerschaft stark bemerkbar, während der schon gemordete Spießler in den Armen des Herrn Hitler Schutz sucht.

Durch die Auflösung des Reichstags ist überdies eine außerordentliche Verschärfung der Wirtschaftskrise eingetreten. Das außerordentlich empfindliche Anstaltskapital ist noch schmerzlicher geworden als es schon vorher war. Die Folge davon ist eine größere Erwerbslosigkeit und eine Steigerung des Glens in weiten Volksteilen. Zusammenfassend kann man also sagen: Die Reichstagsauflösung war für das Bürgertum parteipolitisch katastrophal, wirtschaftspolitisch von ungeheurer Schädlichkeit.

Warum lösten sie dann den Reichstag auf? muß man sich fragen. Es ist der Beginn eines

Kesseltreibens gegen die Sozialdemokratie.

In den Regierungsparteien, besonders auch im Zentrum, macht sich eine starke Bewegung nach rechts bemerkbar. Das ist eines der Gefahrenmomente für den nächsten Reichstag. Der Ganja-bund unter Führung des demokratischen Abgeordneten F i s c h e r hat in den letzten Monaten ebenfalls eine verstärkte kapitalistische Tätigkeit entwickelt. In der Tat bedeutete die Reichstagsauflösung nichts anderes als

verschärfte Klassenkampf.

Der Streit geht um ein gewaltiges Objekt: die Tragung der Kriegskosten. Der Krieg, der nichts anderes als eine weltkapitalistische Krise war, hat ungeheure Lasten gebracht, die das Kapital auf die Arbeiterschaft abwälzen will. Und dagegen müssen wir uns wehren. Wir dürfen unter keinen Umständen dulden, daß man die Winderbemittelten drückt und preßt und zahlen läßt, was die andern, die sich befehlen beiseitestellen, ausgetrieben haben. Es ist immer Aufgabe der Sozialdemokratie gewesen, eine gerechte Verteilung der von der Allgemeinheit zu tragenden Volkslasten durchzusetzen. Wir wissen auch gut, daß die Arbeiterschaft von allen Abgaben befreit werden könnte, aber dafür

ist jetzt noch nicht der Zeitpunkt gekommen. Doch eins können wir: unsere Macht benutzen, um eine nach Möglichkeit gerechte Verteilung der Lasten zu erlangen.

Vertrachtet man jedoch die Lastenverteilung nach der Notverordnung, so sieht man deutlich den Klassenkampf. Das Kapital sieht über die Einschränkung der freien Wirtschaft, dabei vergißt es ganz, daß wir in der ganzen Welt schon längst keine freie Wirtschaft mehr haben, sondern vielmehr eine geordnete Wirtschaft, die allerdings nur nach kapitalistischen Interessen orientiert ist. Doch sie wollen, daß jede staatliche oder gemeindliche Unternehmung, die Gewinne erzielt, verboten sein soll. Sie wollen, daß sie frei entscheiden dürfen über die

Preisgestaltung auf allen Gebieten.

Wie das vor sich gehen würde, zeigt ein Ausspruch des Wirtschaftsführers Düsselberg, der die gemeindliche Nützlichkeitsaufgabe aller Fälle verhindert haben will, selbst wenn die Mieten dann auf über 100 Prozent des Friedenspreises festgesetzt werden müßten. Es geht also nicht nur um die Erhaltung der Demokratie, sondern auch um die Erhaltung der Sozialpolitik. Nur ein starker sozialdemokratischer Block kann für ihre Erhaltung Bürgschaft sein.

Die Wirtschaftskrise besteht nicht nur in Deutschland, es sind alle Länder der Erde mehr oder weniger hart von ihr erfaßt. Die ungeheure Entwicklung der Technik hat eine Veränderung des Arbeitsprozesses mit sich gebracht. Die Maschine ersetzt mehr und mehr den Arbeiter, der einfach entlassen wird. Dazu kommt, daß die Produktion von Waren aller Art sich in allen Ländern gesteigert hat, während die Konsumfähigkeit durch mangelnde Kaufkraft der Massen vermindert wurde. Die Produktionsmenge ist fast in demselben Maße gewachsen wie die Zahl der beschäftigten Arbeiter geworden ist. Das Kapital ist eben hemmungslos, wenn es nicht mehr als 10 Prozent Gewinn erwarten kann.

Wohobten werden kann die Erwerbslosigkeit,

das unverantwortliche Leiden der Millionen, hervorgerufen durch die falsche Politik des Kapitals, nur durch eine bessere Verteilung des Besitzes. Und da in allen Ländern der Erde die Situation ähnlich ist wie in Deutschland, ist die Behebung der Erwerbslosigkeit ein internationales Problem, das nur international gelöst werden kann. Über Deutschland in seiner besonders gefährdeten Lage muß vorangehen.

Gesetz zur Verminderung der Erwerbslosigkeit

muß eine der ersten Arbeiten des neuen Reichstags sein. Es geht nicht, daß drei Leute arbeiten, um einen vierden, der zur Untätigkeit gezwungen ist, unterstützen zu können. Dem Leiden des Erwerbslosen muß wieder Sinn und Inhalt gegeben werden, indem man für Arbeit sorgt. Und das kann nur durch eine Verkürzung der Arbeitszeit erreicht werden.

Der Sechshunderttag muß kommen.

Das ist kein neuer Gedanke. Schon auf dem Internationalen Arbeiterkongreß von 1889 wurde die Forderung aufgestellt. Vierzig Jahre später kam der Achtshunderttag, und es wäre ein Irrsinn, wenn bei der fortschreitenden Entwicklung der Technik die Verteilung der Arbeitszeit nicht in der gleichen Weise fortschrittlich geregelt würde.

Das ist die falsche Politik des Kapitals, daß es zwar einen Weltkrieg entfesseln konnte, aber nicht verstand, seine Folgen zu meistern. Die Industriellen haben sich die Nationalisierung zum Ziel setzen lassen und sind den Banken verfallen, die ihre Betriebe aufreisten. Sie werden unruhig, kommen in Panikstimmung, legen zöll, und die großen Arbeiterentlassungen vermehren die Krise.

Deutschland ist der europäischen Wirtschaftskrise näher als alle anderen Staaten, die zum Teil noch Geld von uns erhalten, mit dem sie die Folgen des Krieges, die Folgen der kapitalistischen Krise auszugleichen versuchen. Deshalb muß die deutsche Sozialdemokratie ihre politischen Reihenden auch anders wählen als beispielsweise die französische oder englische Sozialdemokratie. Sie muß in der gegenwärtigen Lage eine klare und scharfe Front gegen das Kapital bilden, das von einer politischen Dummheit in die andere verfallt. Der deutsche Kapitalist, der in seinen geschäftlichen Fähigkeiten ausgezeichnet sein mag, hat in politischen Dingen einen außerordentlich beschränkten Gesichtskreis. Der gegenwärtigen Lage steht er hilflos gegenüber. Es können jetzt Dinge geschehen, die so leicht nicht wieder gutgemacht werden können. Darin, daß Großagrarier und Industrielle in ihrer Hilflosigkeit ihre letzte Rettung bei den Nationalsozialisten sehen, denen sie große Geldsummen machen, sieht die deutsche Sozialdemokratie, worum es bei den Wahlen geht. Es geht um

falschliche Diktatur oder Regierung mit Sozialdemokratie.

Allerorts in Deutschland übt der Faschismus seine Leute zur Machtergreifung mittels Gewalt. Alle Gegenmaßnahmen scheitern an der politischen Verfechtung des Nichteriums. (Siehe Guebels-Baum, Guebels-Hindenburg!) Und was bedeutet es, daß Hindenburg Herrn Guebels Verzeihung gewährt? Sieht die Reichszentrale in Guebels den kommenden Mann? Es ist ein Zeichen der Zeit. Auch wenn Scholz in nicht mißzuverstehender Weise ausdrückt, daß er lieber eine Koalition mit Hitler als mit der Sozialdemokratie eingehe.

Wie das möglich ist, haben wir in Thüringen und Sachsen gesehen. Man ist bereit, den Aufweisungen der Nationalsozialisten zu folgen. Eine Regierung von Staatsprei bis Hitler wäre nicht unmöglich, wenn nicht wir einen Strich durchschießen würden. Was aber der Nationalsozialismus will, weiß keiner. Wir kennen von ihm nur ödeste Phrasen, garniert mit Gewaltandrohung. Unse große Not aber, die Erwerbslosigkeit, ist damit nicht zu meistern. Das hat auch der italienische Faschismus unter Mussolini nicht gelernt, obgleich Mussolini im Vergleich mit Hitler ausfällt wie der Montblanc zum Sandstein.

Dennoch das Kennzeichen des deutschen Faschismus ist die Hofflosigkeit. Doch Eugen Berger und Scholz sind bereit, mit dem Faschismus zu arbeiten, um die Sozialdemokratie zu zerschlagen. Einz muß die Sozialdemokratie beachten: theoretische Auseinandersetzungen sind weniger denn je am Platze, die praktische Kommunalpolitik ist von der größten Bedeutung. Die Ansprüche der Sozialfürsorge werden sich zum Winter steigern. Die Kommunen werden bis zum Neujahr belastet. Der Reichstag vergißt zu leicht, an die dadurch entstehenden Gefahren zu denken. Wenn den Gemeinden nicht mehr Mittel bewilligt werden, sind schon in nicht allzu ferner Zeit zahlreich Gemeinden genötigt, die Wohlfahrtsämter zu schließen. Die Folgen wären unabsehbar, denn es würde

eine soziale Revolution heraufbeschworen, deren Erben die Nationalsozialisten und Kommunisten wären. Das muß auch den bürgerlichen Gegnern gesagt werden: Deutschland braucht keine Kriegsmaschinerie, sondern die Stabilisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse. So wie sie es jetzt treiben, befürworten sie die Entwicklung zur sozialen Revolution, vor der auch andere Länder sich zu fürchten haben. Nur der Welt-Geist und der Mensch kann davor bewahren. Wenn man das weiß, dann hat die deutsche Sozialdemokratie, die Avantgarde der internationalen Sozialdemokratie, die Pflicht, Vorschläge zur Erreichung dieses Zieles zu machen.

Entscheidend ist, wie sich die deutsche Sozialdemokratie in diesem Wahlkampf bewähren wird. Vor uns steht eine Aufgabe, wie wir sie noch niemals haben haben. Ihr müßt ihr uns in vollem Umfang widmen. Alles Persönliche muß hintangestellt werden. Unre Partei muß in unüberwindlicher Geschlossenheit und Schlagkraft dastehen. Alle Parteien sind in diesem Wahlkampf bereit, eine Front gegen die Sozialdemokratie zu bilden. Sie wird in diesem Kampf einig wie nie sein. Der neue Reichstag bringt die Entscheidung: Diktatur der Hohhöpfe oder Koalition mit der Sozialdemokratie. Ich habe die feste Überzeugung, daß der Wahlkampf in Magdeburg-Anhalt zeigen wird, daß die Sozialdemokratie unüberwindlich ist.

Auf denn, Gesinnungskameraden! Bekämpft heut' auf neu' den Bund, daß nicht die grünen Hoffnungsstaaten gehen vor dem Ernstezeit zugrunde!

Nach dem gewaltigen Beifall, der dem bewährten Listenführer unseres Bezirks im Wahlkampf vom gesamten Bezirkspartheitag gesollt wurde, beschloß man einstimmig, auf eine Aussprache über das Referat zu verzichten, um damit zu dokumentieren, daß die Partei in unserem Bezirk

in vollster Einigkeit und Geschlossenheit in den Wahlkampf zieht.

Der Reichstagsfraktion wurden Anträge überwiesen, die verlangen, daß die Reichstagsfraktion mit allen Mitteln darauf hinarbeiten soll, daß die Altersgrenze bei der Invalidenversicherung von 65 auf 60 Jahre herabgesetzt wird, um Arbeitsplätze für junge Arbeitskräfte freizumachen.

Die sozialdemokratischen Reichstagskandidaten

Nach Vorbereitung der Vorschläge zur Reichstagskandidatenliste in den Unterbezirksvorständen und nach eingehender Durchberatung im Bezirksvorstand und Bezirksauschuß gab Bezirkssekretär Genosse C. u. m. e. n. e. r. l. die so vorbereitete Liste unserer Reichstagskandidaten im Wahlkreis 10 bekannt:

- 1. Hermann Weims, Oberbürgermeister, Magdeburg.
- 2. Ferdinand Vender, Gewerkschaftsangehälter, Berlin.
- 3. Paul Wader, Schriftsteller, Magdeburg.
- 4. Gustav Jeryl, Bezirks-Partisekretär, Magdeburg.
- 5. Dr. Fritz Waade, Volkswirt, Berlin.
- 6. Gerhard Seger, Chefredakteur, Dessau.
- 7. Frau Fiedler, Hausfrau, Bernburg.
- 8. Walter Höber, Gauleiter des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Magdeburg.
- 9. Magnus Gebhard, Landrat in Burg.
- 10. Georg Müller, Krankenlaffenangehelter, Gardelegen.
- 11. Fritz Tittel, Oberpostschaffner, Magdeburg.
- 12. Frau Frieda Schulze, Hausfrau, Hahneleben.

Es war wiederum ein Zeichen der Einigkeit und Geschlossenheit in unserer Bezirksorganisation, daß diese Kandidatenliste ohne Diskussion einmütig angenommen wurde. Einstimmig wurde beschlossen, dem Parteivorstand zu empfehlen, den ersten Vorsitzenden des Bauergewerksbundes, Genossen Mikolas Verberhard (Berlin), an sicherer Stelle auf die Reichsliste zu setzen.

Zu dem letzten Punkt der Tagesordnung: Anträge und Bescheidenes, wurde das Wort nicht gewünscht. Nach kaum dreistündiger Dauer war der Parteitag mit seinen Arbeiten zu Ende. Wie fest die Massen, insbesondere die Sozialhilfebedürftigen, zur Sozialdemokratie stehen, zeigt ein Telegramm an den Bezirkspartheitag folgenden Inhalts:

„2000 Arbeitsunfähige und Kriegsoffer demonstrieren in Oscherleben gegen die soziale Reaktion und gelobten Freue und Mitarbeit im Wahlkampf für die Sozialdemokratie.“

Das anfeuernde Schlusswort des Genossen Jeryl, diesen treuen Helfern im Wahlkampf nachzusehen, klang aus in einem Hoch auf die Sozialdemokratie, in das der Parteitag begeistert einstimmte. Machtvoll löste dann der Gesang des Sozialistenmarches durch den Saal: Mit uns das Volk, mit uns der Sieg.

Brandlers Sierlanz

Der Beschluß der Reichsleitung der Brandler-Gruppe (Kommunistische Opposition), am 14. September für die Listen der Kommunisten zu stimmen, hat zu schweren Auseinandersetzungen in dieser Gruppe geführt. Überall sind die Mitglieder über die Aufforderung empört, für den durch den Wittorf-Skandal aufs schwerste kompromittierten Thälmann zu stimmen zu müssen oder für den verächtigten Willi Leow, ganz zu schweigen von Heinz Neumann, dessen Kandidatur 1928 nur von Moskau abgeblieben wurde, weil das Kantoner Blut an seinen Händen noch zu frisch war, der aber für den kommenden Reichstag kandidieren soll.

Nach unsem Informationen wird sich der überwiegende Teil der Brandlerianer einfach der Stimme enthalten, ein erheblicher Teil hat sich entschlossen, für die Listen der Sozialdemokratischen Partei zu stimmen. Diese Rebellion der Mitglieder gegen die altkommunistische Führung bedeutet den Anfang vom Ende der Brandler-Gruppe.

Nach den Erklärungen, die die Reichsleitung zur Rechtfertigung ihres Beschlusses abgab, sah sie sich außerstande, einen Reichstagswahlkampf mit eignen Listen zu finanzieren. Die Landtagswahlen in Sachsen, die mit einer katastrophalen Niederlage der Brandlerianer endeten, hatten die Parteikasse völlig erschöpft, an die Aufbringung der Hunderttausende von Mark für den bevorstehenden Wahlkampf war überhaupt nicht zu denken. Zudem hatte der Kampf ohne jede Aussicht geführt werden müssen, auch nur in einem einzigen Wahlkreis die für ein Mandat erforderliche Stimmenzahl zu erreichen. Wenn in einzelnen Orten, zum Beispiel in Thüringen, wo nur wenige hundert Stimmen zur Erlangung eines Mandats zum Gemeindeparlament gehören, die Brandlerianer verschiedentlich günstiger als die linientreuen Thälmanner abschnitten, so ist das noch lange kein Maßstab für Reichstagswahlen, wo die Wähler fastisch ihre Stimme zum Fenster hinauswerfen, wenn sie für die aussichtslosen Kandidaturen der Brandlergruppe stimmen.

Um ihre Anhänger gewissermaßen zu beschwichtigen, wird die Reichsleitung in den nächsten Tagen ein Flugblatt herausgeben, worin sie sich scharf vom ultralinken Kurs der KPD abgrenzen und noch einmal alle Geldtanten der Thälmanner aufzählen will, um zum Schluß aber zu fordern, daß für Thälmann zu stimmen. Ein derartiger Sierlanz hat natürlich mit Politik nichts mehr zu tun.



Herrn Michaels Abenteuer
 Roman von R. R. G. Browne.
 (6. Fortsetzung.) (Kochtopf verboten.)

Mike brachte das Auto vor dem Tore zum Stehen, hektische steif aus dem Führersitz, streckte sich und betrat das Wohnhaus. Er kam in ein kleines, niedriges und kühles Schanzkammer mit sandbestreutem Boden. Da niemand zu sehen war, klopfte er auf den Schanzkammer, worauf sich plötzlich eine Tür öffnete und ein Mann von merkwürdigem Aussehen eintrat.

Er war klein und hämmig gebaut und sein Alter war nicht zu erraten. Er hatte ein großes, bierediges Gesicht, das ausjahn, als habe es ein ungezügelter Arbeiter in der Eile aus einem Mahagoniblock geschlagen. Seine kleinen blauen Augen glänzten, sein spärliches Haar war fennrot und seine Nase glück diesem nutzlosen Gesichtsbildung zu wenig, wie man es kaum für möglich halten würde, während sein langes Ohr bedeutend größer als das rechte war und ausjahn, als habe es jemand mit einem Schmiechhammer am Kopfe schlaggeschlagen.

Die Gesicht dieses seltsamen Menschen war ebenso merkwürdig wie sein Gehalt. Die aufgerollten Ärmel enthüllten Arme im Umfang eines jungen Baumes, die in Hände, so groß wie Schindeln anstehen, und seine Schultern waren so breit und mächtig wie ein Schenkenantel. Alles in allem, eine recht auffallende Erscheinung.

„Guten Morgen“, sagte Mike, nachdem er sich von seiner Heftigkeit über diesen Unsticht erholt hatte. „Wie um ungefähr ein Tag.“

„Eine Nacht, Mike“, sagte der Wirt gelassen und schickte einen guten Schlag vor den Mann.

„Wie?“ fragte Mike, nachdem er lange gerunzelt. „Etwas verrückt gibts nicht? Hier ist es wohl ziemlich ruhig?“ fragte er freundlich zurück.

„Nicht?“ entgegnete der Wirt. „Wenn sich zwei Hunde reiten, so gibts es einen Aufbruch! Ich bin ein Londoner.“

„Verzeihen Sie die Frage“, sagte Mike und herabstete ihn nachdenklich. „Aber sind Sie nicht ein professioneller Boxer gewesen?“

Die Augen des Wirtes leuchteten begeistert auf, er grünte, daß sein Beruf etwas ebenbürtigen doch.

„Nur ein Wirt“, sagte er. „Wer manchmal jahn. Aber jetzt bin ich schon lange weg. Ich mußte gehen, denn ich wurde gar zu müde beim jahn. Als ich nach dabei war, habe ich ein Wunderstück im London, um es recht zu nennen seinen Kampf gab.“

„Das glaube ich. Und jetzt hören Sie gar nicht mehr, Mr.“

„Hids ist mein Name, Sir, William Hids, einst Dachsel-Hids genannt. Leider habe ich jetzt wenig Gelegenheit meine Hände zu gebrauchen. Es kam wohl manchmal ein Wetter von mir zu einem Kampf, aber jetzt ist einmal zufällig die Hälfte meiner Zähne ausgefallen, ist er ausgeblieben. Nein, hier ist es wohl langweilig, Sir, kann ich Ihnen sagen. Ich bin ja hergekommen, um die Ruhe zu genießen, aber lebendig begraben habe ich mich nicht wollen.“ Mr. Hids zögerte und betrachtete Mites seltsame Gestalt mit jachtundigem Auge. „Aber Sie, Sir, haben den richtigen Bau dafür. Haben Sie nie — —?“

„Ich bin kein Fachmann, aber ein wenig gehört habe ich schon hier und da. Am meisten habe ich in Kanada vom „Schienelenden Smith“ gelernt.“

„Was?“ rief Mr. Hids. „Der Schienelende Smith? Was ja ein Kamerad von mir und ein guter Boxer dazu. Fünfzehn Runden habe ich gebraucht, um ihn zu besiegen.“ Er zögerte beinahe verzweifelt. „Dürren Haus, Sir, hätte ich eine nette kleine Scheune und alles Notwendige dazu. Wenn Sie Zeit hätten — —“

„Nicht grünte.“

„Danks, Mr. Hids, aber ich bin mir noch zu jung zum Zierchen.“

„Ach, Sir, ich bin ja so aus der Übung, daß ein Kind mit mir fertig werden könnte. Und Sie sind ja ganz aus Sehnen. Ihre Sorge kenne ich, Sir.“

„Mike schaute ihn einen Augenblick zerstreut an. Dann sah er auf die Uhr, beugte sich vor und schlug mit der Faust auf den Schanzkammer.“

„Warum nicht? Zeit habe ich und ich brauche etwas Bewegung. Gehen wirs an!“

Seine Hände verkümmern die zerwulsten Gesichtszüge des Wirtes. Seine Schürze lag in die Ecke und er sprang hinter dem Schanzkammer mit dem Ausdruck eines Wüstenreisenden hervor, der einen Klubkameraden dort getroffen hat.

„Geht!“ brüllte Mr. Hids mit einer Stimme, daß alle Glieder erzitterten. Die Tür öffnete sich vor einem jungen Wirtchen mit sorgfältigem Haar und leeren Gesichtsausdruck.

„Auf den Schanzkammer auf, Georg. Wenn man mich braucht — ich bin in der Scheune. Hierher, Sir, bitte.“

Er ließ sich dem Zimmer. Mike hinter ihm, jurst in der Saune für diese bestirte körperliche Betätigung, die sein Gemüt beruhigend auf die Prüfungen von Aling's Formne vorbereiten würde.

Mr. Hids führte ihn zu einer großen, korbbedeckten Scheune, die im Ecke neben dem Wirtenshaus stand. Sie war, bis auf einen Fensterschenkel am äußeren Ende, leer, von der Decke hing ein großer

Schläger-Wall. Mr. Hids legte Krigen, Kravatte und Weste ab, Mike beschleunigen. Ohne diese Hülsen der Zivilisation sah der Wirt noch überwältigender aus, sein Biceps beherrschte geradezu die Landschaft.

„Sie scheinen in guter Kondition, Sir“, bemerkte Mr. Hids hüffend, „in besserer als ich, weit ich, mein Atem ist nicht mehr so wie einst. Bereit, Sir?“ Er spuckte in seine Miesentage und zog den Handschuh an.

„Los!“

Als Amateur-Boxer stand Mike entschieden über dem Durchschnitt. Seine Größe und außergewöhnliche Klindheit, vereinigt mit seiner Kraft, machten ihn zu einem gefährlichen Gegner für jeden Amateur. Aber zwischen einem solchen und einem Professional wie dem „Dachsel-Hids“ liegt noch eine große Kluft und Mike sah bald, daß es da für ihn noch viel zu lernen gab.

Mr. Hids ging wie ein Schmiedehammer vor, und obwohl sich Mike tapfer wehrte, lag er doch nach kurzem Kampf in einer Ecke der Scheune und sah alle Sterne vom Himmel sich drehen. Als sich dieses Ringelgelb in seinem Kopf etwas beruhigt hatte, fand er den Wirt besorgt über sich gebeugt.

„Sie sind doch nicht verletzt, Sir?“

„Nicht im geringsten. Nur so lernt man.“

„Na, ja. Ich bin ja ein schwermüchtiger Gegner für Sie, aber mit Leuten von Ihrem Gewicht werden Sie leicht fertig werden. Sie haben's in sich. Gehen wirs noch einmal an?“

„Kommen Sie, vorwärts“, sagte Mike.

Aber es sollte nicht sein. In diesem Augenblick erjdien Georg unter der Tür und rief seinen Herrn an.

„Sie werden gebraucht. Herr mit nem Auto.“

„Hol's der Kadud!“ brummte Mr. Hids. „Da wird es heute nichts mehr sein, Sir. Wenn Sie sich waschen wollen, dort ist ein Eimer und der Brunnen im Hof. Oder ich kann Ihnen im Haus etwas richten.“

„Der Brunnen genügt mir“, sagte sein verstopfener Gegner. Und während der Wirt seine Weste anzog und dem einijßigen Georg folgte, ergriff Mike den Eimer und trat in den Hof. Aber nach zwei Schritten blieb er wie angewurzelt stehen und starrte ungläubig.

Dort in dem Hofe stand ein vierfüßiges Auto mit dampfendem Kühler und neben ihm zwei Personen. Eine davon war ein kleines, dides Mädchen mit einem Gängezopf und die andere die grauäugige blonde Maid aus dem Richmond Park.

Kleine Chronik

Omnibus in die Elbe gestürzt

r. Dresden, 18. August. Am Sonntagvormittag ereignete sich in der Nähe von Spindlermühle, auf der tschechischen Seite des Riesengebirges, ein furchtbares Omnibusunglück, das acht Todesopfer forderte.

Ein offenes Postauto, das die Reisenden von Hohenelbe nach Spindlermühle bringen sollte, geriet auf der durch die Regenfälle angespülten Chaussee ins Schleudern, durchbrach das Straßengeländer und stürzte die Böschung hinunter in die reißende Elbe.

Bevor Hilfe gebracht werden konnte, war ein Teil der Fahrgäste in dem schmutzig-braunen Wasser bereits ertrunken. An die Unfallstelle ist Militär geschickt worden, damit Nachforschungen nach den Ertrunkenen angestellt werden.

Die Bergungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig, da die Elbe zurzeit Hochwasser führt.

Die Braut mit dem Beil niedergeschlagen

Ein aufsehenerregendes Eifersuchtsdelikt ereignete sich am Sonntag früh im Potsdamer Bahnhof. Der Lagerarbeiter Max Wobig stürzte sich mit einem Beil auf die Arbeiterin Hildegard Hunger aus der Rodenbergstraße 30 und verfehlte ihr einen wuchtigen Hieb auf den Kopf. Das junge Mädchen erlitt so schwere Verletzungen, daß es sofort nach der Rettungstelle in der Eichhornstraße geschafft werden mußte. Der Täter wurde festgenommen. Hildegard Hunger, die bei ihrer Mutter wohnt, hatte sich vor einigen Monaten mit Wobig verlobt. Am Sonnabend ließ Hildegard dem Wobig mitteilen, daß sie nicht die Absicht habe, ihn zu heiraten. Am Sonntagmorgen brachte das Mädchen seine Mutter zum Potsdamer Bahnhof. Pöblich tauchte Wobig neben ihr auf, zog das Beil hervor und verübte das Verbrechen.

Beim Abstieg vom Mont Blanc verchüttet

Paris, 18. August. Beim Abstieg vom Montblanc verunglückten am Sonntag zwei deutsche Touristen aus Erfurt. In der Nähe des Dorfes Cacaonnes wurden beide von einer Lawine überrascht, wobei der eine auf der Stelle tot war, während der Begleiter schwerverletzt geborgen und in das Krankenhaus von Cacaonnes übergeführt werden konnte.

Bootsunglück auf dem Rhein

Ein entsetzliches Unglück ereignete sich auf dem offenen Rheinstrom im Kölner Stadtgebiet. Ein Paddelbootfahrer, der die Segel gesetzt hatte, wurde vom Wind umgeworfen. Ein in der Nähe befindliches Boot des Wasserbauamts fuhr zur Unglücksstelle und warf dem Verunglückten einen Rettungsring zu, den dieser auch ergriff. Bei dem Versuch aber, den Verunglückten an Bord zu ziehen, geriet das Paddelboot, an das sich der Verunglückte festgebunden hatte, in die Schraube des Bauamtsboots. Hierdurch wurde die Rettungsleine zerrissen. Der Verunglückte wurde von der Schraube des Bootes erfaßt und zermalmt.

Affenjagd im Berliner U-Bahnhof

Berlin, 18. August. Eine lustige Sonntagsjagd veranstalteten die Beamten des Untergrund-Bahnhofs Zannowischbrücke in Berlin, die eine aus dem Gewahrsam des Tierchüchereis entprungene Schimpansin einzufangen suchten.

Die Jagd verursachte eine Unterbrechung des Zugverkehrs um nahezu 30 Minuten. Es handelte sich um ein ziemlich ausgewachsenes Tier, das nicht nur seinem rechtmäßigen Besitzer, sondern auch dem „Obdachloshaus für Tiere“ entlaufen war.

Nachdem die Schimpansin sich am Sonntagmorgen in den Untergrund-Bahnhof Zannowischbrücke geflüchtet hatte, glaubte man ihrer bald habhaft werden zu können. Der Affe zog sich jedoch in den Tunnel zurück. Der Strom mußte ausgeschaltet werden. Trotzdem blieb die Suche bis jetzt erfolglos, weil das Tier in dem Wangerümpel der Untergrund-Bahnneubauten sicheren Unterschlupf gefunden hatte.

Bis jetzt weiß man auf alle Fälle noch nichts über den Verbleib des Tieres, das nur der Hunger herausstreiben wird, wenn ihm nicht zuvor die Stromschiene den Garaus machen wird.

Schiffsunglück im Stillen Ozean

Der neuseeländische Dampfer „Tahiti“ geriet am Sonntagabend im Stillen Ozean in Seenot. Er wurde led und durch Verlust der Steuerbordschraube manövrierunfähig. Die 148 Passagiere sind nun sämtlich an Bord des amerikanischen Dampfers „Ventura“, der Sonntagabend an der Unglücksstelle eintraf, übernommen worden.

Die 104 Mann starke Besatzung der „Tahiti“ wird ebenfalls von dem amerikanischen Dampfer übernommen werden.

Güterzug rast in Zuschauermenge

Sechs Tote und über 60 Verletzte in Ugram

Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich am Sonnabendabend bei einem Feuerwerk ereignet, das anlässlich des in Ugram (Jugoslawien) tagenden Eucharistischen Kongresses veranstaltet wurde.

Das Feuerwerk wurde auf dem Montfordia-Sportplatz vor mehr als 20 000 Zuschauern abgebrannt. Eine große Menschenmenge hatte sich, — um das Eintrittsgeld zu sparen —

auf einem Bahndamm aufgestellt,

der von zwei Seiten den Sportplatz in einem spitzen Winkel umschließt.

Während das Feuerwerk in vollem Gange war, rollte auf der sehr abschüssigen Straße ein Güterzug heran und rastte in die Zuschauermenge hinein. Insgesamt wurden sechs Personen getötet und 61 Personen verletzt. 16 Personen wurden schwer verletzt, einige davon ringen mit dem Tode.

Ueber das Unglück erfahren wir noch:

Der Lokomotivführer Kornar, der Führer des Unglückszugs, bemerkte schon in einer Entfernung von 500 Meter, daß der Bahndamm und die Eisenbahnbrücke neben dem Sportplatz dicht von Zuschauern besetzt war.

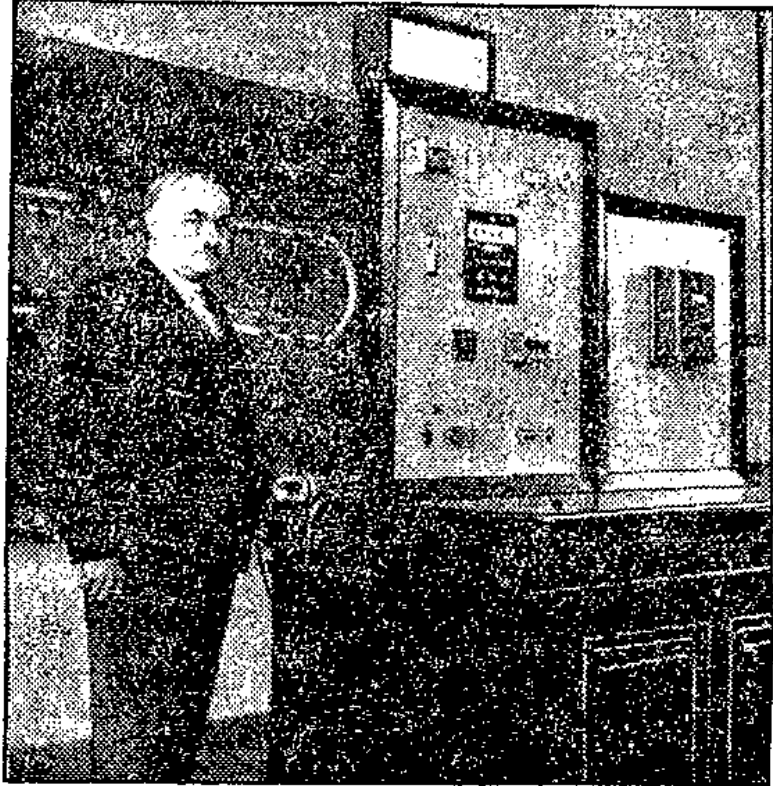
Es besteht keine Hoffnung, die „Tahiti“ durch die „Ventura“ und den gleichfalls zur Hilfeleistung herbeigeeilten holländischen Frachtdampfer „Vendryn“ abzuschleppen zu lassen.

Miss Gleize durchschwimmt den Bosporus

Paris, 18. August. Nach einer Meldung aus Konstantinopel ist es der bekannten Kanalschwimmerin Mercedes Gleize gelungen, den Bosporus an seiner breitesten Stelle zu durchschwimmen.

Miss Gleize legte die 6 1/2 Kilometer lange Strecke trotz heftigen Sturmes in 2 Stunden 35 Minuten zurück.

Einbrecher mit X-Strahlen zu fangen



Prof. Korn von der Technischen Hochschule Berlin mit dem von ihm erfundenen Apparat, der zuverlässig gegen Einbruch schützt.

Von einer Sendestation werden unsichtbare X-Strahlen auf einen Empfänger gesendet. Wenn jemand das Strahlenfeld passiert, werden Alarm- oder Lichtsignale ausgelöst. Die hochempfindliche Anlage ist durchaus betriebsicher.

647 Stunden in der Luft!

r. Neuhork, 18. August. Die Dauerflieger Jackson und D'Urine haben am Sonntagmorgen infolge plötzlicher Motorschwierigkeiten ihren vierwöchigen Dauerrekordflug abbrechen müssen.

Sie konnten unbeschädigt landen. Ihr Rekord beträgt 647 Stunden und übersteigt den bisherigen Rekord der Gebrüder Hunter um 93 Stunden.

Er gab sofort Warnungssignale,

die jedoch vom Publikum — das von den Darbietungen gefesselt war — nicht beachtet wurden. Als der Lokomotivführer das bemerkte, zog er sämtliche Bremsen an. Er konnte aber den 900 Tonnen schweren Güterzug auf der abschüssigen Strecke nicht mehr zum Halten bringen, so daß der Zug mitten in die Menge hineinfuhr.

Es entstand eine furchtbare Panik. Die Katastrophe wurde auf dem ziemlich entfernten Sportplatz nicht sofort bemerkt und das Feuerwerk fortgesetzt. Auch später, als die Leitung davon Kenntnis hatte, erklärte der dafür Verantwortliche, daß die Veranstaltung fortgesetzt würde. Erst ein hartes Ansprechen der Polizei konnte die Hilfeleistung organisieren.

Wie die behördliche Untersuchung feststellte, trifft die Schuld an dem Unglück nur die Zuschauer, die glaubten, daß der Güterzug halten würde. Der Lokomotivführer hat alles getan, um das Unglück zu verhüten.

Auch auf dem Sportplatz selbst kam es nach Beendigung des Feuerwerks zu tumultarischen Szenen. Die Massen drängen zum Ausgang, wo infolge der schlechten Platzverhältnisse und der rücksichtslos drängenden Massen zahlreiche Personen ohnmächtig und niedergeworfen wurden. Auch hier gab es zahlreiche Verletzte. Die Polizei mußte die Pöbel niederreißen, um den Massen einen Abgang zu verschaffen.

Durch Nummer auf 334 Pfund „abgemagert“

Daß der Nummer und besonders Liebestummer am Menschen zehrt, das ist vielleicht noch niemals vorher klarer geworden, als in dem Falle von „Baby Viola“ Barton, der jugendlichen Niesendame von Los Angeles. Dieses reizende Wesen, das mit seinen 460 Pfund Lebendgewicht die Anziehungskraft aller amerikanischen Nummernschläger bildete, hat innerhalb weniger Jahre sage und schreibe 126 Pfund abgenommen und kann mit den 334 Pfund, die ihr geblieben sind, nicht mehr so erfolgreich mit der Dame ohne Unterleib oder dem Zeitmenschen in Wettbewerben treten.

Was hat nun die Fülle dieses jugendlichen Jettes so plötzlich schmelzen lassen? Natürlich die Liebe oder vielmehr die Ehe. „Baby Viola“ erschien kürzlich in der ganzen Breite und Weisheit, die ihr noch geblieben ist, vor einem Scheidungsgericht in Los Angeles und begehrte die Scheidung von ihrem Manne Arthur C. Barton wegen „grausamer Behandlung“. Zum Beweis für die Leiden und Martern, die sie in ihrer Ehe ausgestanden, führte sie an, daß sie 126 Pfund abgenommen hat. Als sie 1924 die strahlende Braut Bartons wurde, besaß sie noch im Vollbesitz jener 460 Pfund, denen sie überall in den Staaten ihren Ruhm und ihre statilichen Einnahmen verdankte.

Aber das Liebesglück dauerte kaum ein Jahr, dann wandte sich ihr Mann von ihr ab, wie Viola unter Tränen vor Gericht erzählte; er verbrachte seine Zeit mit andern Frauen, gewöhnte sich das Tabakkauen an und bezeichnete sie mit drastischen Ausdrücken, die zwar ihren Reibesumfang sehr deutlich angaben, aber nichts weniger als liebevoll klangen. Es zeigte sich, daß er der „Elefantenschnitzerei“ seiner Frau überdrüssig geworden war und sich nun bei der „schlanken Limie“ erholen wollte.

Das nagte natürlich an der zarten Seele der dicken Viola, und so nahm sie immer mehr ab, bis sie schließlich mit ihrem Gewicht ihre Anziehungskraft als Schaubuden-Schenswürdigkeit verlor. Dadurch schrumpften ihre Einnahmen zusammen, und so hat sie sich denn schließlich schweren Herzens entschlossen, die Scheidung zu beantragen, damit sie die Ruhe des Gemüts wiedererlangt, die für sie notwendig ist, um ihr früheres Gewicht und damit ihren klingenden Wert wieder zu erreichen.

Bankier Meyer lebt. Der Berliner Bankier Meyer, der unter dem Zwange seelischer Depression einen Selbstmordversuch durch Bezonal unternommen hat, erwachte nach 24stündigem Schlafe, da die Dosis Gift, die er zu sich nahm, nicht groß genug war, um den Tod herbeizuführen. Die Firma des Bankiers erklärt im übrigen, daß alle Verbindlichkeiten des Hauses reguliert seien.

Bankraub. In Hoffmannsthal bei Köln drangen zwei maskierte Räuber in den Kassenraum der Reichspostkasse ein, hielten dem allein antwortenden Kassierer einen Revolver vor und zwangen ihn zur Herausgabe des Geldes. Nach ehe der Kassierer aber gezwungen werden konnte, auch den Geldschrank zu öffnen, gelang es ihm, auf den Hof zu flüchten. Die Verbrecher sind mit etwa 3000 Mark entkommen.

Ferienopfer in Frankreich. Die ersten vier Tage der großen Ferien in Frankreich, die am 14. August begannen, haben eine katastrophale Unfallbilanz gebracht. Durch Auto-mobilität sind nicht weniger als 36 Menschen ums Leben gekommen. 183 Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Aus Mitteldeutschland

In der Kornmandel vom Blitz getötet

Ein schweres Unwetter mit Gewitter tobte am Sonnabend über Weigendorf. Der einzige Abfluggraben konnte die Wasserfluten nicht schnell genug abführen, so daß einige tiefgelegene Stellen im Dorfe eine ganze Zeit unter Wasser standen. Leider richtete das Unwetter auch viel Schaden an, da noch viel Korn draußen steht. Auch die Obstbäume mußten sehr leiden, fast der ganze Weinberg fiel herunter.

Ein Menschenleben fiel dem Unwetter zum Opfer. Einige Bosenmädchen des Landwirts Kabelely, welche auf dem Felde beschäftigt waren, flüchtete unter eine Kornmandel. Gerade in diese Mandel schlug der Blitz ein und tötete eine der Arbeiterinnen, die andern kamen mit dem Schrecken davon.

Schweine aus Rache vergiftet

Der Kreisabgeordnete Petch in Calvörde fand in einem Ringe hinter seinem Gehöft, in dem er acht Schweine untergebracht hatte, diese tot oder mit dem Tode ringend vor. Wie festgestellt werden konnte, sind die Tiere vergiftet worden. Ebenso hatten die Nebelstäter das Del eines Treckers abgelassen, so daß dieser bei der Arbeit festliefe und gebrauchsunfähig wurde. Von den Tätern fehlt jede Spur. Es liegt sicherlich ein Racheakt vor.

„Bei mir ist nichts mehr zu holen...“

Im Dorfe Hohenfischer bei Ritzke betrieb der Unternehmer Großklaas eine größere Kiesbaggerei, deren Betrieb aber infolge der schlechten Abkühlmöglichkeiten von Kies in der letzten Zeit zumeist ruhte. Als verschiedene Arbeiter in die Wohnung des Großklaas kamen, um eine Bestätigung auszurufen, fanden sie, daß der Besitzer verschwunden war. Mit ihm waren auch 5000 Mark Kautionsfort, die der in Ritzke wohnende Betriebsleiter des Werks hatte stellen müssen.

Großklaas hatte einen Revolver auf seinem Schreibtisch liegenlassen und einen Zettel mit den Worten: „Bei mir ist nichts mehr zu holen.“ Die zahlreichen Geschäftsleute und Gewerbetreibenden, die mit Großklaas in Geschäftsverbindung standen, haben zum Teil recht erhebliche Verluste erlitten, da für sie nicht die Möglichkeit besteht, sich an Maschinen und Geräten im Baggerbetrieb schadlos zu halten. Diese wurden bereits von der Lieferfirma beschlagnahmt, die außer einer kleinen Anzahlung noch keinen Gegenwert für ihre Lieferungen erhalten hatte. Großklaas ist wahrscheinlich ins Ausland geflohen.

Der Schmierstecher stellt sich der Polizei

Der Einbruch in die Kreisziegelei in Paretz im Juli, bei dem eine Geldkassette mit rund 1500 Mark gestohlen wurde, hat eine teilweise Aufklärung gefunden. Ein Mittäter, ein 24jähriger Arbeiter aus Rathenow, der bei dem Einbruch Schmiere stand, hat sich der Polizei gestellt und wurde dem Rathenower Gefängnis zugeführt. Er gab an, daß der Einbruch von zwei Wanderburschen ausgeführt worden sei, und daß diese ihm von dem Raube nichts abgaben, sondern, ohne zu ihm zurückzukehren, das Weite suchten. Er sei um den Anteil an der Beute betrogen worden. Die Polizei fahndet nach den zwei Unbekannten.

Ueber die Lokomotive geschleudert

Ein Fuhrwerk aus Mühlenfelde bei Urswalde stieß auf einem Bahnübergang derart mit einem Zuge zusammen, daß das Pferd von der Lokomotive getötet wurde, während der Kutscher im hohen Bogen über die Lokomotive geschleudert wurde und mit nur geringfügigen Quetschungen im Gesäß niederfiel.

Selbstmordversuch im Kurhaus. In der Wandelhalle des Kurhauses in Bad Schmindeberg unternahm ein 29jähriger junger Mann einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Kugel aus dem Dienstrevolver seines Vaters in die Brust schob. Mit schweren Verletzungen wurde der Lebensmüde nach dem Wittenberger Krankenhaus gebracht. Der Grund zur Tat ist noch nicht bekannt.

300 Zentner Butter verbrannt. Auf der Berlin-Hamburger Chaussee unweit Bangelau bei Wittenberge geriet ein 15 Tonnen schwerer Lastkraftwagen, der 300 Zentner Butter und Margarine von Hamburg nach Berlin befördern sollte, in Brand. Der Wagen wurde mit samt seiner Ladung ein Raub der Flammen.

Drei Scheunen eingestürzt. Ein großes Schadenfeuer brach in der Nacht in Premmen (Markt) aus, dem drei große Scheunen zum Opfer fielen. Von fünf Pächtern wurde die gesamte Getreide- und Heuernte ein Raub der Flammen. Außerdem verbrannten zahlreiche landwirtschaftliche Geräte und Maschinen.

Der Einbrecher im Pferdefall eingeschlossen. Die Ehefrau des Landwirts Häselbarth in Drossig (Kreis Delitzsch) beobachtete nachts zwei Gestalten, als sie in das Anwesen einbrangen. Sie wollte sofort ihren Sohn, dem es gelang, einen der beiden Spitzhaken im Pferdefall einzuschließen, bis der Landjäger den Eingeschlossenen aus der provisorischen Kasse in die zuständige entlassen konnte. Der Komplize des Festgenommenen konnte entkommen, und zwar unter Mitnahme einer Kasse. Auf der Flucht feuerte der Dieb noch einen Schuß ab, der zum Glück niemand traf.

Bei der diamantenen Hochzeit gestorben. Der 66 Jahre alte Arbeiter Karl Ziegler aus Sangerhausen konnte mit seiner Ehefrau das Fest der diamantenen Hochzeit begehen. Am Morgen des Jubeltags jedoch, als die Gäste sich schon versammelten, erlag der Jubelbräutigam einer Herzschwäche.

Im Uniformkorn tödlich verunglückt. Im Uniformkorn der Grube Golpa kam der 27jährige Elektriker Brellinger der Elektrifizierung zu nahe. Er erhielt einen Schlag und stürzte auf die Knieen des Fußbodens, wobei er einen Schädelbruch erlitt. Von den Beschäftigten wurde der Verunglückte sofort nach Krankenhaus zum Arzte gebracht, der jedoch nur noch den Tod feststellen konnte.

Erfurter Schuhfabrik nimmt ihren Betrieb wieder auf. Wie wir erfahren, wird die Erfurter Mechanische Schuhfabrik AG. vorläufig in nächster Zeit die Arbeit in ihrem seit einigen Wochen stillgelegten Betrieb mit etwas verringertem Belegschaft wieder aufnehmen. Es sind einige strukturaltechnische Umstellungen vorgenommen worden, um die Erzeugnisse den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen.

Stillegung der Dessauer Staatsmühle. Die historische hessische Schönmühle zu Dessau ist stillgelegt worden, nachdem der Veräußerungsvertrag ergebnislos verlaufen war und der jetzige Pächter in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten ist und alles lebende und tote Viehbestand veräußert hat. Da in Dessau noch eine moderne Großmühle vorhanden ist, die staatliche Mühle dagegen veraltet ist, kommt eine Weiterverwendung der Schönmühle kaum in Frage. Die Schönmühle ist ungefähr 800 Jahre alt, da sie schon um das Jahr 1200 herum bestand. Im Jahre 1874 wurde der jetzige Bau an Stelle der damals durch Feuer zerstörten alten Mühle errichtet.

Der neue Entlassungen im Eisenhüttenwerk Igale. Nachdem das Eisenhüttenwerk Igale AG. erst vor kurzem seine Belegschaftszahl fast eingesparrt hat, verläßt nunmehr, daß auch jetzt wieder in größerem Umfang Entlassungen vorgenommen werden sollen. Man spricht von 50 bis 600 Leuten, die in kürzester Zeit arbeitslos werden sollen. Zwischen Direktion, Regierung und Gewerkschaften haben Besprechungen stattgefunden, bei denen u. a. Forderungen beantragt wurden.

Ren von 90 Kleinwohnungen in Dessau. Die Mitteldeutsche Eisenwerke in Magdeburg hat in Dessau-Friedrich einen großen Neubau in Angriff genommen, der sich in einer Länge von etwa 200 Metern längs der Hauptstraße mit Rückfront nach dem Friedrichhof erstreckt. Der Bau wird 90 Kleinwohnungen enthalten.

Massenaufmarsch der Arbeitsinvaliden

Im Kampf gegen die Sozialreaktion für die Sozialdemokratie

Zu einer massiven Kundgebung gestaltete sich der Aufmarsch der Arbeitsinvaliden am Sonntag in Oschersleben. Aus nah und fern waren Hunderte und aber Hunderte nach Oschersleben geeilt, um vereint gegen das rückwärtsgehende Vorgehen der Sozialreaktion ihren Protest zu erheben. Genosse Redlich eröffnete die Kundgebung mit dem Hinweis, daß viele Kreise drauf und drau sind, die Rechte der Arbeitsinvaliden und der gesamten Arbeiterschaft überhaupt mit Füßen zu treten. Mit Freude sei der Massenbesuch festzustellen; gemeinschaftlich Protest zu erheben gegen alle Anschläge auf die Rechte der Arbeiterschaft, das sei der Grund der Kundgebung.

Der Gauleiter des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden, Genosse Schneider (Magdeburg), ergriff nun das Wort zu einem groß angelegten Referat, in welchem er den Anwehrenden den Aufstieg und den Wert der Sozialgesetzgebung vor Augen hielt. Jahrzehntelange Kämpfe der organisierten Arbeiterschaft haben es fertiggebracht, eine Sozialversicherung zu schaffen, die sowohl den Arbeitsinvaliden wie auch den Kriegssopfern zum mindesten jenseitigen, um sie vor dem Hungertod zu bewahren. Weit davon entfernt, diese Sozialgesetzgebung als fehlerfrei und musterhaft hinzustellen, haben wir aber alles daranzusetzen, um eine weitere Verschlechterung zu vermeiden, vielmehr alles daranzusetzen, um einen weiteren Auf- und Ausbau herbeizuführen. Der Redner verwies auf die schweren Kämpfe, die die sozialdemokratischen Mitglieder der Regierung mühen haben bestehen müssen, um eine

Verschlechterung der Sozialversicherung

zu verhindern. Durch Schuld der Wählermassen aus der Arbeiterschaft, die für bürgerliche Parteien gestimmt haben, sei es aber möglich gewesen, daß einschneidende verschlechternde Maßnahmen hätten getroffen werden können, wie sie jetzt durch die Notverordnung der Regierung Brüning eingetreten seien. Unerhört ist diese Handlungsweise, durch die nur die Vermissten der Armen betroffen werden.

Groß sei die Klage der Arbeitgeber um die Steigerung der Soziallasten, in viel größerem Maße aber sei die Arbeiterschaft daran beteiligt. Mit einem Federstrich wurden durch die Notverordnung die ausgebeuteten Erwerbslosen den Wohlfahrtsämtern der Kreise und Gemeinden überlassen. Dadurch werden alle Haushaltpläne über den Haufen geworfen und die notwendige Folge davon ist, daß man an allen Ecken und Kanten versucht, auf fastem Wege die soziale Fürsorge abzubauen.

Mit allen Mitteln versuche man, den geringsten Unterhaltsnachweis durch die Kinder der Sozialrentenempfänger zu führen, um auf diesem Wege wenigstens die Sozialrentner von der Last zu lösen. Sanktionlos sei es, daß darüber hinaus diese am meisten unter den Schicksalsschlägen leidenden Menschen noch verurteilt würden, Krankenscheine zu zahlen und Arzneimittelzuschüsse zu zahlen.

Millionenweise werden der Landwirtschaft Zuschüsse gewährt, während auf der anderen Seite die werteschöpfende Bevölkerung dem Hungertod preisgegeben wird.

Das sollte aber bei der Verschlechterung auf dem Gebiete der Versorgungswesen. Die Versprechen, eine genügende Versorgung für die Opfer des Krieges zu schaffen, seien verfallen. 12 Jahre nach dem unheilvollen Kriege bestünde man, auch die Opfer des Krieges um ihre verdienten Bezüge zu bringen, während man auf der anderen Seite es ablehne, den Schwarmarmen des Krieges, den Großrentnern ihre Pensionen auch nur um einen Pfennig zu kürzen. Wohlverworbene Rechte nenne man die Pensionen. Der größte Teil der Bevölkerung hat die unheimlichen Zeiten bereits wieder vergessen, sonst könne es gar nicht vorkommen, daß der Reichstag sich in seiner Mehrheit aus Verwirrern des Bürgertums zusammensetze, die nicht das geringste Interesse an der Befreiung der Not des Volkes zeige.

Mit besonderer Freude ist festzustellen, daß sowohl der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund wie auch vor allen Dingen die Sozialdemokratische Partei immer und immer wieder für die Forderungen sowohl der Arbeitsinvaliden als auch der Kriegssopfern eingetreten seien. Durch die Fraktion der Sozialdemokraten im Reichs- und Landtag wie auch in den einzelnen kommunalen Körperschaften sei es gelungen, die ärgsten Maßnahmen wenigstens etwas herabzumindern.

Den Invaliden und Kriegssopfern, darüber hinaus der gesamten Arbeiterschaft will man das Letzte nehmen, um die Unter-

nehmer, die Kapitalisten, zu schonen und sogar noch zu unterstützen. Um das zu vermeiden, sei es notwendig, daß bei der Wahl am 14. September die Sozialdemokratische Partei gewählt werde, und daß die Organisationen der Arbeitsinvaliden und Kriegssopfern als Avantgarde für die Sozialdemokratische Partei im Wahlkampf aufzutreten.

Zu gleicher Zeit tagte in Magdeburg der Bezirksrat der Sozialdemokratischen Partei; die gleichen Sorgen waren dort Gegenstand der Beratungen. Die Partei bereite dort den Wahlkampf vor. Es wurde vorgeschlagen, dem Parteitag ein Sympathietelegramm zu übersenden. Die Versammlung nahm diesen Vorschlag begeistert auf.

Der Redner schloß seine Ausführungen mit dem Stumpf, eine

massvolle Einheitsfront zur Wahl

zu bilden für den Sieg der Sozialdemokratischen Partei! Auf zum Kampf! — Auf zur Wahl!

Brausender Beifall durchdrang den dichtbesetzten Saal. Danach ergriß der Gauleiter des Reichsbundes der Kriegsschicksalbedingten, Genosse Ritzhoff (Magdeburg), das Wort und wies eindringlich auf die Schicksalsverbundenheit zwischen den Opfern des Krieges und den Opfern des Schicksalsfeldes der Arbeit hin. Der ganze Kampf gegen die Sozialversicherung sei nichts weiter als der Versuch, den Kreisen der Arbeitgeber und Großkapitalisten weitere Profitmöglichkeiten zu geben. Je geringer die Reichszuschüsse für die Erhaltung der Sozialausgaben seien, desto geringer seien die Steuerlasten, die diese Kreise aufzubringen hätten.

Traurig seien die Erfahrungen, die man mit den Kommunisten hätte machen müssen. Es sei und bleibe eine Phrase und eine Pflichtverletzung, wenn man auf dem Standpunkt stehe, der Arbeiterschaft alles oder aber gar nichts zu verschaffen. Ehe man alles erreicht habe, wäre die gesamte Arbeiterschaft bei allem Wrausgedrehs verhungert. Daran ändere auch der dauernde Hinweis auf die angeblich so guten Verhältnisse in Sowjetland nichts. Dort sei die Not noch weit größer als in Deutschland, trotzdem an sich ein Vergleich zwischen beiden Ländern ein Übel sei. Bedauerlich sei es, daß nicht alle Kommunisten in ihr russisches Paradies hinüberzögen. Man sollte ihnen das Fahrgeld noch hinzugeben, denn etwas Entschuldigendes für die Arbeiterschaft sei mit ihnen in Deutschland doch nicht anzufangen. Nicht Neid und Mißgunst untereinander, die Schicksalsverbundenheit der gesamten arbeitnehmenden Klasse noch weiter auszubauen sei die Aufgabe der Gegenwart. Noch ist es Zeit zur Sammlung bis zum 14. September. Diese Zeit auszunutzen, bis dahin nicht wieder zu verzeihen, sei Pflicht jedes einzelnen. Am Wahltag nicht zu Hause bleiben, sondern kämpfen und werben für den Sieg der Sozialdemokratischen Partei

sei Pflicht aller Hilfsbedürftigen. Eine Entschuldigende, die sich gegen die Verschlechterungen auf sozialpolitischem Gebiet wendet, wurde einstimmig von der Versammlung angenommen.

Am die Versammlung schloß sich ein wichtiger Demonstrationsszug durch einzelne Straßen der Stadt Oschersleben zum Marktplatz. Im Umzug waren auch Gruppen der gewerkschaftlichen Jugend, der Gewerkschaften, der Sozialdemokratischen Partei und des Reichsbanners vertreten. Auf dem Marktplatz nahm Genosse Wolf (Oschersleben) das Wort um den erschienenen Invaliden und Kriegssopfern das Gelöbnis der wertvollen Arbeiterschaft entgegenzubringen, alles zu tun, um die Forderungen der Sozialhilfebedürftigen weiterzutreiben und zu unterstützen. Jahrzehntelange Kämpfe habe es bedurft, um die Wünsche der Arbeiterschaft einigermaßen zur Geltung zu bringen. Sache des Reiches sei es, auch für die Opfer der Wirtschaft zu sorgen. Es ist für alle Mitleidenden Pflicht, zusammenzuhalten, in die Front der gesamten Arbeiterschaft sich einzureihen, sonst habe der einzelne kein Anrecht an den Errungenschaften der organisierten Arbeiterschaft. Auf zum geschlossenen Kampf. Daran kann auch nicht das Geschimpfe der Faschisten hindern, die mit ihren Terrorakten die Straßen unsicher machen. Sehen wir uns alle ein für eine Stärkung der Sozialdemokratie am 14. September und der Sieg über die soziale Reaktion muß unser sein.

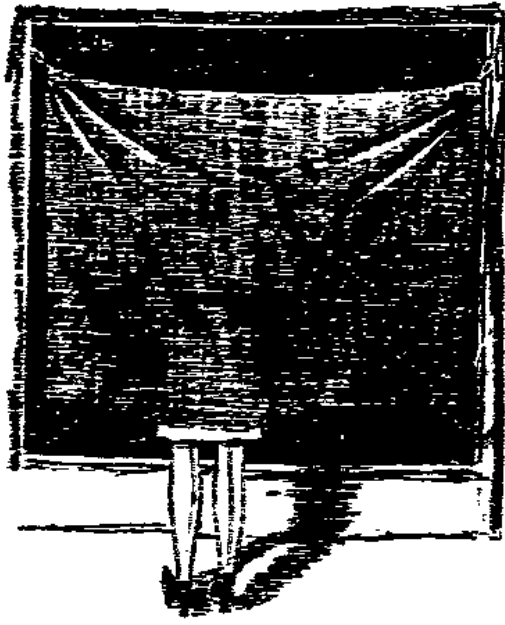
Lauter Beifall dankte auch diesem Redner. Der Demonstrationsszug löste sich um die Mittagsstunde im Stadtpark auf. Wichtige Kreiskonferenzen der Kriegssopfern und der Arbeitsinvaliden schlossen sich an.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Stelle	Stunde	Stunde	Stunde	Stunde	Stunde		
Rimburg	18.8	+ 0.15	1.18	Großfisch	18.8	+ 1.13	0.28
Brandeb.		+ 0.95	0.17	Trotha		+ 1.70	0.19
Waltitz		+ 0.69	0.08	Herrnh.		+ 0.78	0.18
Wittmeritz		+ 0.60	0.33	Saale Oberpeg.		+ 1.54	0.06
Angitz		+ 0.50	0.72	Saale Unterpeg.		+ 0.48	0.26
Dresden		+ 1.58	0.07	Witzgebur.		+ 0.58	0.28
Zargau		+ 0.10	0.24				
Wittenberg		+ 1.01	0.05				
Kopkau		+ 0.35	0.12	Standsberg			
Wien		+ 0.52	0.16	Eberpegel	13.8	+ 2.10	0.08
Worbis		+ 0.47	0.19	Standsberg			
Magdeburg		+ 0.22	0.10	Unterpegel		+ 0.90	0.05
Zangerhäuser		+ 0.74	0.07	Rathenow			
Wittenberge		+ 0.70	0.11	Eberpegel		+ 1.40	
Zargau	17.8	+ 0.51	0.02	Standsberg			
Wien	18.8	+ 0.22	0.05	Unterpegel		+ 0.88	
Zargau	17.8	+ 0.65		Havelberg		+ 1.78	0.07
Wittenberg		+ 0.02					
Witzgebur.	18.8	+ 0.24	0.06	Eger und Moldan			
				Ramitz	19.8	+ 0.59	0.31
				Wobben		+ 0.38	0.12
				Wau		+ 0.54	0.45
Döben	18.8	+ 1.00	1.03				

Wie wird das Wetter am Dienstag?



Wolkenaufzug, aber keine wesentlichen Niederschläge.

Das Sommerfest hat sich sehr verflüchtigt; es liegt noch über der südlichen Ostsee und bringt in Sommer und Schließen mehr solches Wetter. Im übrigen Deutschland hat sich die am Sonntag einsetzende Wetterverbesserung weiter ausgebreitet. Die Alpenländer liegen unter Hochdruck und haben wolkenloses und in der Höhe warmes Wetter. Ein neues Tief im Nord-Ostland nach den britischen Inseln gezogen und geht mit süd-südöstlicher Zugrichtung weiter. In unserem Gebiet werden auf der Vorderseite dieses Tiefes die Wolken sehr bald auf und abwärts ziehen. Es wird sich Wolk-

aufzug einstellen, doch werden wesentliche Niederschläge in Mitteldeutschland nicht fallen.

Aus Süd und Südost drehende Winde, Wolkenaufzug, aber keine wesentlichen Niederschläge, wärmer.

Gewerkschaftsbewegung

Verband der Deutschen Buchdrucker, Ortsverein Magdeburg.

In der am 15. August stattgefundenen Vertrauensmännerversammlung wurde nochmals zum zahlreichen Besuch der Bezirksversammlung am 24. August, 10 Uhr, im Schützenhaus, in der der 2. Verbandsvorsitzende, Kollege Barth, über „Die Aufgaben der freien Gewerkschaften“ sprechen wird, und zu dem am gleichen Tage stattfindenden Stiftungsfeste im „Krientalpalast“, nachmittags 5 Uhr, aufgefordert. Unter Tariflosigen und Aussprüche über die Verhältnisse in den hiesigen Druckereien wurde von mehreren Vertrauensleuten über verlesen und stattgefundenen Lohnabbau berichtet. Es wurde u. a. ein Zirkular des Deutschen Buchdruckervereins verlesen, in dem aufgefordert wird, die Arbeitslosen, die sich weigern, zum Lohnrückgang herabzufinken, dem Arbeitsamt zu melden und die Sperrung der Unterstützung zu beantragen. Die Vertrauensleute stehen auf dem Standpunkt, daß jeder Lohnabbau glatter Tarifbruch sei, denn bei jeder Lohnverhandlung wurde die Vereinbarung getroffen, daß die über tariflichen Löhne nicht abgebaut werden dürfen. Vom Vorstand wurde verlangt, daß er gegen solche Fälle mit allen Mitteln vorgehen soll, und zugleich eine Warnung an die Arbeitgeber gerichtet, diesen Weg nicht weiterzugehen. Wenn auch die Arbeitgeber jetzt die große Arbeitslosigkeit zu ihrem Vorzeichen benutzen, so sollen die Arbeitgeber doch bedenken, daß die Buchdrucker nicht zu Nullis herabzufinken, sondern jederzeit zur Gegenwehr bereit sind. Die Eltern schulentlassener Söhne werden gebeten, sich beim Tugden von Lehrstellen zuerst mit dem Verband der Deutschen Buchdrucker in Verbindung zu setzen. Laut Statistik befinden sich knapp 25 Prozent von den im letzten Jahre Ausgelernten noch in Arbeit. Unzählige Fälle sind vorhanden, in denen Kollegen, die 1928 und 1929 ausgebildet haben, seit dem Tage des Auslernens arbeitslos sind. Ueber die Notverordnung der Brüning-Regierung herrsche große Empörung, besonders über die Verschlechterungen in der Sozialgesetzgebung. Es blieb einer christlichen Regierung vorbehalten, diesen allen menschlichen Gesetzen höhnpflegenden Raub an den Kranken und Arbeitslosen vorzunehmen. Die Kollegen werden aufgefordert, alles zu versuchen, um am 14. September den Parteien zum Siege zu helfen, die diese Schandgesetze bekämpfen. Ueber die Abbaumassnahmen zweier größerer Betriebe werden wir uns zu gegebener Zeit an die Öffentlichkeit wenden. Georg Videl.

Die Pflicht ruft

Groß-Ottersleben.

Essentielle Wählerversammlung. Der Reichstagsabgeordnete Ernst Seifert (Berlin), Führer der Sozialdemokratie in Preußen, spricht am Freitag, dem 22. August, abends 8 Uhr, in den „Gartenhäusern“ über „Kampf der Reaktion“. Alle Genossinnen und Genossen müssen für Massenbesuch sorgen.

dem er keinen Zweifel darüber ließ, daß der Reichspräsident seine alte Abneigung gegen den „Herrn Wolf“ zurückstellen wolle im Interesse der gemeinsamen nationalen Sache.

Schiele hat sich übrigens von Oldenburg eine gewisse Klarengzeit ausgeben, innerhalb deren er versuchen wolle, seine Leute auf das Unvermeidliche vorzubereiten.

Es ist verständlich, daß es den Herrschaften um Schiele und Oldenburg peinlich war, daß ihre großen Pläne auf Herstellung der Front zu den Reichspräsidenten von Hindenburg vorzeitig bekannt wurden, und damit deren Wirkung erheblich abgeschwächt werden konnte.

Zusammenkunft Hitler-Hindenburg?

Nach Pressemeldungen soll Hindenburg beabsichtigen, während seines Aufenthalts in Oberbayern den Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, zu empfangen. Es sei ferner beabsichtigt, den nationalsozialistischen General Epp und den Justizrat Claß an dieser Unterredung teilnehmen zu lassen.

Diese Meldungen werden amtlich dementiert. Hindenburg, der zurzeit seinen Urlaub in Oberbayern verbringt, hätte keinerlei Schritte in dem behaupteten Sinne getan. Auch kein anderer? Jedenfalls braucht sich Hindenburg nach seinem Brief an die Richter des Nationalsozialistischen Böhmbels nicht zu wundern, wenn trotz des amtlichen Dementis ein nachjames Auge auf Oberbayern gerichtet wird.

Auch die Christen protestieren

Wb. Effen, 18. August. Das Schreiben des Bergbauvereins, in dem die Lohnordnung vom 22. April 1929 zum 30. September gekündigt wird, ist heute bei den Bergarbeitergewerkschaften eingegangen. Wegen des Verhandlungstermins wird sich der Bergbauverein in den nächsten Tagen mit den Gewerkschaften in Verbindung setzen.

In fast allen Städten des Ruhrgebietes fanden gestern Versammlungen des Gewerkschaftsbundes christlicher Bergarbeiter statt, in denen gegen die Kündigung des Lohnabkommens in scharfer Weise protestiert wurde. Nach Ansicht der Referenten dürfte eine Tarifverflechtung bei der gegenwärtigen Notlage der Bergarbeiter nicht ruhig hingenommen werden, sondern der Beschäftigte Lohnkürzung würde nur schwere soziale Kämpfe auslösen.

Verbandstag der Metallarbeiter Einweihung des Berliner Hauptvorstandesgebäudes

Mit einem wuchtigen, der größten Gewerkschaft der Welt würdigen Auftakt begann am Sonntag in Berlin der Verbandstag der freigestellten deutschen Metallarbeiter. Die Einweihung des neuen Verbandshauses und die Begrüßung der Delegierten des Verbandes gaben einen wirkungsvollen Akzent für die große bedeutungsvolle Tagung.

Die feierliche Uebergabe des neuen Verbandshauses der eisernen Gewerkschaft am Sonntagvormittag vollzog sich in einem schlichten und deshalb besonders eindringlichen Akt. Brandes, der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes, begrüßte die zur Feier geladenen Gäste aus dem Kreis der Gewerkschaften und der Partei, worunter sich auch Leipzig, der wiedergewählte Vorsitzende des ADGB, befand.

Mit einigen Sätzen jizierte Brandes die Bedeutung des Tages: den Weg der Metallarbeiter von Stuttgart nach Berlin. Warum Stuttgart? Weil jenseitig einmal Sündenpfand, als in Preußen noch die Sozialistenverfolgung wütete, für die Demokratie ein Hort war. Die machtvolle Entwicklung des Verbandes zwang ihn, seinen Sitz in Berlin zu nehmen, wo er auf die bedeutungsvollen Entscheidungen in Politik und Wirtschaft aus nächster Nähe einwirken kann. Hier in Berlin, in unmittelbarer Nähe des „Vorwärts“-Gebäudes, wird die Leitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in freier Kameradschaft mit der Partei den großen Kampf um den Aufstieg der Arbeiterklasse mit verdoppelter Kraft und verdoppelter Wirkung fortführen.

Raum war die Einweihungsfeier beendet, da jürten auch schon in Scharen Delegierte des Verbandstages ins neue Haus, um zusammen mit den Gästen, die an der Einweihungsfeier teilgenommen hatten, die Räume zu besichtigen. Alles war voll des Lobes über die gelungene Durchführung eines architektonischen Versuches, der erst dann zur vollen Geltung kommen wird, wenn das ganze Säulenviertel des „Vorwärts“ an der Alten Jakobstraße sein neues jädtebauliches Gesicht erhält. Licht und Luft durchfluten die Räume des Verbandshauses — Licht und Luft, die nun an mehr und fräftiger als bisher die deutsche Metallarbeiterklasse durchströmen werden.

Die Begrüßungsfeier der Delegierten im Sportpalast, die am Sonntagabend stattfand, war ein Ereignis. Sie war ein Glanzstück des Deutschen Metallarbeiterverbandes — ein großes Weden für die Berliner Metallarbeiter. Der Berliner Sportpalast, der erst vor einigen Tagen eine Hugenberg-Kade gesehen hatte, war bis auf den letzten Platz mit Tausenden von Metallarbeitern gefüllt.

Max Ulrich, der Führer der Berliner freigestellten Metallarbeiter, trug die großen Gedanken des Sozialismus vor und rechnete in unerbittlicher Schärfe mit dem sozialreaktionären Vorstoß des Unternehmertums und des Kabinetts Brünning ab. Zwischen Kapital und Arbeit gibt es keine Verjöhnung, sondern nur Kampf, und da die Metallarbeiter in diesem Kampf nicht untergehen wollen, müssen sie und werden sie den Sieg erringen. Der letzte Nerv muß angefaßt werden, um am 14. September auf die Herausforderung der Arbeiterklasse durch die Regierung Brünning ihre entsprechende Antwort zu geben.

Der eigentliche Verbandstag begann am Montagvormittag in der Apollooper am Platz der Republik.

Die Flugzeuge über Lyon

Paris, Mitte August 1930.

Die Militärmenschen können nur jiegen. Während des Krieges verstanden sie es wunderbar auf beiden Seiten, jede Niederlage in einen Sieg umzufätschen oder sie wenigstens völlig zu verharmlichen, und auch noch im Frieden jähweigen sie sich aus, wenn ihre Ideen vollkommenen Schiffbruch erlitten. Vor kurzem berichteten die französischen Zeitungen in einer winzig kleinen Notiz, daß in Lyon Flugzeugmanöver stattfanden würden, bei denen unterjucht werden sollte, wie die Zivilbevölkerung am besten gegen Gasangriffe geschützt werden könnte. Seitdem hat man von dem Ergebnis des Lyoner Manöverkampfes kaum mehr etwas gehört. Zivilbevölkerung sind wir alle. Wir alle haben daher das größte Anrecht darauf zu wissen, was das Resultat der Versuche von Lyon war und was die Militärmenschen uns da wieder verschweigen wollen.

Im Jahre 1927 hatte man im russischen Odesja ähnliche Manöver stattfinden lassen, und einige Zeit vorher in London. Damals flogen 250 Flugzeuge über London, von denen 234 nicht entdeckt wurden. Es genügen aber 15 bis 20 Flugzeuge, von denen jedes eine Tonne Gas abwirft, um ganz London zu ersäen. Im Sommer vorigen Jahres waren zum erstenmal in Frankreich solche Versuche gemacht worden. Man ließ Flugzeuge im Südosten von Paris aufsteigen, und auch da ergab es sich, daß die wenigsten Flieger entdeckt wurden, und das jast alle in Ruhe ihr Gas hatten abwerfen können. Bei den jetzigen Manövern von Lyon wollte der Große Generalstab der Frage ernsthaft auf den Grund gehen, wobei er sehr hoffte, die für ihn unangenehmen

Ergebnisse des Vorjahres umstoßen zu können. Aber das Ergebnis von Lyon wurde noch viel jämmerlicher.

Wäre in Lyon vor einigen Wochen Ernst gemacht worden, so hätte Lyon heute keinen einzigen Einwohner mehr. Der Generalstab meint nun, aus dieser Tatsache, die in den französischen Zeitungen, vielleicht auf höhere Anweisung, fast vollkommen verschwiegen wurde, müsse man die Lehre ziehen. Statt sich nun aber mit aller Energie gegen die Kriegshetze zu wenden und feierlich zu proklamieren, daß bei einem künftigen Kriege die ganze zivilisierte Welt verloren ist, schlägt er vor, die Hälfte der Zivilbevölkerung von Lyon solle Gasmasken erhalten und die andere Hälfte jchleunigt aufs Land auswandern. Aber diese guten Ratsschläge haben auch ihre Rehrseite. Es ist weder sicher, daß im Fall eines Flugzeugangriffs die eine Hälfte schnell genug ihre Gasmasken anlegen, noch daß die andere Hälfte flint genug aufs Land ausweichen kann, vorausgesetzt, daß man sich überhaupt rechtzeitig vorher darüber einigen konnte, wer zur einen und wer zur anderen Hälfte gehören soll.

Im übrigen müßte eine derartige Maßnahme natürlich auf jede französische Stadt ausgebeht werden und selbst auf die Dörfer, in denen sich die flüchtende Zivilbevölkerung bei der Plünderung der Städte dann eventuell ansammeln könnte. Am besten jehnt man gleich jedem Kinde bei seiner Geburt eine Gasmaske.

Wenn man mit Kriegshetzern über das spricht, was einem bei einem künftigen Kriege bevorstehen kann, so hört man oft den Einwand, jede Waffe habe noch ihre Gegenwaffe erzeugt, und auch den Gasflugzeugen werde es nicht anders ergehen. Die Verjorgnisse, mit denen die französischen Militärmenschen die Ergebnisse der Flugzeugmanöver von Lyon betrachten, widerlegen glatt diese Ansicht. Ein neuer Krieg bedeutet im heutigen Zeitalter der chemischen Fortschritte, Lyon zeigt es, die absolute Ausrottung des einen der beiden Völker oder beider Nationen. Den Kriegshetzern aller Länder sei ein genaues Studium der Lyoner Flugzeugmanöver dringends empfohlen.

Die Scharfmacher in Nordfrankreich

Paris, 18. August. Durch die brüste Abjage des Textilkonjunktions an den Arbeitsminister, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, an den Verhandlungstisch bringen wollte, ist vorläufig wieder jede Hoffnung auf eine baldige Beilegung des Streiks in Nordfrankreich geschwunden.

Durch diese neue Provokation, die nicht nur an die Arbeiterschaft, sondern an die Adresse der Regierung gerichtet ist, haben Herr Ren und seine Helfershelfer den Bogen überspannt. Dies geht schon aus der Haltung eines Teiles der bürgerlichen Presse hervor. So rückt „Petit Parisien“ heute unverkennbar von den Arbeitgebern ab und macht gegen das Textilkonjunktions Front.

Der Sonntag ist im Streikgebiet ruhig verlaufen. Die sozialistischen Gewerkschaften sind nach wie vor entschlossen, den Diktaturgejsten des Konjunktions nicht nachzugeben, nach dem heute — wie selbst der „Petit Parisien“ bekennet — nicht nur eine wichtige Tariffrage, sondern die Würde der Arbeiterschaft schließlich auf dem Spiele steht.

Die 27. Antwort

Völkerverbandssekretariat gegen Briand-Plan

Wie der Genfer Berichterstatter des „Paris Midi“ berichtet, so außer den 26 offiziellen Antworten auf das Briand-Memorandum an noch eine 27. vorhanden sein, die vor der Öffentlichkeit zwar bisher geheimegehalten wurde, der aber in den eingemeisterten Kreisen die größte Wichtigkeit beigegeben wird. Es handle sich um ein vom Leiter der Finanz- und Wirtschaftsjektion des Völkerverbundes, Sir Arthur Salter, gezeichnetes Dokument, das vom 20. Mai datiert und unter dem Titel einer „Offiziösen Studie über das Briand-Memorandum“ dem Völkerverbandssekretariat überreicht worden sei. Das Dokument bringt die Einstellung des Völkerverbandssekretariats und der hohen Völkerverbandsfunktionäre zum Briand'schen Plan zum Ausdruck; diese Einstellung sei aber nicht nur scharf kritisch, sondern geradezu feindselig zu nennen.

Sir Arthur Salter werfe Briand vor, daß zwischen der technischen Seite seines Planes und dem von Briand gleichzeitig geäußerten Wunsch, daß die neue Körperschaft die Kompetenzen des Völkerverbundes nicht beeinträchtigen sollte, ein Widerspruch bestehe. Denn, wenn man den europäischen Bund parallel zum Völkerverbund aufbauen wolle, so würde dadurch das Völkerverbandssekretariat derartig seiner Funktion beraubt sein, „wie eine ausgeschaltete Maschine“. Sir Arthur Salter unterzieht sodann die materielle Seite des Briand'schen Planes einer zehn Seiten langen scharfen Kritik und schlägt schließlich vor — ein Vorschlag, der auch im offiziellen englischen Memorandum zu finden ist —, daß ein europäisches Komitee allenfalls innerhalb des Völkerverbandsrates geschaffen werden solle. Über auch dieses Komitee solle höchstens einmal im Jahre tagen und seine Berichte unmittelbar an die Völkerverbandsversammlung richten. Auf alle Fälle aber habe es „alles Effektivum im Rahmen des Völkerverbundes und unter Vorherrschaft des Völkerverbundes abzuschließen“.

Der „Paris Midi“ fordert die sofortige Veröffentlichung des Salter'schen Memorandums, damit die Öffentlichkeit endlich erfahre, „welch einen wachsenden Einfluß das Völkerverbandssekretariat und die hohen Funktionäre der Genfer Institution auf die internationalen Ereignisse ausüben“.

Die übrigen französischen Blätter enthalten sich vorläufig jeglicher Stellungnahme.

Der Bericht des Saargebiets

Die Regierungskommission des Saargebiets hat dem Völkerverbund ihren zweiten Vierteljahresbericht für 1930 erstattet. In Auslegung einer Bestimmung des Versailler Vertrags hat die Kommission entschieden, daß Steuern und Umlagen des Saargebiets, die für dessen Bedürfnisse erhoben werden, in keiner Weise öffentliche Fonds sind, die der deutschen Verwaltung unterliegen, sondern ausschließlich zur Verfügung der Regierungskommission sind.

Von Januar bis Juni ist die Kohlen-, Koks- und Erzproduktion weiter erheblich zurückgegangen, die Zahl der beschäftigten Bergarbeiter hat in der gleichen Zeit um weitere 1000 abgenommen. Die Arbeitslosigkeit hat von Februar bis Juni von 8276 auf 6560 abgenommen, was aber gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres noch eine Vermehrung um mehr als die doppelte Anzahl Arbeitslose bedeutet. Bezüglich der Verwaltungstätigkeit wird berichtet, daß noch in 36 Gemeinden mit 420 000 Einwohnern die Wohnungszwangswirtschaft fortbestehen muß, während 254 Gemeinden mit 349 678 Einwohnern die Wohnungsfrage dem gemeinen Recht unterstellen konnten. Zur weiteren Behebung der Wohnungsnot wurde die Ermächtigung zu Zinsverbilligungen für Hypotheken gegeben und zur Aufhebung kommunaler Anleihen in Höhe von insgesamt 50 Millionen französischer Franc. Die Ein- und Ausfuhrkontingente, die im deutsch-französischen Wirtschaftsabkommen vorgesehen und an denen jetzt 1657 Firmen beteiligt sind, wurden für 256 Positionen repariert.

Sehr verschiedene haben sich nach dem Bericht die geographischen Verhältnisse des Saargebiets. Die Geburtenziffer ist von 17 183 im Jahre 1928 auf 16 604 im Jahre 1929 zurückgegangen, während die Sterblichkeitsziffer von 1924 auf 8553 zugenommen hat. Auch die Kindersterblichkeit ist gegenüber 1928 von 1473 auf 1745 Todesfälle gestiegen. Beachtet man dagegen, daß die Zahl der Ehegeschickungen fast gleich geblieben ist, so erhelle aus diesen nüchternen Zahlen allein die ungeheure Notlage des Saargebiets.

Im Verlehrswejen, bei der Post und in der Schulverwaltung werden Verbesserungen gemeldet.

Der ganze Bericht zeigt aufs neue, daß das Saargebiet bei seiner wirtschaftlichen und politischen Isolierung weiter ungeheurer Not leidet.

Englischer Bergarbeiter-Kongress

Nach einer arbeitsreichen Tagung hat der Kongress der englischen Bergarbeiter seine Verhandlungen beendet. Noch einmal haben die Vertreter von 332 000 organisierten Bergleuten ihren Willen und ihren Wunsch kundgegeben, am 1. September den Tagungstag zu halten und ihn zu ertingen. Gleichzeitig wurden die Grubenbesitzer deutlich gewarnt, mit dem Gedanken einer Lohnreduzierung zu spielen.

Die soziale Lage der Bergarbeiter zu heben, die ohnehin seit Jahren am meisten unter der englischen Krise zu leiden haben, das war das Leitmotiv der Kongressberatungen. Was aber gleichzeitig aus den Reden und Beschlüssen der Tagung hervorleuchtete, war das Bekenntnis und die Treue der Bergarbeiter zur Arbeiterregierung. Der Kongress wußte, daß diese Labour-Regierung nur eine Minderheit im Parlament besitzt, und daß sie nur durch Kompromisse leben kann. Selbst hatte man die Einsicht, daß diese Arbeiterregierung nur Schriftweise vorankommen kann und es nicht in ihrer Macht stehe, gegen die bürgerliche Mehrheit das Blaue vom Himmel zu holen.

Am deutlichsten kamen diese Erkenntnisse und dieses Wissen am letzten Verhandlungstag bei der Fortwähl zum Ausdruck. Da wurde einmal die kommunistische Fellenbildung innerhalb gewisser Distrikte scharf beurteilt und der Vorstand beauftragt, der nutzlosen und verbandsschädigenden kommunistischen Kritik und den Spaltungsbemühungen mit fester Hand ein Ende zu bereiten. Als ein kommunistischer Delegierter hiergegen sprechen wollte, erhob sich Herbert Smith, um im Namen seines Bezirkes zu erklären, dieser kommunistische Delegierte habe keinen Auftrag von seinen Distriktskollegen, das Wort zu ergreifen. Auch die Vertreter Schottlands machten es deutlich, daß bei ihnen die gewaltige Mehrheit des Verbandes mit den kommunistischen Spielereien nichts zu tun haben wolle.

Aber niemand anders als Herbert Smith, der ehemalige verdienstvolle Präsident des Bergarbeiterverbandes, mußte am eigenen Leibe erfahren, wie wenig die englischen Bergarbeiter diesen Utopien geneigt sind, und wie klar sie trotz aller Not die praktische, wenn auch mühselige und langwierige Tagesarbeit anerkennen, möge sie selbst nur schrittweise zum Ziele führen. Smith hatte im vergangenen November die Präsidentschaft des Verbandes niedergelegt, als Protest gegen das von der Arbeiterregierung dem Parlament vorgelegte Vergabegesetz. Smith glaubte dieses Gesetz vor dem Verband nicht vertreten zu können, weil ihm die darin enthaltenen Verbesserungen nicht groß genug für die Bergarbeiter schienen. Darauf übernahm der Vizepräsident Richards die Verbandsleitung. Bei der diesmaligen Neuwahl des Präsidiums fanden sich Smith und Richards als Kandidaten gegenüber. Richards erhielt 432 000 Stimmen, Herbert Smith unterlag mit 100 000 Stimmen. Die große Mehrheit des Kongresses konnte es ihm nicht vergehen, daß er das Verbandsjchiff in einer der schwierigsten Situationen verlassen hatte, wo es mehr denn je auf die Zielklarheit und Erkenntnis des zur Führung Verufenen ankam.

Auch als Kandidat für den Generalsekretär der englischen Gewerkschaften unterlag Smith zweimal gegen Richards und Cook. Zum Vizepräsidenten des Verbandes wurde Edwards (Northumberland) gewählt und E. Swan wird den Verband in der Exekutiv der Labour Party vertreten.

Zum Schluß der Kongresses sprachen Smith und Richards begeisterte Worte für die Einheit und Größe des Verbandes und der Arbeiterbewegung. Mit Recht konnte der Generalsekretär Cook am Ende der Verhandlungen sagen, daß diese beiden Reden der große Abschluß einer großen Tagung gewesen seien.

Einwanderungssperre in Kanada

Die neue kanadische konservative Regierung hat am Freitag ein strenges Einwanderungsverbot erlassen. Alle bisherigen Zureisereordnungen sind aufgehoben. Für den europäischen Kontinent ist die Einwanderung völlig gesperrt und England werden nur ins Land gelassen, wenn sie mit so viel Kapital versorgt sind, daß sie sich aus eignen Mitteln ernähren können. Da Kanada von der Arbeitslosigkeit heimgejucht ist. Saisonarbeiter, die aus England vorübergehend in Kanada arbeiten wollen, bedürfen der besonderen Genehmigung durch die Regierung der einzelnen Provinzen. Im vergangenen Jahre waren von England 60 000 Siedler eingewandert und 64 500 aus andern Staaten.

Robert Borden, der ehemalige Ministerpräsident, wurde von der Regierung als kanadischer Delegierter für den Völkerverbund bestimmt.

Schweres Unwetter an der Unterelbe

Stade, 18. August. Die Meldungen über Unwetterjchäden im Unterelbegebiet häufen sich. Von Stade bis an die See hin- und alle Außendeichländerchen überflutet. Das Getreide auf den Feldern ist durch das Schlammwasser wertlos geworden, soweit es nicht mit dem Wasser abgetrieben ist.

In den Niederungen des Hinterlandes ist der Wasserstand am Sonntag weiter gestiegen. Die obere Oste und ihre Nebenflüsse sind im gewaltigen Steigen begriffen. An vielen Stellen sind sie bereits über ihre Ufer getreten und haben die Wiesen und Weiden überflutet.

Die Sturmflut hat bereits ein Todesopfer gefordert. Der Pächter eines Lokals ließ sich von einem Brückenwärter im Boot retten, das bei dem hohen Wellengang voll Wasser schlug. Der Brückenwärter konnte sich schwimmend retten, während der Pächter ertrank.

Bauunglück in Bozen

Bozen, 18. August. Beim Neubau eines dreistöckigen Hauses in Bozen löste sich plötzlich das Dachgesims los und stürzte auf das Baugerüst, das unter dem Druck der Massen niederdrückte.

Drei Personen, die sich auf dem Gerüst befanden, stürzten in die Tiefe und wurden von den Schuttmassen begraben. Zwei von ihnen konnten nur noch als Leichen geborgen werden, während der dritte mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus Bozen transportiert wurde. Unter den Toten befindet sich auch der Teilhaber der Baufirma, die den Neubau ausführen läßt.

Notizen

Unterredung Curtius-Doesch. Halbamtlich verläuft in Paris, daß der deutsche Botschafter in Paris, Herr von Doesch, am nächsten Dienstag nach Berlin fahren wird, wo er eine Unterredung mit Außenminister Curtius haben wird.

Neues Heim der „Königsberger Volkszeitung“. Das neue Heim der sozialdemokratischen „Königsberger Volkszeitung“, das den Namen Otto-Braun-Straße trägt, ist am Freitag feierlich eingeweiht worden.

Wegen Aufforderung zum Steuerfreibeschlagnahm. Die Nummer vom 16. August der kommunistischen „Sächsischen Arbeiterzeitung“ wurde von der Polizei beschlaggenommen, weil sie auf ihrer ersten Seite eine offene Aufforderung zum Steuerfreibeschlagnahm enthielt.

Verhaftung in der Versammlung. Die Köln-er Polizei verhaftete am Sonntag auf Grund eines Haftbefehls des Amtsgerichts den bisherigen kommunistischen Reichstagsabgeordneten Kollwitz. Die Verhaftung erfolgte, als Kollwitz vor einer kommunistischen Versammlung sprach. Kollwitz wird schon seit längerer Zeit von der Polizei gejucht. Er hielt sich seit der Reichstagsauflösung verborgen.

WIENER DEUTSCHMEISTER

30 Mann in österr. Uniform — Kapellm. EDI KUGLER

Sonntag, 24. nachm. 4.00 u. Montag, 25. abends 8.00
abends 8.00 National-Festspiele

Die Presse schreibt:

... stürmischer Beifall — ein voller Erfolg — daß die Herzen in Deutschland den österreichischen Stammesbrüdern allezeit warm entgegenschlagen! ... Die Begeisterung kannte keine Grenzen — das Programm wurde durch Zugaben mehr als verdoppelt — das war Wien — wirkliches Wien ...

Vorverkauf: Heinrichshofen, Breiter Weg 171
Konzertkasse 9 bis 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr

Walhalla-Lichtspiele

Heute Dienstag u. folgende Tage
2 deutsche Filmwerke
2 große Erfolgfilme

Orchestermusik

Wir behaupten

daß der Film „Moral um Mitternacht“ eines der besten Filmwerke ist, die je gedreht wurden.

Wir wissen daß diese Behauptung ziemlich kühn und überheblich klingt.

Wir bitten überzeugen Sie sich selbst. Den Film „Moral um Mitternacht“ muß jeder gesehen haben.



Moral um Mitternacht

Ein filmischer Beitrag zu dem heiklen Thema „Eros im Gefängnis“. Ein starker, wichtiger Film, der an Herz, Vernunft u. Menschlichkeit appelliert.

Ein Einsamer liebt eine Sängerin. Es gelingt ihm, aus der dumpfen Enge seiner Zelle in „die andere Welt“ zu entfliehen — und hier erlebt er seinen künftigen Traum: den tollen Rausch einer Liebesnacht in all seiner Schönheit und Abenteuerlichkeit ...

In den Hauptrollen:
Camilla Horn
Gustav Diessl
Unter zweiter Schloß:

Die Gardediva

Eine glänzende Revue des Humors aus einer kleinen Residenz. Ein heiteres Großstückspiel in 7 anschlusslosen Akte in den Hauptrollen: Betty Aron, Georg Alexander, Kar. Karbacher, Anna Müller-Linke, Ernst Hebeert.

Uraufführung
Kasseneröffnung 4.30 Uhr
Beginn der letzten Vorstellung 8.30 Uhr

Panorama Lichtspiele

Das Haus der Sensationen

Freitag 5 Uhr:

Premiere

des aufsehenerregendsten Filmwerkes der letzten Jahre. Der große Doppelspielplan in Erstausführung!



CARLO ALDINI

Der berühmte Darsteller magischer Sensationen, der eine künstliche Geschicklichkeit hier wieder mit spielender Leichtigkeit und unmaßgeblicher Eleganz einsetzt in Situationen, mit denen er das Publikum in atemberaubender Spannung hält, in seinem allerneuesten Sensations-Abenteuer

Wer hat Robby gesehen?

Ein unheimliches Abenteuer mit der „Jungfrau“.
Aus dem Jungel:
Der Sanftmütige Robby Hallinger mit 30000 RM. flüchtig. — Eine tollkühne Flucht ins Hochgebirge — Rettung eines Mädchens am Felsabhang.

Die „B. J.“ schreibt:
Die Handlung ist von Stoff Handlung in wirbelndem Tempo heruntergebrocht, daß der Zuschauer, dem vor Spannung und Gefahr der Atem zu vergehen droht, kaum noch rechtzeitig wieder Luft bekommt.

Wally Delphaj, Walter Janßen, Sibylle Morrel und Leopold v. Ledebour in

Kampf ums Leben

Ein leidenschaftliches Abenteuer aus dem Leben der Helden — für das Leben geistlich.

Kulturhaus - Wochenchau

Auto-Fahrschule Zentral
Landwehrstr. 6. Tel. Norden 2241 22
Projekt frei

Jeden Dienstag, 4 Uhr nachm. im

Kabarett Walhalla

Apfelstr. 12 und
Tanzpalast Barberina
Breiter Weg 94

die ungekürzte Vorstellung
bei freiem Eintritt.

Große Ranne Kaffee mit Gebäck 59 Pf.

Erfolg nur dem Gesunden winkt
Daher köstlicher Schwarzbier trinkt

Circus Blumenfeld

Täglich 8 1/2 Uhr: Vaudredi

Nur noch kurze Zeit

ZENTRAL

Tel. 217 78 Theater Tel. 217 78

Inszeniert-Direktion
Kleines Theater Leipzig
8 1/2 U. Letzte 4 Aufführungen! 8 1/2 U.
Das sensationelle Revue-Stück

Café Electric

21 Bilder
aus dem Leben einer G-Mallenen
von Felix Fischer.
Bühnen-Musik: The Electric Jazz-Band.
Beispiellos Sensationserfolg!
Bitte zu beachten!

Jeder Besucher nimmt das Kenntnis, daß in d. Revue-Stück „Café Electric“ in modern, freier Weise menschliche Schwächen charakterisiert werden u. verpflichtet sich Billettinhaber, während der Vorstellung jegliche störende Kundgebung zu unterlassen.

Jugendlichen verboten!
Sommerpreise

Stadt Loburg

Heute Dienstag, nachmittags 4 Uhr
Großes Kinderfest

unter Leitung 2505
des Kinderfreundes Willi Strauch.
Achtung! Um 3 Uhr: Abmarsch Achtung!
des geschmückten Festzugs mit Musik
vom Johannis Kirchhof.

Jalousien, Rolläden, Holzrollen, Selbstroller
Instandsetzungen — Neulieferung

Schmidt Hellgeheißstraße Nr. 24
Tel. 309 22. — Gegründet 1871

Kerker aller Art

bei Gustav Hoffmeister
Prälattenstraße 21

Miele-Waschmaschinen

Säugemangeln, Bringmaschinen, elektrisch
und Handbetrieb, Fahrräder, Staubsauger, febr
preiswert. Berlangen Sie Katalog kostenlos.
Reparaturen gut und preiswert.
Lange & Pennigsdorf
Magdeburg, Regierungstr. 70. Tel. 35984

Möbel

Wir haben laufend
ca. 200 Zimmer-
einrichtungen
zu den niedrig-
sten Preisen
anzubieten u. bitten
um rege Besichtigung
Lieferung m. eigenem
Auto überall hin

Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt
am Rathaus.
Katalog gegen Ein-
sendung von 50 Pfg.

Zemlin & Co.

Hotelsstraße 38
nahe d. Katharinenkirche
Fernruf Norden 24 488
empfehlen sich für
Straßen-
Glas-
Fassad-
Vakuum-
Teppich-
Parkett-
Lokal.

Anzüge und Mäntel

wenig getragen und gut
erhalten, zum Teil fait
neu, feine Schneider-
arbeit, in verschiedenen
Größen und Zeiten,
auch einzelne Hosen,
Bespinnungspfortlich bei
Ch. Horowitz,
Garten-Adolf-Str. 37, l.
Sonntags geschlossen

Federbetten

Habe zwei neue vollst.
Federbetten
für 48 RM zu verkaufen
Die Betten sind mit rot.
Julett u. guten Federn
Gochstr. 37, 2. Et. 118.

Bandwurm

mit Kopf
flüssiges
Spezial-Mittel
„Wurmfort“
Hof- Apotheke
Breiter Weg 158

Motorrad

NSU
(600 cm) für 250 RM
zu verkaufen. Ernst
Kuske, Ragulier Str. 19

Zusammenbauapparat

Garten-Möbel
zu verkaufen

Wohnungsmarkt

32 Handwerker such
m. Zimmer (25 A)
E. u. 2375 a. d. Gp. d.
der „Solten“ erbeiz.

Ankauf

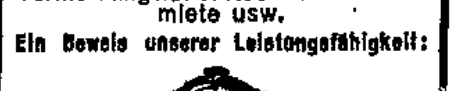
Sanft
jungen alte
Hähne
die haben
Häcks'se Preise
EATNER, Lessingstr. 26



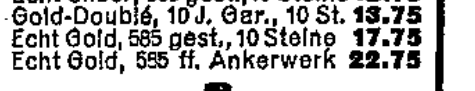
Werum wollen Sie für fach-
männlich genau geprüfte
Schweizer
Qualitäts-Uhren
25-40 %

mehr bezahlen als bei uns?
Diese Vorteile bieten wir durch di-
rekten Einkauf ab Fabrik und durch
Vermeldung hoher Kosten für Laden-
miete usw.

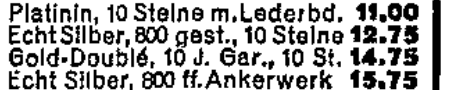
Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit:



Echte Silber-Lunette, 10 Steine 9.75
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine 12.75
Gold-Doublé, 10 J. Gar., 10 St. 13.75
Echt Gold, 585 gest., 10 Steine 17.75
Echt Silber, 800 ff. Ankerwerk 22.75



Platinin, 10 Steine m. Lederbd. 11.00
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine 12.75
Gold-Doublé, 10 J. Gar., 10 St. 14.75
Echt Silber, 800 ff. Ankerwerk 15.75



Echt Silber, 800 gest., 10 Steine 13.75
Dieselbe feinzisel., 800 gest. 14.75
Mit ff. Ankerwerk, 15 Steine,
Leuchtzahlen 20.75

Wir bitten um Besichtigung
unsere großen Ausstellung
350 Muster 5-300 Mk.
Eigene Reparatur-Werkstätte

Uhrenhaus Präzision

Versand G. m. b. H.
Verkaufsstelle Magdeburg
Breiter Weg 38, I. Etage.

Zurück:
Dr. Schwarzschild
Zahnarzt
Magdeburg Kantstraße 2

Von der Reise zurück
Dr. med. H. Fischer
Otto-von-Guericke-Str. 103

Öffentl. Vortrag

Die Heilkraft der Radiumstrahlen
im Dienste der Leidenden
Menschheit.

Ganz neue Wege u. Möglichkeiten
bieten sich dar für jeden Leidenden.

Dienstag, den 10. August,
8 Uhr abends, in Niederh,
Gasthaus Zur Weintraube.

Eintritt frei. Eintritt frei.

Dankagung.

Für die uns in so reichem Maße
erwiesenen Aufmerksamkeiten bei der
Befastigung unserer lieben Entschlafenen
sagen wir allen Verwandten, Freunden
und Bekannten unsern herzlichsten Dank.
Besondere Dank dem Wäcker-Gelieb-
ten des H. W. W. Magdeburg, Salze,
seiner früheren Vorgesetzten und Kol-
legen, der Ortsgruppe des Einheits-
verbandes, den Bewohnern des Hauses
Randaue Straße 8 für die liebevolle
Aufmerksamkeit und Teilnahme. Der-
gleichen Dank Herrn Pastor Dr. Siebert
für seine tröstlichen Worte.

Helene Draßch nebst Angehörigen.

Witwenrente

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Bestattung meines
lieben Mannes, unsern guten, sorgjamen
Vaters, des Arbeiters

Wilhelm Deutsch

Sprechen wir auf diesem Wege unsern
tieffühligsten Dank aus. Dank auch
der Kameradschaft des Reichsbanners,
der SPD., Abteilung Subenbürg, den
Vorgesetzten und Kollegen des „Licht-
und Wärme“ der Fabrik „Fabrik „Mar-
tini“ dem Gesamtverband, meinen
Kollegen der Zeitungsträgerinnen
Subenbürg und auch den Bewohnern
des Hauses Wolfenbüttler Straße 11.
Dank auch dem Heiner, Herrn Berg, für
seine schönen Worte am Grabe.

Witwe Martha Deutsch und Kinder.

Spannend u. interessant

Der ewige Jude
Die Geheimnisse von Paris
Die Glenden

Die drei Missetiere
Jeder Band nur RM. 3.75

Buchhandlung Volkstimme

Arbeitsmarkt

Kraftwagenführer (3b)
welcher geschickter Handwerker ist und Repara-
turen aller Art schnell und sauber ausführen
kann, sofort gel. E. u. 2380 an die Volkst.

Wir vergeben

an jedermann leichte Beschäftigung von der
Wohnung aus usw. auch als Nebenberuf,
nach unseren Arbeitsunterlagen.
Monatsverdienst bis 600 Mark
Beginn u. Verdienst sofort. Kapital nicht erforderlich
N. O. S. Versand-Gesellschaft m. b. H.,
Münster in Westfalen, Nr. 886.

Sozialdemokratische Partei

Am 16. d. M. starb unser
Mitglied
Simon Basemann

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Dienstag, dem 19. d. M., nach-
mittags 5 Uhr, statt.
Der Vorstand.

Martin Neumann

Vorsitzender der Gewerkschaft Deutscher Lokführer
im Alter von 65 Jahren.

Die Einäscherung hat bereits stattgefunden. Für die zahlreichen
Beweise aufrichtiger Teilnahme sagen wir allen Verwandten, Freunden und Be-
kannnten des Verstorbenen unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir
Herrn Prediger Dr. Köstlin und Herrn Warstein von der GDL für die zu Herzen
gehenden Worte am Sarge de. Dahingeschiedenen. Besonderen Dank auch der
Gesangsgruppe der GDL Buckau sowie den Herren von der Reichsbahndirektion
und den Fahndepotleitungen der GDL und der SPD. Die überaus zahl-
reichen Kranzspenden aus ganz Deutschland bewiesen zum letzten Male die
große Beliebtheit des Verbliebenen, der viel zu früh aus seinem Lebenswerk
gerissen wurde.

Er wüd von uns und seinen Freunden nie vergessen werden.

Im Namen der Hinterbliebenen
Gerhard Neumann
Elfriede Sander geb. Neumann
Erna Neumann geb. Kruschke
Gerhard Neumann
Lieselotte Sander

Filme von heute

Das größte Erfolgswegen
verlangtem wir unser überaus
lustiges Programm

Das Kabinett des Dr. Larifari

Handrollen Paul Morgan,
Max Hansen, Karl Heinz und
das wundervolle Besetzungsprogramm
Beginn 4.30, 6.30, 8.45 Uhr.

Der mehrfache Erfolg:
Schuß im Tonfilm-
Atelier

Ein Keimel-Sensationsfilm
aus dem Reiche der Jupiter-
lampen und Mikrophone.
Ein Ufa-Tonfilm mit Gerda
Mauras.
Kasseneröffnung 4 Uhr.

In beiden Theatern
das ganz wundervolle Programm
Ein Film des Leichtsins und
der Liebe

Jugendstunden

Ein erotisches Werk,
was jeder gesehen haben muß
Außerdem:
Ein orig. lustiger Filmschwank
GUSTAV MORD

Spezialungen für den Bildkreis
zu Beschäftigung Volkstimme.

Stadt Magdeburg

Geste Flugblattverbreitung

Genossinnen und Genossen! Am kommenden Sonntag soll das erste Flugblatt für die Reichstagswahl verbreitet werden. Um die Verbreitung gewissenhaft und ordentlich vorzunehmen, ist es notwendig, daß neben den Funktionären sich aus den Reihen der Mitglieder noch Männer und Frauen zu dieser Arbeit zur Verfügung stellen.

Die Ausgabe der Flugblätter erfolgt am Freitag von 19 Uhr an in folgenden Lokalen:

- Bezirk Nord: Kleine, Fackelsberg 9,
Bezirk Süd: „Alter Frik“, Berliner Straße,
Bezirk Friedrichstadt-Werder im „Schwarzen Adler“,
Bezirk Sudenburg: D. Fahrenkamp, Kurfürstenstraße,
Bezirk Alte Neustadt: Winter, Rogauer Straße,
Bezirk Neue Neustadt: „Wintergarten“,
Bezirk Duden: „Thalia“,
Bezirk Rathenow: bei Schimpf,
Bezirk Cracau-Prestel: bei Seiffert,
Bezirk Fernerleben: bei Stiller,
Bezirk Salze: bei Otto Reich, Gabelsberger Straße 21c,
Bezirk Westerhüsen: bei Hoffmeister,
Bezirk Lemsdorf: „Neinlecher Hof“,
Bezirk Dessauer Straße: „Grasemanns“,
Bezirk Reform: bei Hugo Eshert,
Bezirk Diesdorf: bei Albert Schulz, Kummelsberg 4,
Bezirk Wilhelmstadt: „Wilhelmspark“.

Außerdem werden in der nächsten Zeit besondere Veranstaltungen und Versammlungen abgehalten, um deren Besuch wir ersuchen: Bezirk Süd hält am Dienstag, 20 Uhr, eine Mitgliederversammlung im „Alten Frik“ ab. Referent: Genosse Hanebuth. Bezirk Fernerleben am Freitag, dem 22. August, Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Karbaum. Frauenwerbeausflug am Dienstag, dem 19. August, vormittags 10 Uhr, Sitzung in der Regierungstraße. Mit Parteigruß!

Der Vorstand. J. A.: D. Winger.

Anfälle auf Reisen

Dem „Antlichen Preussischen Pressebericht“ wird von dem Landesamt für Hygiene folgende Beschreibung geschrieben: „Glückliche Reise“, diesen Wunsch pflegen wir Verwandten, Freunden und Bekannten zuzufügen, wenn der Zug die Bahnhofshalle verläßt. Wir denken dabei im allgemeinen nur an die Möglichkeit, daß ein Unfall dem Zuge selbst und damit seinen Insassen zustoßen könnte; in dessen die Betriebsicherheit auf der Eisenbahn ist heutzutage glücklicherweise so groß geworden, daß Eisenbahnunfälle, Entgleisungen und ähnliche Zufälle mit ihren fürchterlichen Folgen sehr selten geworden sind. Viel häufiger sind leider jene Anfälle auf Reisen, die uns durch eignen Leichtsinns oder eigne Unachtsamkeit zustoßen.

Hierher gehört zunächst der Sturz aus dem fahrenden Zug, ein Ereignis, das sich leider in den letzten Tagen wieder mehrfach zugetragen hat. Ganz besonders Kinder sollte man auf Eisenbahnfahrten ängstlich von den Wagentüren fernhalten, aber auch Erwachsene müssen sorgfältig vermeiden, dem Türschloß während der Fahrt zu nahe zu kommen oder gar die Tür zu öffnen, etwa um frische Luft zu schöpfen.

Eine Unfälle, die manchen schmerzhaften Unfall nach sich zieht, ist das Aufschlagen der Türen. Nur zu leicht wird dabei eine Hand oder ein Finger eingeklemmt. Ist das Unglück einmal geschehen, dann gilt es vor allem, sich zweckmäßig zu verhalten. Man drücke und quetsche an solchen Wunden nicht herum und beruhe nicht, sie unter dem nächst erreichbaren Wasserhahn abzuspülen. Auf diese Weise werden nämlich nur Schmutz und Krankheitskeime hereingebracht und die Gefahr einer Eiterung, wenn nicht gar einer Blutvergiftung, unnötig heraufbeschworen. Auch der Versuch, kleine offene Wunden mit Heftpflaster zu verschließen, ist gefährlich, denn auch hierbei werden leicht der Oberfläche anhaftende Keime in die Tiefe gepreßt. Eine offene Wunde lasse man vielmehr zunächst ruhig ein wenig bluten und verschleße sie dann mit einem reinen, frisch gebügelten Taschentuch, bis die Möglichkeit für einen keimfreien Verschluss durch Auflegen eines Verbandpflasters oder mittels steriler Gaze und Binde gegeben ist. Deshalb sollte jeder, der auf Reisen geht, und zumal, wenn er mit Kindern reist, etwas saubere Verbandstoffe, am besten einen in jeder Apotheke oder Drogerie für wenige Pfennige käuflichen Schnellverband, mit sich führen. Selbstverständlich bedürfen größere Wunden oder solche, bei denen sich Schmutz, Kloppen usw. einstellen, sofortiger ärztlicher Behandlung.

Der häufigste, wenn auch meist harmlose Unfall auf Reisen ist das Hineinfliegen eines Kohlenstäubchens ins Auge. Anlaß hierzu gibt der Wunsch, während der Fahrt den Kopf aus dem Fenster zu stecken, um möglichst viel von der vorbeifliegenden Landschaft sehen zu können. Leider versuchen viele Menschen, sich durch Reiben des Auges dabei zu helfen. Damit wird aber das Auge höchstens schlimmer gemacht. Entweder verjagt man, durch häufiges Auf- und Zumachen des Augenlides, den Fremdkörper herauszukommen oder aber, wenn das Kohlenstäubchen im Unterlid liegt, durch Abziehen des letzteren das Körnchen mit der Spitze eines sauberen Taschentuchs oder, noch besser, mit etwas saubere Watte herauszuführen. Ist das Staubhorn ins Oberlid geraten, so gelingt seine Entfernung manchmal auch der geübten Hand eines Laien. Man lasse dazu das Oberlid bei den Wimpern, lasse nach unten sehen und verjage, das Oberlid evtl. unter Auflegen eines Streichhölzchens umzuklappen; dann wird auf der Innenseite der Fremdkörper meist sichtbar und kann wie beim Unterlid mit einer sauberen Taschentuchspitze entfernt werden. Wenn das nicht gelingt oder der Fremdkörper gar in die Hornhaut resp. in das Innere des Auges eingedrungen ist, dann ist Gefahr im Verzug und schleunige ärztliche Hilfe dringend notwendig.

Die Wohlfahrtserwerbslosen in den Städten

Am 31. Juli wurden in den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern, die zusammen eine Bevölkerung von 25 Millionen Einwohnern haben, bereits rund 404 000 Wohlfahrtserwerbslose unterzucht. Davon waren rund 44 000 gemeindliche Fürsorgearbeiter. Gegenüber dem Stand vom Vormonat (373 000 Wohlfahrtserwerbslosen) beträgt die Zunahme weitere 8,4 vom Hundert. Während die Zahl sämtlicher Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge in der gleichen Zeit eine Steigerung um nur 3,6 vom Hundert erfahren hat.

Daneben mußten die genannten Städte rund 49 000 Arbeitslosen, die von der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung unterstützt wurden, laufende Zusatzunterstützung gewähren. Das schnelle Wachstum der Wohlfahrtserwerbslosenzahlen hat dahin geführt, daß in den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern die Wohlfahrtserwerbslosen um Ende Januar noch 2,14 vom Hundert sämtlicher in diesen Städten unterstützten Erwerbslosen darstellten,

Von den Gegnern

Seect in Magdeburg

Generaloberst a. D. v. Seect kandidiert für die Deutsche Volkspartei im Wahlkreis Magdeburg-Anhalt. Am Sonntag ist er als Spitzenreiter festgemacht worden, und bei dieser Gelegenheit soll er eine Rede gehalten haben. Vor wem ist nicht genau zu erfahren; die einen behaupten, „vor der volksparteilichen Presse“ (wer ist das?), und die andern lassen die Vertreter der volksparteilichen Wahlkreisorganisation als die begnadeten Zuhörer ahnen.

Ebenso unbestimmt wie die äußeren Umstände ist das, was über die Rede des Herrn Generalobersten mitgeteilt wird. Seect soll sich für die „Mitarbeit an der Einigung einer national denkenden bürgerlichen Partei“ ausgesprochen haben, aber auch entschieden „gegen radikale Lösungen“. Seect soll sich auch über seine Stellung zur Sozialdemokratie geäußert und „mit erhobener Stimme“ erklärt haben, es sei „auf die Dauer unmöglich, gegen Millionen von Arbeitern zu regieren. Die Arbeiter und Angestellten, Millionen unserer Mitbürger, verlangen mit Recht auch ihre parlamentarische Vertretung. Aber kein Stand hat das Recht, zu führen. Jeder Stand hat sich dem Staatsorganismus einzuordnen. Die Arbeiterschaft hat das Recht zur Mitarbeit im Staate — das ist meine Stellung zur Sozialdemokratie.“

Was will denn Seect in der Deutschen Volkspartei des Herrn Scholz, dessen ganze Sehnsucht doch der Bürgerblock gegen die Arbeiterschaft ist? Wie mag sich Herr v. Seect das Einordnen in den Staatsorganismus vorstellen? Seine Leistungen auf diesem Gebiet, wir erinnern an die Schwarze Reichswehr und die Stinnes-Soldaten von 1923, sind alles andere denn vertrauenswürdig. Zweideutigkeit ist das Wesen des Herrn v. Seect, und zweideutig ist auch seine Kandidatur in Magdeburg.

Kandidaten der Volkspartei

Der Vertretertag der Deutschen Volkspartei für den Wahlkreis Magdeburg-Anhalt, der am Sonntag in Magdeburg stattfand, beschäftigte sich mit der Aufstellung der Kandidatenliste. Zum Spitzenkandidaten wurde Generaloberst v. Seect gewählt. An zweiter Stelle wurde Rechtsanwalt Dr. Zehle (Magdeburg) gewählt. An dritter Stelle steht Rechtsanwalt Dr. Eisenberg (Dessau), an vierter Frau Aufwurm.

Fromme Wünsche der Deutschnationalen

Im großen Saal der Stadtmision in Magdeburg fand am Sonntagabend eine Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei statt. Freiherr von Frentag v. Loringhoven referierte. Als

bis Ende Juni in ständiger Steigerung bereits einen Anteil von 26,8 vom Hundert erreicht haben.

Kontraite

Bolternd holpert der D-Zug aus den Hallen des Hauptbahnhofes hinaus. Leise bisetzt wiegt sich der Wagen erster Klasse und selbst die sanften Stöße fangen die Federn der Sitzpolster noch ab. Schwer holpert und poltert die Holzklasse hinterdrein. Rücksichtslos geben die starren Federn die Stöße der Schienen wieder.

Der Wagen erster Klasse ist referiert für eine lustige, geschniegelte und gebügelte Gesellschaft. Man hört aus den Gesprächen leicht Ursache und Ziel der Reise heraus. Eine Nordlandreise Schwitz-Trelleborg-Stockholm-Göteborg und mit dem Dampfer weiter gen Norden. Man hat ja Zeit. Auf einige Wochen mehr oder weniger kommt es nicht an. Und Geld — „Pa schickt laufend die nötigen Anweisungen“, äußert sich sorglos ein junger, etwas feister Gentleman. Klöglich knirschen die Bremsen. Gerade als der Zug auf der Brücke ist. Distret geben die Federn den Laut der lärmenden Bremsen wieder, doch die Polster erlösen ihn. Mitten auf der Brücke bleibt der Zug stehen. Schnaufend und zischend die Lokomotive. Fenster werden herabgelassen. Pomadifizierte Köpfe und Gläser neigen sich heraus, um zu sehen, was los ist.

Bahnarbeiter stehen gerade am Wagen der ersten Klasse. Ausgewergelte Gestalten mit Riden und Schuppen in schwierigen Häuten. Nutzen die Gelegenheit zur kurzen Rast, denn der Wagen steht gerade auf ihrer Arbeitsstelle. Minuten vergehen. Der Heiste im Wagen rechnet seinen Kollegen schon vor, was der Rahn die Minuten Arbeitspause kosten. Draußen wandert nervös der Rottenführer mit seinem Signalhorn in der Hand auf und ab. Seine Rride gleiten ängstlich an den Wagenfenstern entlang. Und als noch einige Minuten vergehen, ohne daß sich der Zug in Bewegung setzt, dirigiert er seine Leute ans Nebengleis. Weiß man es denn, ob nicht aus einem Fenster ein Vorgesetzter schaut?

Schuppen knirschen. Riden klingen dumpf in gleichmäßigem Takt auf Steinschotter und treiben ihn unter die Schwellen. Die Sonne brennt und saugt den Schweiß in Strömen aus den Poren.

Die Geschichte wird langweilig. Man schaut woanders hin. Drunten liegen die Sandheger der Alten Eibe. Weiter rechts wagt der nimmermüde Strom mit seinem regen Schiffeverkehr. Der Dide schaut interessiert einigen treibenden Fahrzeugen nach und meint dann zu seinem Nachbar: „Die Leute haben's gut, sind ihr ganzes Leben auf Reisen — der Strom nimmt ihnen die Arbeit meistens ab...“

Ich wünsche ihm von Herzen solch „gutes“ Leben — nur eine Reise bei diesem Wasserstand!

Drunten im Sandheger lagern ganze Familien im warmen Sande. Kinder wühlten, bauen und badeten. Die andern ruhten auf Dedern. Proleten, die hier ihre Ferien verbringen müssen — weil es nichts kostet. Doch der Dide sieht in ihnen vielleicht nur Pummeler, Tagediebe. Absicht im Sande wühlten ein paar ältere Männer. Sammeln irgend etwas in Säcken. Der Mann oben fragt gelangweilt den Schaffner, der gerade herankommt, den Aufenthalt entschuldigt und aufklärt, was wohl die beiden Alten dort so emsig sammeln.

die Deutschnationale Partei bei den Wahlen von 1924 auf 106 und später sogar auf 110 Reichstagsabgeordnete gekommen sei, sei das Bestreben nach Beteiligung an der Regierung innerhalb der Partei stark zum Ausdruck gekommen. Man habe damals hauptsächlich auf Betreiben der Landbundführer, die veränderten staatlichen Verhältnisse anzuerkennen und die nationalen Forderungen zurückzustellen versucht, um augenblickliche wirtschaftliche Vorteile zu erlangen. Das Ende sei ein völliger Mißerfolg gewesen. Man sei aus der Regierung gegangen, ohne etwas erreicht zu haben, nachdem zuvor die Partei bei der Abstimmung über den Dawesvertrag in zwei Teile gespalten wurde.

Nachdem nun die Deutschnationalen in das Novemberprogramm hineingezogen worden waren, konnte das Zentrum sein Schauspiel beginnen und abwechselnd mit der Sozialdemokratie und der Rechten regieren, sich damit die unbedingte Macht sichern. Als Stresemann 1924 hinter dem Rücken der deutschnationalen Minister die Locarnoverträge vorbereitete, sei die Partei auf Verlangen aller Landesverbände aus der Regierung ausgeschlossen. Wieder seien es die Wirtschaftsverbände gewesen, die für das erneute Hineingehen in die Regierung Stimmung gemacht hätten, und nun seien unter Führung von Graf Westarp und Trebitz jene Richtlinien angenommen worden, durch die sich die Partei durch Anerkennung der Farben Schwarz-Rot-Gold und Annahme des Republikbeschutzes vollständig auf den Boden der Tatsachen stellt. Nach einer für die Deutschnationalen völlig nutzlosen Regierungszeit von 18 Monaten habe da endlich die Reaktion der Wählererschaft eingeleitet: bei den Wahlen von 1928 verlor die Partei 30 Prozent ihrer Reichstagsmandate.

Da sei Eugenberg Parteiführer geworden. Er habe erklärt, daß die Deutschnationale Partei nur unter der Bedingung zur Regierungsbeteiligung bereit sei, daß die Deutschnationalen in der Regierung führten, daß das Zentrum sich für immer von der Sozialdemokratie löse und daß die Preußenkoalition ein Ende haben müsse. Das Zentrum sei nicht gewillt gewesen, seine Schlüsselstellung aufzugeben, und von dem Augenblick an habe es sein ganzes Trachten darauf verwandt, die Deutschnationale Volkspartei zu sprengen. Dieses sei ihm zuerst bei der Abstimmung über den Young-Plan, wo 12 Abgeordnete abspalteten, und zuletzt bei der Abstimmung über die Notverordnung, wo weitere 25 Deutschnationale die Partei verließen, gelungen.

Es gehe bei den kommenden Wahlen um folgendes: Gelingen es den abgeplitterten Deutschnationalen, im kommenden Reichstag eine beachtenswerte Stärke zu erlangen, und würde die alte Deutschnationale Partei zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt, so sei das Ziel des Zentrums, die unbedingte Macht in Deutschland anzubahnen, erreicht; unterliege dagegen die Mitte, so werde das Zentrum von einer starken Rechten gezwungen werden können, sich von der Sozialdemokratie zu lösen und sich unambigu für eine „nationale“ Politik zu entscheiden.

Das sind die frommen Wünsche der Deutschnationalen, die in das „Novemberprogramm“ hineingeschliddert sind, so ahnungslos wie dagumal Wilhelm am in den Weltkrieg. Die Sozialdemokratie soll ausgeschaltet werden. Am 14. September werden die Wähler dafür sorgen, daß die Deutschnationale Partei noch etwas tiefer in ihre Pleite hineinschliddert.

„Kohle, glaube ich, für den Winter. Es sind wohl ein paar alte Invaliden“, war die Antwort. „Kohle im Sande? Wiesviel holen die denn heraus bei einem Tagewerk?“ Der Beamte zuckt die Schultern. „Nicht viel.“ — „Om — nun tja, die Leute haben ja Zeit, es ist noch lange hin bis zum Winter“, meint der Weltweise und gähnt.

Ein Pfiff — nach zehn Minuten Aufenthalt leuchtet der Zug weiter. Im Wagen erster Klasse erzählt man schon wieder von Sehenswürdigkeiten im Norden, erstklassigen Hotels und den launenden Anweisungen, die „Pa“ senden wird. Florell.

Das Gesundheitsamt im Juli

Untersuchungstätigkeit: 2954 Personen wurden ärztlich und zahnärztlich untersucht, in 1095 Fällen wurden Röntgenuntersuchungen angeschlossen. Rund 8000 ärztliche Einwendungen, Nahrungs- und Gebrauchsmittel, insbesondere Wasser wurden bakteriologisch untersucht. 615 Nahrungs- und Verbrauchsmittelproben wurden chemisch untersucht. 239 Weinbetriebe wurden kontrolliert. Hausbesuche: 906 Fürsorgebesuche wurden in Infektionsfällen vorgenommen. 3165 in sonstigen Angelegenheiten der Gesundheitsfürsorge.

Behandlung und Fürsorge: 3168 Personen wurden an 41.952 Verpflegungstagen in den städtischen Krankenhäusern behandelt. 475 Personen wurden in der Schul- und Krankenhauszahnklinik behandelt. 27 490 Bäder wurden in den Badeanstalten abgegeben. Außerdem wurden besucht: Das Hallenschwimmbad von insgesamt 10 307 Personen (ausschließlich Vereine, Schulen usw.) die städtischen Fließbadeanstalten von 6528 Personen. 1558 Desinfektionen und Ungezieferbekämpfungen wurden durchgeführt. 38 Personen wurden wegen Diphtherie geimpft.

Verwaltungsmaßnahmen: Der Magistrat beschloß zur Erzielung von Ersparnissen die Schaffung einer Einkaufsorganisation für die städtischen Gesundheits- und Wohlfahrtsanstalten. Im Krankenhaus Sudenburg wurde eine neue Verpflegungsordnung eingeführt, die ohne Verschlechterung der Rest eine bessere Ausnutzung der wirtschaftlichen Mittel anstrebt.

Der neue Direktor der Hals-, Nasen- und Ohrenklinik des Krankenhauses Sudenburg, Herr Professor Dr. Meißner, nahm am 1. August seinen Dienst auf.

Zum Nachfolger des im Januar 1931 infolge Erreichung der Altersgrenze ausscheidenden Direktors des Krankenhauses Meißner, Herr Professor Dr. Gabs, wurde Herr Professor Dr. Otten gewählt. Die gleichzeitig freierwerdende Stelle des Direktors der Chirurgischen Klinik wurde Herrn Professor Dr. Löhr (Miel) übertragen.

Es wurde beschlossen, die bisher nebenamtlich ärztlich versorgten Schulen in das hauptamtliche System zu überführen.

Übertragbare Krankheiten in Kinderheimen

Seitdem die Verschickung von Kindern in Einrichtungen der Erholungs- oder Kurfürsorge im letzten Jahrzehnt von den Trägern der öffentlichen und freien Fürsorge ebenso wie von den Trägern der Reichsversicherung in ständig wachsendem Umfang angenommen worden ist, mußte auch mehr als bisher mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß übertragbare Krankheiten durch die Kindertransporte in die betreffenden Heime eingeschleppt werden. Tatsächlich ist von verschiedenen Seiten berichtet worden, daß in nicht unerheblicher und steigender Zahl Erkrankungen beobachtet sind, die bei einer einheitlicheren Organisation auf dem Gebiete der Entsendungsfürsorge zum größeren Teil vermieden werden könnten.

Abgesehen von denjenigen Maßnahmen, die sich auf die Auswahl der Kinder zur Verschickung und auf die Bekämpfung von Seuchen innerhalb der Anstalt selbst beziehen, kommen in erster Linie eine Reihe von Sicherheitsmaßnahmen in Betracht, die kurz vor der Abreise durchzuführen sind. In der Sitzung des Reichs-

gesundheitsrats vom 4. April 1930 wurde es aus diesen Erwägungen als unerlässlich erachtet, daß „Nichtlinien zur Verhütung der Einschleppung übertragbarer Krankheiten in Kinderheime“ aufgestellt werden.

Wie der „Amthliche Preussische Pressedienst“ mitteilt, hat der preussische Minister für Volkswohlfahrt in einem Minderlaß die nachgeordneten Behörden ersucht, eine fortlaufende kreisärztliche Überwachung der Kinderheime anzuordnen.

Der Bördeprinz

Steh ich vor einigen Tagen in meiner Küche und bereite meine Frühstücksbrotchen, da schimpft etwas ganz mächtig vor meinen Fenstern. „Was haben denn die frechen Späßen da?“, denke ich, und schaue hinaus.

Er tat mir leid, denn ich dachte, morgen ist er da draußen sicher tot. Doch da hatte ich falsch gedacht. Am andern Morgen sah ich ihn wieder und auch einige Frauen der Nachbarschaft hatten ihn entdeckt.

Die armen Späßenmänner! Allen ihren Weibern hatte der junge, farbige Prinz die Herzen gebrochen, und wohl keiner Vogel hat jemals Frauen gehabt, wie dieser ungetreue Kanarienvogel.

Das wird ja schlimm werden, wenn dann nachher lauter grau- und gelbgestreifte Späßenkinder durch die Börde fliegen. Lauter Kinder, deren Vater ein „Prinz“ war und der doch nicht imstande ist, für sie zu sorgen!

Der Hergensbrecher kreibt immer noch sein Unwesen — draußen zwischen Wilhelmstadt und Diesdorf. Ob der Wagabund wohl jemals wieder heimkehrt?

Der Wasserstand der Elbe

Die anhaltenden und zum Teil recht ausgiebigen Regengüsse, die in der letzten Woche über ganz Deutschland fielen, haben auch in Mitteldeutschland zu einem erheblichen Anschwellen der Flüsse geführt.

Der Lauf der Saale weiß das gleiche Bild auf wie alle andern mitteldeutschen Flüsse. Die Hochwasserstände begannen sich auch hier am Montag noch auf etwa 20 Zentimeter. Größere Regenfälle jenseits des Harzes um weitere 25 Zentimeter. Einen Minusstand hat lediglich noch der Untere Pegel in Calbe mit 0,45.

Arbeit der Feuerweh

Am Sonnabend wurde um 17.17 Uhr ein Kommando der Feuerweh nach der Goethe-Edle Schillerstraße gerufen, um das bei einem Anzugsammenstoß ausgelaufene Benzin zu entfernen.

Am Sonntag um 4.33 Uhr wurde durch Polizeirevier 9 in der Mühlenstraße 22 ein Balken- und Dielenbrand gemeldet. Ein Kommando der Feuerweh 3 besetzte mit keinem Lösgerät den Brand und konnte 5.55 Uhr wieder in die Alarmbereitschaft zurückkehren.

In der Nacht zum Montag um 1.35 Uhr wurde der Feuerweh Fernstraße 25 sowie um 2.27 Uhr der Feuerweh Halberstädter Straße 126b gerufen. In beiden Fällen handelte es sich um Anflug am Wehler.

Die häufigen böswilligen Alarmierungen der Feuerweh geben Veranlassung immer wieder darauf hinzuweisen, daß derartige Alarmierungen streng bestraft werden. Im Interesse der Magdeburger Bevölkerung wäre es zu wünschen, daß die Täter ermittelt werden, um sie einer Bestrafung zuführen zu können.

Die Anfälle des Wochenrückfalls

Der Kranke Karl Zimmermann, wohnhaft Eubendorfer Straße 62, zog sich beim Zurücktreten eines Unterarmbruchs rechts zu. Er wurde der Krankenhaus Eubendorf zugewiesen. Der Arbeiter Karl Witz, wohnhaft Eubendorfer Straße 22, zog sich bei einer Schlägerei eine Kopfverletzung zu.

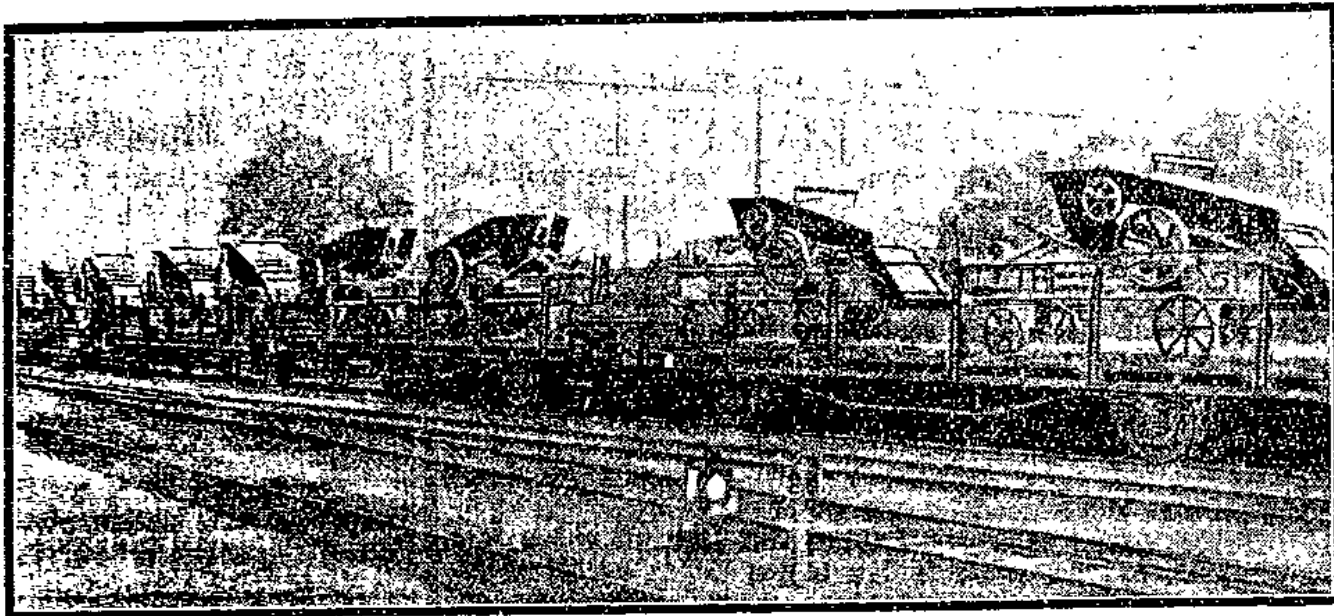
Der September-Spielplan der Magdeburger Volksbühne liegt vor. Er ist von einer erstaunlichen Vielseitigkeit. Im Wilhelm-Theater, das nach der danklichen Umgestaltung kaum wiedererkannt werden wird, beginnt die Volksbühne mit „Wölfe“, wohl dem repräsentativsten Werke des großen Dichters und Menschenfreunds Romain Rolland.

Man sieht also, ob es sich um die dramatische Kunst handelt, um Musik, Tanz oder gar um das schwierigste Gebiet des Films: für alle Kunstformen hat die Volksbühne eine Auswahl getroffen, die der strengsten Kritik standhält.

Leider findet nun die Volksbühne noch immer nicht die rechte Gefolgschaft in den Kreisen, denen ihre Arbeit eigentlich gilt. Immer noch bleibt ein großer Teil der Arbeiterschaft abseits und überläßt dieses wichtige geistige Kampfmittel dem Bürgerturn, das sich seinerseits gar nicht geniert, mit den Proletariats in einem Raume zu sitzen, wenn es nur Gewinn davon hat.

Magdeburger Maschinen nach Jugoslawien

Seitens des jugoslawischen Kriegsministeriums erfolgte kürzlich eine Ausschreibung eines großen Auftrags in Heu- und Stroh-Ballenpressen, an welcher sich mehrere in- und ausländische Fabriken beteiligten.



Weim Handballspielen erlitt der Kaufmann Gerhard Weimwald, wohnhaft Eubendorfer Straße 15, eine Knieverletzung rechts.

Auf dem Breiten Weg, Ecke Oranienstraße, wurde der wohnungslose Valer Artur Schubert auf seinem Rade von einem Motorrad angefahren. Er erlitt einen Handgelenksbruch rechts.

Der Depechenbote Willi Gallrein, wohnhaft Stephansbrücke 1, fuhr am Alkanischen Platz gegen ein Auto. Er stürzte und erlitt einen Schädelbruch.

Auf seiner Arbeitsstätte fiel der Maurer Heinrich Siejng aus Barleben, Kirchstraße 3c, von der Leiter und zog sich einen Bruch beider Hüfte zu.

Die Verletzten wurden dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. Mit einer Kopfverletzung wurde der Schlosser Karl Müller, wohnhaft Windmühlenstraße 3, im Krankenhaus Altstadt eingeliefert. Die näheren Ursachen der Verletzung sind nicht bekannt.

Piano Manni will zu Humm gelangen

Leipziger Fritz-Weber-Sänger im „Hoffjäger“. Die Reichhaltigkeit des dieswöchigen Programms erfährt eine angenehme Steigerung durch gute Darbietungen. Außer Emil Lorenz, der durch einen mit viel Gefühl gedachten jerdösen Vortrag eine ernsthafte Note in die Reihenfolge apponiert, ist alles auf knallige Feiertagsmusik eingestellt.

Kurzarbeit und Gehaltsföhrung für Angestellte rechts-ungültig. Gegen die Firma Brennabor-Werke, Brandenburg, war die Feststellungsfrage erhoben worden mit dem Ziel, daß es nicht möglich wäre, die Arbeitszeit der Angestellten zu verkürzen unter gleichzeitiger Föhrung der Tarifgehälter.

— Von Elbe und Schiffahrt. Endlich mal wieder Wuchs. Auch am Magdeburger Pegel ist es schon seit gestern 10 Zentimeter gestiegen. Während die letzte Ablesung 5 Zentimeter unter

folgen. Nun ja, ein wenig Mühe fordert die Kunst, aber waren es nicht Mühe und Anstrengung, was die Arbeiterschaft aus ihrer politischen und kulturellen Einschlaflosigkeit und Schwäche herausgeführt und zur größten und mächtigsten Partei gemacht hat? Würde ein Arbeiter, wenn es sich um den hoch oft recht anstrengenden Besuch einer Parteiversammlung, einer politischen Auseinandersetzung oder einer Demonstration handelt, den Einwand wagen, er sei nach des Tages Mühe und Last nicht mehr in der Stimmung, sich den Kopf zu zerbrechen? Auch der Theaterbesucher ist eine Demonstration für den Proletarier, die bekunden soll, daß der Arbeiter auf dem Marsch ist, sich die geistigen Güter des Daseins zu erobern für die Generationen nach ihnen, für die Zukunft.

Warum ist der junge Handarbeiter nach wirklich kräfteberzehrendem Tagewerk nicht zu müde, seinen Körper im Arbeiterpost noch einmal anzustrengen — warum üben unsre Arbeiterjünger unermüdlich ihre Lieder und Chöre, nachdem sie auch nicht den ganzen Tag auf der faulen Bärenhaut gelegen haben? Wirkliche Müdigkeit kann als Einwand gegen Kunstgenuss wohl gelten, nicht aber Trägheit, nicht aber Gleichgültigkeit gegen ein Kampfmittel, dessen Bedeutung leider immer noch unterschätzt wird.

Warum ist der junge Handarbeiter nach wirklich kräfteberzehrendem Tagewerk nicht zu müde, seinen Körper im Arbeiterpost noch einmal anzustrengen — warum üben unsre Arbeiterjünger unermüdlich ihre Lieder und Chöre, nachdem sie auch nicht den ganzen Tag auf der faulen Bärenhaut gelegen haben? Wirkliche Müdigkeit kann als Einwand gegen Kunstgenuss wohl gelten, nicht aber Trägheit, nicht aber Gleichgültigkeit gegen ein Kampfmittel, dessen Bedeutung leider immer noch unterschätzt wird.

Null lautete, konnten heute 5 Zentimeter über Null registriert werden.

Null lautete, konnten heute 5 Zentimeter über Null registriert werden. Da auch an den oberen Plätzen das niederschlagsreiche Wetter herrscht und schon Wuchsmeldungen vorliegen, ist mit einem spürbaren Anstieg des Wassers auf der ganzen Elbe zu rechnen.

— Von der Bauhüttenbewegung. Im Juni 1930 waren in der Bauhüttenbewegung 17.269 Arbeiter und Angestellte tätig. Eine wertvolle Teilübersicht bietet die 72 Seiten starke, durch 81 Abbildungen von Bauhüttenbauten lebende Sondernummer 14/15 der „Sozialen Bauwirtschaft“, in der über die Bauhüttenarbeit in Schlesien berichtet wird.

— Eine Geldtasche gefunden wurde im Laden von Berthold Wolff, Schmiedegasse 13/15. Inhalt: einige Zehnmarktscheine und gemünztes Geld.

— Eine Geldtasche gefunden wurde im Laden von Berthold Wolff, Schmiedegasse 13/15. Inhalt: einige Zehnmarktscheine und gemünztes Geld. X Wohnungseinbruch. Am 15. August sind aus einer beschlossenen Wohnung an der Hauptwache folgende Sachen gestohlen worden: 1 dunkelrotes Strickkleid mit gleicher Weste und Mütze, bunter Kante, 1 leuchtgrünes Flauschkleid mit Perlmutterschnapsen, 1 erdbeerfarbenes Kleid mit Aufschlägen und Samtbesatz, 1 Wuschelkleid mit Kante ohne Kermel, 5 Paar verschiedene Damenstrümpfe. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminaldirektion, Zimmer 259—263.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Eubendorf. Am Mittwoch, dem 20. August, 19.30 Uhr, Antreten der aktiven Kameraden auf dem Ringborn.

Bereinstalender

Freie Schulgenossenschaft. Der erweiterte Vorstand des Bundes der freien Schulgenossenschaften Deutschlands, Kreisgruppe Magdeburg, hält am 21. August, 20 Uhr, bei E. G. Teich eine Sitzung ab.

Sport Spiel

Kreis-Tennis-Turnier

Das erste Turnier der Tennispieler im Kreise sollte am Sonnabend und Sonntag auf den neuen Tennisfeldern des Vereins Fichte ausgetragen werden. Die Witterung war dem weichen Sport jedoch so abhold, daß die angelegten Spiele nicht zum Austrag kommen konnten. Das Turnier ist auf den 23. und 24. August, auf den gleichen Plätzen, festgesetzt worden.

Kreis-Wasserball-Meisterschaft der B-Klasse

Noch keine Entscheidung. Am die Kreismeisterschaft der Wasserballspieler in der B-Klasse standen sich die Vereine Freie Turner Mäckerleben und Hohlau in Leopoldshall gegenüber. Das Spiel endete nach scharfem Kampfe 5 : 5, so daß noch ein neues Spiel nötig ist, ehe die Meisterschaft entschieden sein wird.

Fußball in Magdeburg

Turn- und Sportverein Zerleben gegen Sturm Schönebeck 7 : 1 (1 : 0). Das Spiel hatte sehr unter dem starken Winde zu leiden. Die Gäste traten mit 10 Mann an und konnten den Platzbesitzer durch Windunterstützung in seiner Feldhälfte festhalten. Die heimische Verteidigung ließ es aber zu keinem Erfolg kommen. Der Sturm von Zerleben wurde des öftern gefährlich und schloß das einzige Tor in der ersten Hälfte. Nach der Pause konnte Schönebeck aufkommen, mußte aber bald wieder Zerleben die Position überlassen.

Sportklub Burg gegen Jahn Groß-Dittersleben 11 : 0. Dieses Spiel wurde abgebrochen.

Sturm 07 gegen Turner Burg 3 : 2 (3 : 0). Die Zuschauer bekamen einen ganz hervorragenden Kampf zu sehen. Sturm spielte die erste Hälfte mit Wind und erzielte drei Tore, obwohl die Bürger das Spiel jederzeit offen hielten. Nach Halbzeit konnten dann die Bürger, nachdem sie einen Eismeterball nicht verwandeln konnten, das erste Tor schießen. Sturm war dem Tempo nicht mehr gewachsen, und wurde merklich zurückgedrängt. Eine Minute vor Schluß schloß Burg das zweite Tor. Die besten Spieler auf dem Platz waren der Torwart von Sturm und der Linksaußen von Burg, die beide wirklich überragende Leistungen zeigten. Ein Unentschieden wäre gerechter gewesen.

Sportfreunde gegen Borussia 4 : 5 (1 : 3). Borussia stellte eine auf allen Posten, außer dem linken Verteidiger, gut besetzte Mannschaft ins Feld. Bei den Sportfreunden konnte der Sturm gut gefallen. Die Verteidigung trug einen Teil Schuld an der Niederlage. Die Sportfreunde hatten im Anfang mehr vom Spiel, konnten aber den guten Torhüter nicht überwinden. Borussia fand sich zuerst, und war kurz hintereinander zweimal erfolgreich. Die Spannung wuchs, als die Sportfreunde den ersten Erfolg buchen konnten. Borussia fandte jedoch zum drittenmal ein. Nach der Pause kamen die Sportfreunde durch gute Kombination zum dritten Tor. Immer wieder konnte Borussia den Vorsprung halten. Sportfreunde spielten sich gut durch und Linksaußen fandte ein. 4 : 4. Nicht lange sollte Ungewißheit herrschen. Bald hatten die Borussia den Siegestreffer angebracht.

Sportfreunde gegen Eintracht-Süd 2 : 4. Ein Protestspiel. Damals waren die Sportfreunde glückliche Gewinner, doch diesmal konnten sie auch mit den besten Kräften nicht viel erzielen. Eintracht stellte die bessere Mannschaft und gewann verdient. Besonders in der ersten Spielzeit war Eintracht tonangebend. Das flotte Tempo hielten beide aber nur bis zum Wechsel durch. Danach wurde ein Stoßspiel geliefert, das nicht immer gefiel. Man sollte mehr Zuspiel pflegen. Nachdem die Sportfreunde ihren zweiten Erfolg erzielt hatten, versuchten sie nochmals, unter Aufbietung aller Kräfte das Resultat noch günstiger zu stellen. Die von beiden Mannschaften aufgebotene Schärfe gab dem Schiedsrichter eine harte Aufgabe, doch entledigte er sich dieser stets in zufriedenstellender Weise.

Eintracht 02 gegen WSK 1 : 2 (0 : 2). Schon von Anfang an rechnete man auf einen glatten Sieg der WSK-Mannschaft, denn kurz nach Anstoß konnten die beiden linken Außenleute WSK ein schönes Tor erzielen, und kurz darauf durch gutes Zuspiel zum zweiten Tor anbringen. Eintracht versuchte vergeblich, die beiden Tore aufzuholen. Jeder Angriff der Eintracht-Mannschaft wurde durch die gute Hintermannschaft des WSK zurückgeschlagen. Erst nach Halbzeit durchbrach WSK mehrmals die Verteidigung, konnte aber bei dem Gegner kein Tor erzielen. Der Kampf wurde immer flotter und gespannter, beide Mannschaften drehten auf, und Eintracht lag immer vor dem Gegner. Eintracht schloß ihr erstes Tor. Technisch war WSK überlegen und konnte deshalb auch mit einem verdienten Siege nach Hause gehen.

1. Klasse, 1. Gruppe.

Verein	Spiele	Gew.	Unent- schied.	Vert.	Punkte		Tore	
					+	-	+	-
Sportklub Burg	12	8	2	2	18	6	47	19
Weißhof	10	7	2	1	16	4	37	11
Wacker Fichteleben	11	5	3	3	13	9	21	24
Sturm 07	12	5	3	4	13	11	23	26
Fortuna Barleben	11	4	4	3	12	10	25	17
Turner Burg	10	4	—	6	8	12	33	31
Jahn Gr.-Dittersleben	11	3	—	8	8	14	17	46
Eintracht 02	12	3	—	9	7	8	16	25
Borussia	11	2	—	7	4	18	10	30

1. Klasse, 2. Gruppe.

Verein	Spiele	Gew.	Unent- schied.	Vert.	Punkte		Tore	
					+	-	+	-
Wacker Freuden	10	9	1	—	19	1	41	13
Sturm Schönebeck	12	6	1	5	13	11	20	28
Zerleben	13	6	1	6	13	13	41	37
Fr.-L. Bennedenbeck	13	5	3	5	13	13	32	26
W. S.-A.	11	6	—	5	12	10	29	23
Germania Burg	12	6	—	6	12	12	27	33
Eintracht Süd	9	3	2	4	8	10	19	29
Sportfreunde	11	3	2	6	8	14	23	29
W. f. B. Magdeburg	11	—	4	7	4	18	25	40

Wacker Förderstedt gegen VfB 3 : 8. Die in Magdeburg nicht mehr unbekannt Mannschaft aus dem 4. Bezirk zeigte sich auch diesmal von der angenehmen Seite. Trotz des unterirdischen Torberhältnisses kämpfte die Mannschaft stets eifrig, und vor allem fair. Kurz gefagt, sie lieferte ein sympathisches Spiel. Auch der VfB hatte mal wieder einen guten Tag. Nicht nur im Torverhältnis hielt er immer die Führung, sondern auch in der ganzen Spielweise hatte er den Gästen etwas voraus. Besonders nach dem Wechsel brückte die Mannschaft stark auf das gegnerische Tor. Der Erfolg war das gute Resultat. Mit dem Abstieg hatte ein gutes Spiel sein Ende erreicht.

Oberstiedt gegen Rogas 4 : 2 (3 : 1). Rogas mit dem starken Wind als Bundesgenossen spielend, konnte bereits in der 4. Minute

5. Kreis-Kanuregatta in Burg

Bei Sturm und Regen trugen die Kanufahrer des 2. Kreises ihre 5. Regatta aus. Erstmals wurde im Rahmen der Regatta ein Kanu-Polo-Spiel — das erste dieser Art in Mitteldeutschland — vor einer kleinen, aber interessierten Zuschauer-menge gezeigt. Organisatorisch war die Regatta kein Meister-stück. Wenn auch das Wetter die Veranstaltung ungünstig beein-flusste, so bürdeten derartige Mängel, wie sie sich bei der Abwid-lung der einzelnen Rennen zeigten, nicht auf. —

Trotz des stürmischen Wetters wurde ein tadelloses Sport gezeigt. Da sich die einzelnen Kreisvereine seit zwei Jahren im Wettkampf nicht gemessen hatten, traten erwartungsgemäß überraschende Resultate ein. So konnte Ammendorf die Kreis-meisterschaft im Zweier-Kajak mit tadellosem Guspurt vor Braunschweig gewinnen. Die Meisterschaft im Einer-Kajak sicherte sich Burg. Das mit Spannung erwartete Vierer-Kajakrennen wurde von Calbe mit knappem Vorsprung vor Westerhüsen ge-wonnen. Das Zweier-Kajakrennen für Frauen ließ sich der Kanuklub „Wiking“ nicht nehmen. Das Frauenstilpaddeln im Vierer-Kajak wurde von Fernersleben nur noch sehr knapp vor Altstadt gewonnen.

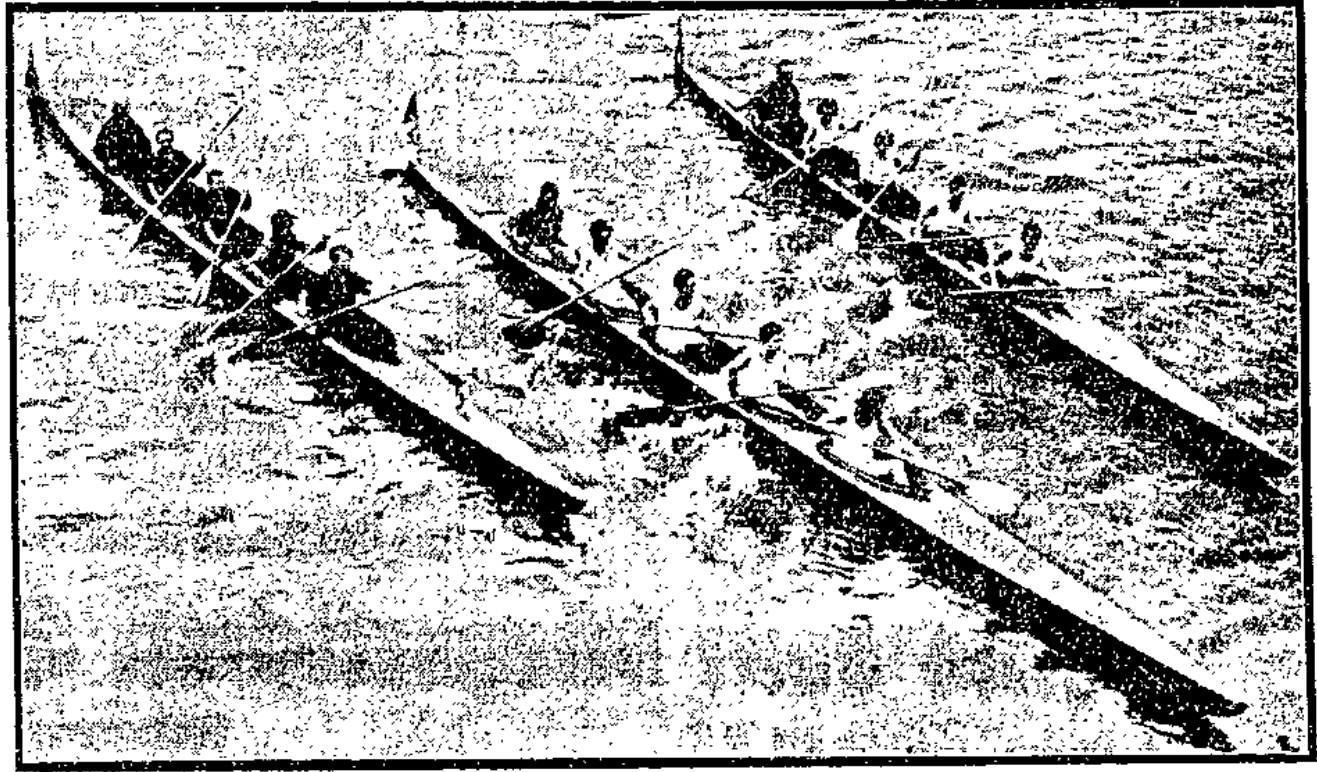
Resultate:

Zweier-Kajak Senioren 1000 Meter: 1. Ammendorf (Vinte-Spaßella) 5.32,6 Minuten. 2. Braunschweig 5.40,1 Minuten. 3. Altstadt (Gallermann-Anders) 5.48 Minuten. Einer-Kajak Se-nioren 1000 Meter: 1. Burg (Kudolf) 5.42,4 Minuten. 2. Altstadt (Neumann I) 5.46,2 Minuten. 3. Wiking (Wegener) 5.47,2 Mi-nuten. Vierer-Stilpaddeln für Frauen: 1. Fernersleben 7 1/2 Punkte. 2. Altstadt 7 Punkte. 3. Wiking 5 1/2 Punkte. Zweier-Kajak Jgd. 600 Meter: 1. Braunschweig (Widde-Möhling) 3.23 Minuten. 2. Schönebeck (Dieke-Roch) 3.25,8 Minuten. 3. Ferners-leben (Ginke-Schneider) 3.28 Minuten. Fernersleben außer-Kon-turrenz (Kniep-Vunge) 3.18,9 Minuten. Zweier-Kajak gemischt 600 Meter: 1. Fernersleben (Wenz-Wenz) 3.29,9 Minuten. 2. Wiking (Mähling-Mertens) 3.33,1 Minuten. 3. Burg (Über-fah-Blufschke) ohne Zeit. Zweier-Kajak Frauen 600 Meter: 1. Wiking (Gathge-Waale) 3.50 Minuten. 2. Fernersleben (Schö-neberg-Braunsdorf) 3.52,5 Minuten. 3. Mothensee 3.53,2 Minuten. Vierer-Kajak Senioren 1000 Meter: 1. Calbe 4.58,6 Minuten. 2. Westerhüsen 5.00,9 Minuten. 3. Fernersleben 5.04,2 Minuten.

Zum Kanu-Polo-Spiel maßen sich zwei Mannschaften des Freien Wasserports Braunschweig. Rot konnte das Spiel gegen Grün mit 3 : 1 für sich entscheiden.

Am Sonntag auf dem Mittelhandkanal bei Burg

Die Frauen fahren zum Stilpaddeln in den Viererbooten mit Steuermann



zum ersten Tor einfinden. Alle Gegenangriffe von Oberstedt scheiterten, bis in der 22. Minute durch Selbsttor der Ausgleich und zwei Minuten später durch den Halblinken das zweite Tor fiel. In der 33. Minute fiel durch Nachsetzen des Mittelstürmers der dritte Erfolg. Hierbei blieb es bis zur Halbzeit. Hatte man in der zweiten Spielhälfte ein besseres Spiel von Oberstedt erwartet, so sah man sich getäuscht. Ein einziges Tor durch den Linksaußen geschossen war die Ausnahme. Erst durch ein Mißverständnis zwischen dem Oberstedter linken Käufer und dem Torwart kamen die Gäste in der letzten Minute zum zweiten Treffer.

Bennedenbeck gegen Wacker-Frieden Neuhaldensleben 2 : 5 (2 : 2). Bennedenbeck hatte den Spitzenreiter der 2. Gruppe zu Gast. Nach den letzten Resultaten der Bennedenbecker zu urteilen, war es fraglich, wer die Punkte für sich buchen würde. Bennedenbeck führte bald 2 : 0. Wacker setzte alles daran, gleich-zukommen und konnte das Resultat bis Halbzeit auf 2 : 2 stellen. Nach der Pause ging Wacker gleich zum Kampf über und konnte bis zum Schluß das Resultat auf 2 : 5 stellen. Soviel Torunter-schied war Bennedenbeck nicht schlechter. Es war reichlich vom Reich verfolgt. Bennedenbeck III gegen Jahn Gr.-Dittersleben III 1 : 1. Bennedenbeck I Jugend gegen Oberstedt Jugend 4 : 1.

Weißhof Schönebeck gegen Fortuna Barleben 6 : 1 (3 : 0). Das Serienspiel konnte Weißhof ganz überlegen gestalten, ledig-lich in der 2. Halbzeit kam Fortuna zeitweise auf und trat hier ihr einziges Tor. Schon bei Spielbeginn fiel aus einem Strafstoß für Weißhof das erste Tor. In der 29. Minute schob der Mittelstürmer der Schönebecker den Ball nach links auf freien Raum und Linksaußen schloß placiert zum zweiten Tore ein. Einiges später gelang dem Mittelstürmer von Weißhof aus einem Gedränge das dritte Tor. Nach Halbzeit sah, aus äußerst spitzem Winkel geschossen, in der 49. Minute das vierte Tor. Fortuna holte dann durch einen hohen Schuß ein Tor auf. Als und zu mußte nun die Weißhof-Verteidigung energisch eingreifen, doch zu einem Tor für Fortuna reichte es nicht, weiter aber holte Halblinks von Weißhof das fünfte und kurz darauf Rechtsaußen das sechste Tor. Weißhof Knaben gegen Sturm 07 Knaben 1 : 1. Weißhof Jugend gegen Sturm 07 Jugend 4 : 1.

VfB gegen Germania Burg 3 : 4 (0 : 2). Nach dem hohen Siege vom Vortage hofften die Anhänger, hofften die Zuschauer auf einen neuen Sieg. In Front liegend, verloren die Magde-burger schon nach einer halben Stunde ihren Mittelläufer durch Verletzung. In rascher Folge fielen nun zwei Tore für Burg. Die zweite Halbzeit begann der VfB mit systemvollem Zusammen-spiel, und im Nu war der Ausgleich da. Ueberhaupt spielten die zehn Mann des Platzbesizers in dieser Zeit immer leicht über-legen. Lediglich einzelne Schüsse der Hintermannschaft ver-halfen dem Gegner zum Siege, der bei voller Mannschaft den Magdeburgern zugefallen wäre.

Parchau gegen Gutenswegen 1 : 1. — Sportverein Parchau gegen Eintracht Gutenswegen 1 : 1 (0 : 1). Das Spiel nahm nicht den bei Arbeiterportlern ge-wohnten guten Verlauf.

Fußball im Kreisgebiet

Bezirk Anhalt.

Sportfreunde Dessau gegen Vorwärts Bernburg 9 : 2. Sport-luft Gröna gegen Freie Turner Jberstedt 9 : 0. Wacker Hohlau gegen Falke Nicburg 1 : 4. Olympia Dessau gegen Jomiz 2 : 2.

Bezirk Braunschweig.

In Braunschweig fanden am Sonntag die ersten Serienspiele der Herbstserie statt. Sie brachten die erwarteten Resultate. Heute steht schon fest, daß in der 1. Gruppe den Turnern trotz noch drei ausstehender Spiele die Spitze nicht mehr genommen werden kann. Sportverein Union Braunschweig gegen Freie Turner Braunschweig 1 : 4 (1 : 2). VfL Seesen a. Harz gegen SpV. Wacker Braunschweig 3 : 4 (0 : 3). Schwarz-Weiß Glicsmarode gegen VfB. Eintracht

Braunschweig 1 : 7 (1 : 0). VfL. Sportfreunde Braunschweig gegen Ballspielverein Union Schöningen 2 : 3 (2 : 2). Freie Turner Querum gegen Wacker Sandersheim 8 : 1 (4 : 0).

Witterfelder Industrieland.

Sportfreunde Ramsin gegen Rothschwarz Greppin 2 : 0. Freie Turner Kenneritz gegen Falke Sandersdorf 5 : 2. Freie Turner Holzweißig gegen Trebitz 5 : 2.

Handball in Magdeburg

Fichte Budau gegen Diesdorf 6 : 4 (3 : 1). Als Abschluß des Sportfestes in Budau standen sich beide Mannschaften in einem scharfen Kampfe gegenüber. Mit Anwurf von Budau ging es gleich vor das gegnerische Tor und konnte der Mittelstürmer den ersten Erfolg buchen. Bis Halbzeit konnte Budau durch bessere Technik noch zweimal einfinden. Diesdorf konnte trotz großem Eifer nur einmal einfinden. Nach Wiederanwurf legten die Diesdorfer Genossen eine etwas zu harte Note in das Spiel, das vom Schiedsrichter heizigen unterbunden wurde. Budau konnte noch dreimal einfinden. Diesdorf, nun mit Wind spielend, war es verpönt, ebenfalls dreimal einzufinden. — Budau Jugend gegen Eintracht Süd Jugend 20 : 1. Klein-Mannensleben 1. Jgd. gegen Alte Neustadt 2. Jgd. 5 : 1.

Fichte Wilhelmstadt gegen Fichte Alte Neustadt 2 : 6 (1 : 4). Dieses Abendspiel wurde ganz im Sinn unserer Bewegung aus-getragen. Ruhe und anständige Spielweise waren die Leitmotive der Mannschaften. Allerdings bereiteten der aufgeweckte Boden und das nasse Gras den Spielern erhebliche Schwierigkeiten. Mäcker schöne Angriff endete im Dreck. Wenn trotzdem ein annehmbares Spiel gezeigt wurde, so zeigt dies die aufsteigende Spielstärke der Spielgegner. Alte Neustadt war im Zusammen-spiel und der Wendigkeit überlegen.

Am die Handball-Bundesmeisterschaft

Das in Magdeburg stattfindende Vorrundenpiel um die Bundesmeisterschaft wird auf dem Fichteplatz ausgetragen werden. Die einwandfreie Platzanlage von Fichte wird dem Spiel eine gute Voraussetzung sein. Sitz- und Stehplätze sind in einer solchen Menge vorhanden, daß sie selbst dem größten Andrang gerecht werden können. Auch für Unterbringung von Fahrern und Motorrädern ist Sorge getragen. Der Fichteplatz hat gute Straßenbahnverbindung.

Handball im Kreisgebiet

Bezirk Anhalt:

Turn- und Sportverein Dessau-Klein-Rühnau gegen Turnerbund Bernburg 4 : 5. Fichte Dessau gegen Köchstedt 4 : 8. Fichte Witterfeld gegen Köchstedt 2 : 6. Turnverein Dessau-Alten gegen Hobbau 3 : 0. Fr. A. Dessau-Groß-Rühnau gegen Hobbau 16 : 1.

Sportfest in Budau

„Regen, Wind, wir lachen darüber, wir sind jung und das ist schön.“ Unter dieser Parole stand das Budauer Stiftungsfest. Im großen und ganzen konnte Petrus mehr Einsehen haben; denn es machte unserm Sportfest großen Abbruch. Zu jedem Sportfest gehört Agitation, deshalb paulten die Spielleute schon am Dienstag der Budauer Bevölkerung gehörig die Ohren voll, namentlich den „Jufelaneu“. Dort fanden auf dem Spielplatz einige Werbe-Aufführungen statt. Eine gute Beteiligung hatte am Sonnabend der Fadelzug.

Leider stellte sich am Sonntag früh der Regen wieder ein. Die Turner halfen sich damit, daß sie ihre Geräte-Wettkämpfe in der Budauer Turnhalle abhielten. Trotz des ungünstigen Wetters zog ein stattlicher Zug nach Fort 1. Ein Stilllauf und die darauf folgenden gymnastischen Übungen erwärmten die Turner wieder einigermaßen. Nun entwickelte sich das übliche Leben und Treiben auf dem Sportplatz. Die Freiübungen der gesamten Abtei-lung können als gut bezeichnet werden. Dann kam die Hauptache, die heute bei keinem Sportfest fehlt, der Fußball. Er stärkte

wieder einmal die Nachmittage der Zuschauer. Turner, Turnerinnen und Kinder zeigten ihre Volkstänze. Den Schluß bildeten die Handballspieler, und so konnte das Fest noch als einigermassen gut bezeichnet werden.

Resultate:

Gerätekampf, Oberstufe: Schneider 210 P., Engelhardt (Budau) 198 P.; Mittelstufe: Dreßler (Budau) 197 P., Meriens (Budau) 193 P.; Unterstufe: Wörber (Budau) 203 P., Schöne (Wilhelmstadt) 197 P.
Leichtathletik, 100-Meter-Läufe, Schüler: Wörber (Budau) 14,8 Sek. (Budau) 14,9; Jugend (14 bis 16 J.): Nippe (Fermersleben) 12,5; Baumann (Budau) 13,0; Sportler A-Klasse: Löffendorf (Fermersleben) 11,5; Körige (Budau) 12,0; Sportlerinnen: Wörber (Budau) 15,2; Meriens (Budau) 15,8; Jugend (12 bis 13 J.): Neße (Eintracht Süd) 12,2; Elsholz (Weitzel) 12,3; Sportler B-Klasse: Mengidi (Budau) 12,5; Freilicht (Fermersleben) 12,6; Mädchenlauf, Jugend (12 bis 13 J.): Schöne (Wilhelmstadt) 9,2; Nippus (Fermersleben) 11,8; Sportler: Pohl (Budau) 9,8; Thiele (Sudenburg) 10,1; Jugend (14 bis 16 J.): Walter (Safoborn) 12,0; Stüde (Safoborn) 13,0.

800-Meter-Lauf, Jugend (12 bis 13 J.): Klaus (Eintracht Neustadt) 2,29; Torgauer (Safoborn) 2,31; 1000-Meter-Lauf, Sportler: Thiele (Sudenburg) 2,51; Nierland (Schwimmer W.) 2,55; 800-Meter-Lauf, Jugend (14 bis 16 J.): Wagenberg (Schwimmer W.) 2,37; Nippe (Fermersleben) 2,38; 1500-Meter-Lauf, Sportler: Weitzel (Wilhelmstadt) 4,39; Elze (Schönningen) 4,46.

Speerwerfen, Jugend: Torgauer (Safoborn) 44,55; Elsholz (Weitzel) 44,45; Sportler: Kupfernagel (Trana) 10,10; Lampe (Safoborn) 35,74; Diskuswerfen, Sportler: Mathies (Fermersleben) 82,08; Lampe (Safoborn) 30,93; Angelstoßen, Sportler: Lampe (Safoborn) 10,96; Müller (Neue Neustadt) 10,81.

Stafetten, 4x100 Meter, Jugend (12 bis 13 J.): Fichte (Budau) 52,5; Fermersleben 53,1; Sportler: Fichte (Budau) 49,2; Fermersleben 49,4; Schwedenmarke Jugend: Wilhelmstadt 2,31; Safoborn 2,32.

Deutsche Erträge beim belgischen Bundesfest

Ueber das Bundesfest der belgischen Arbeiterportler in Lüttich kann von einem sehr zufriedenstellenden Verlauf berichtet werden. Die feierliche Eröffnung der großen belgischen Arbeitersportveranstaltung fand am Freitag im Trianontheater statt. Gesänge und Musik gaben den offiziellen Reden der Ländervertreter eine gute Umrahmung. Start war die Beteiligung des Auslandes. Die englische Ländermannschaft, die sich auf der Rückreise von Deutschland befand, spielte am Freitag vor 4000 Zuschauern im Stadion gegen die Städtegemeinschaft Lüttich und gewann durch sehr gutes Spiel 11:0. Am Sonnabend begannen die internationalen Wettkämpfe im Stadion und auf einigen der breiten Straßen in der Stadt. Anschließend spielte die Fußballauswahlmannschaft Rheinland-Westfalen gegen die französische Ländermannschaft 6:1, und Belgien gegen Holland 2:2. Die deutsche Handball-Ländermannschaft erwies sich den belgischen Vertretern weit überlegen. Im ersten Spiel gewann Deutschland gegen Belgien 14:0, und im zweiten Spiel am Sonntag im Stadion vor 25 000 Zuschauern 18:1.

Aus dem bürgerlichen Sport

Athletikmeisterchaften der D. L.

Zum letzten Male trug die Deutsche Turnererschaft ihre Meisterchaften in Leipzig aus. In Zukunft werden die Athletik-Meisterchaften gemeinschaftlich von der Deutschen Turnererschaft und der deutschen Sportbehörde ausgetragen. Das heißt, wenn der Kitt der beiden Verbände bis zum nächsten Jahre hält.

Resultate: 200 Meter: Sammers (Oldenburg) 22 Sek. 500-Meter-Lauf: Bach (Kassel) 1,54,4 Min. Weitprung für Turnerinnen: Heubellmann (Helm) 5,69 Meter (neue D.L.-Höchstleistung). Schlagballwerfen der Turnerinnen: Stöckhoff (Duisburg) 76,64 Meter. Diskuswerfen der Turnerinnen: Wiesenböhl (Berlin) 34,55 Meter. Steinstoßen, bestarmig: Lingnau (Dortmund) 10,30 Meter. Steinstoßen, beidarmig: Lingnau (Dortmund) 17,99 Meter. Kugelstoßen, bestarmig: Lingnau (Dortmund) 25,21 Meter. Kugelstoßen, beidarmig: Lingnau (Dortmund) 14,07 Meter. Speerwerfen, bestarmig: Wade (Wodeneim) 61,70 Meter. Speerwerfen, beidarmig: Gropf (Ummerich) 93,48 Meter. Diskuswerfen, bestarmig: Lingnau (Dortmund) 41,27 Meter. Diskuswerfen, beidarmig: Lingnau (Dortmund) 74,03 Meter. 3x1000-Meter-Staffel: Althaus L. V. Breslau 3,3,6 Min. 10x4-Runden-Staffel: Brandenburg 4,51 Min. 100 Meter: Sammers (Oldenburg) 10,4 Sek. 400 Meter: Ahlmeier (Gerne) 50,5 Sek. 1500 Meter: Bach (Kassel) 4,12,9 Min. 5000 Meter: Spring (Wittenberg) 15,31,2 Min. 10 000 Meter: Straß (Alpolda) 32,43,2 Min. (neue D.L.-Höchstleistung). 110 Meter Hürden: Dahms (Dernabruß) 15,6 Sek. 400 Meter Hürden: Schlie (Berlin) 55,6 Sek. Weitprung: Sieg (Schöneberg) 7,08 Meter. Hochsprung: Haag (Göppingen) 1,83 Meter. Stabhochsprung: Müller (Kannstatt) 3,67 Meter (a. B. 3,77 Meter). Olympische Staffel: Köppler (T.G.) 3,37,9 Min. 4x100 Meter: Tufert (Ludwigshafen) 43,4 Sek. 4x400 Meter: Schöneberger (T.G.) 3,26,7 Min. Turnerinnen: 100 Meter: Gehride (Spandau) 12,4 Sek. Kugelstoßen, bestarmig: Winkheimer (Witzburg) 12,51 Meter (neue D.L.-Höchstleistung). Kugelstoßen, beidarmig: Winkheimer (Witzburg) 22,46 Meter (neue D.L.-Höchstleistung). Speerwerfen: Schumann (Effen) 40,55 Meter (neue D.L.-Höchstleistung). 4x100 Meter: T.G. Schöneberg 51,4 Sek. Marathonlauf: Sehr (Düssen) 2,46,50 Std.

Athletikwettkampf Berlin gegen Tokio 65% : 48%

Auf Grund der vorzüglichen Leistungen in den Nordländern und Darmstadt erwarteten viele einen Sieg der Japaner im Städtekampf Tokio gegen Berlin. Es kam aber ganz anders, da den Vertretern der Reichshauptstadt in der kalten, widrigen Witterung des Sonntags ein unerwünschter Helfer entstand.

100 Meter: 1. König (Berlin) 10,9 Sek.; 3. Hoffmann (Tokio) 11,5 Sek. 200 Meter: 1. König (Berlin) 22,4 Sek.; 3. Hoffmann (Tokio) 24,5 Sek. 400 Meter: 1. König (Berlin) 50,4 Sek.; 3. Hoffmann (Tokio) 55,6 Sek. 800 Meter: 1. König (Berlin) 1,54,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 1,58,2 Min. 1500 Meter: 1. König (Berlin) 4,12,9 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 4,16,5 Min. 5000 Meter: 1. König (Berlin) 15,31,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 15,35,2 Min. 10 000 Meter: 1. König (Berlin) 32,43,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 32,47,2 Min. 20 000 Meter: 1. König (Berlin) 1,01,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 1,01,5 Min. 30 000 Meter: 1. König (Berlin) 1,43,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 1,43,5 Min. 40 000 Meter: 1. König (Berlin) 1,54,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 1,54,7 Min. 50 000 Meter: 1. König (Berlin) 2,05,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 2,05,9 Min. 60 000 Meter: 1. König (Berlin) 2,16,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 2,17,1 Min. 70 000 Meter: 1. König (Berlin) 2,28,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 2,28,3 Min. 80 000 Meter: 1. König (Berlin) 2,39,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 2,39,5 Min. 90 000 Meter: 1. König (Berlin) 2,50,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 2,50,7 Min. 100 000 Meter: 1. König (Berlin) 3,01,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 3,01,9 Min. 110 000 Meter: 1. König (Berlin) 3,12,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 3,13,1 Min. 120 000 Meter: 1. König (Berlin) 3,24,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 3,24,3 Min. 130 000 Meter: 1. König (Berlin) 3,35,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 3,35,5 Min. 140 000 Meter: 1. König (Berlin) 3,46,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 3,46,7 Min. 150 000 Meter: 1. König (Berlin) 3,57,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 3,57,9 Min. 160 000 Meter: 1. König (Berlin) 4,08,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 4,09,1 Min. 170 000 Meter: 1. König (Berlin) 4,20,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 4,20,3 Min. 180 000 Meter: 1. König (Berlin) 4,31,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 4,31,5 Min. 190 000 Meter: 1. König (Berlin) 4,42,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 4,42,7 Min. 200 000 Meter: 1. König (Berlin) 4,53,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 4,53,9 Min. 210 000 Meter: 1. König (Berlin) 5,04,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 5,05,1 Min. 220 000 Meter: 1. König (Berlin) 5,16,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 5,16,3 Min. 230 000 Meter: 1. König (Berlin) 5,27,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 5,27,5 Min. 240 000 Meter: 1. König (Berlin) 5,38,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 5,38,7 Min. 250 000 Meter: 1. König (Berlin) 5,49,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 5,49,9 Min. 260 000 Meter: 1. König (Berlin) 6,00,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 6,01,1 Min. 270 000 Meter: 1. König (Berlin) 6,12,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 6,12,3 Min. 280 000 Meter: 1. König (Berlin) 6,23,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 6,23,5 Min. 290 000 Meter: 1. König (Berlin) 6,34,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 6,34,7 Min. 300 000 Meter: 1. König (Berlin) 6,45,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 6,45,9 Min. 310 000 Meter: 1. König (Berlin) 6,56,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 6,57,1 Min. 320 000 Meter: 1. König (Berlin) 7,08,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 7,08,3 Min. 330 000 Meter: 1. König (Berlin) 7,19,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 7,19,5 Min. 340 000 Meter: 1. König (Berlin) 7,30,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 7,30,7 Min. 350 000 Meter: 1. König (Berlin) 7,41,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 7,41,9 Min. 360 000 Meter: 1. König (Berlin) 7,52,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 7,53,1 Min. 370 000 Meter: 1. König (Berlin) 8,04,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 8,04,3 Min. 380 000 Meter: 1. König (Berlin) 8,15,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 8,15,5 Min. 390 000 Meter: 1. König (Berlin) 8,26,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 8,26,7 Min. 400 000 Meter: 1. König (Berlin) 8,37,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 8,37,9 Min. 410 000 Meter: 1. König (Berlin) 8,48,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 8,49,1 Min. 420 000 Meter: 1. König (Berlin) 8,60,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 8,60,3 Min. 430 000 Meter: 1. König (Berlin) 8,71,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 8,71,5 Min. 440 000 Meter: 1. König (Berlin) 8,82,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 8,82,7 Min. 450 000 Meter: 1. König (Berlin) 8,93,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 8,93,9 Min. 460 000 Meter: 1. König (Berlin) 9,04,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 9,05,1 Min. 470 000 Meter: 1. König (Berlin) 9,16,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 9,16,3 Min. 480 000 Meter: 1. König (Berlin) 9,27,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 9,27,5 Min. 490 000 Meter: 1. König (Berlin) 9,38,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 9,38,7 Min. 500 000 Meter: 1. König (Berlin) 9,49,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 9,49,9 Min. 510 000 Meter: 1. König (Berlin) 9,60,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 9,61,1 Min. 520 000 Meter: 1. König (Berlin) 9,72,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 9,72,3 Min. 530 000 Meter: 1. König (Berlin) 9,83,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 9,83,5 Min. 540 000 Meter: 1. König (Berlin) 9,94,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 9,94,7 Min. 550 000 Meter: 1. König (Berlin) 10,05,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 10,05,9 Min. 560 000 Meter: 1. König (Berlin) 10,16,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 10,17,1 Min. 570 000 Meter: 1. König (Berlin) 10,28,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 10,28,3 Min. 580 000 Meter: 1. König (Berlin) 10,39,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 10,39,5 Min. 590 000 Meter: 1. König (Berlin) 10,50,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 10,50,7 Min. 600 000 Meter: 1. König (Berlin) 10,61,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 10,61,9 Min. 610 000 Meter: 1. König (Berlin) 10,72,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 10,73,1 Min. 620 000 Meter: 1. König (Berlin) 10,84,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 10,84,3 Min. 630 000 Meter: 1. König (Berlin) 10,95,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 10,95,5 Min. 640 000 Meter: 1. König (Berlin) 11,06,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 11,06,7 Min. 650 000 Meter: 1. König (Berlin) 11,17,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 11,17,9 Min. 660 000 Meter: 1. König (Berlin) 11,28,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 11,29,1 Min. 670 000 Meter: 1. König (Berlin) 11,40,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 11,40,3 Min. 680 000 Meter: 1. König (Berlin) 11,51,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 11,51,5 Min. 690 000 Meter: 1. König (Berlin) 12,02,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 12,02,7 Min. 700 000 Meter: 1. König (Berlin) 12,13,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 12,13,9 Min. 710 000 Meter: 1. König (Berlin) 12,24,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 12,25,1 Min. 720 000 Meter: 1. König (Berlin) 12,36,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 12,36,3 Min. 730 000 Meter: 1. König (Berlin) 12,47,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 12,47,5 Min. 740 000 Meter: 1. König (Berlin) 12,58,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 12,58,7 Min. 750 000 Meter: 1. König (Berlin) 13,09,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 13,09,9 Min. 760 000 Meter: 1. König (Berlin) 13,20,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 13,21,1 Min. 770 000 Meter: 1. König (Berlin) 13,32,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 13,32,3 Min. 780 000 Meter: 1. König (Berlin) 13,43,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 13,43,5 Min. 790 000 Meter: 1. König (Berlin) 13,54,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 13,54,7 Min. 800 000 Meter: 1. König (Berlin) 14,05,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 14,05,9 Min. 810 000 Meter: 1. König (Berlin) 14,16,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 14,17,1 Min. 820 000 Meter: 1. König (Berlin) 14,28,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 14,28,3 Min. 830 000 Meter: 1. König (Berlin) 14,39,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 14,39,5 Min. 840 000 Meter: 1. König (Berlin) 14,50,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 14,50,7 Min. 850 000 Meter: 1. König (Berlin) 15,01,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 15,01,9 Min. 860 000 Meter: 1. König (Berlin) 15,12,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 15,13,1 Min. 870 000 Meter: 1. König (Berlin) 15,24,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 15,24,3 Min. 880 000 Meter: 1. König (Berlin) 15,35,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 15,35,5 Min. 890 000 Meter: 1. König (Berlin) 15,46,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 15,46,7 Min. 900 000 Meter: 1. König (Berlin) 15,57,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 15,57,9 Min. 910 000 Meter: 1. König (Berlin) 16,08,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 16,09,1 Min. 920 000 Meter: 1. König (Berlin) 16,20,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 16,20,3 Min. 930 000 Meter: 1. König (Berlin) 16,31,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 16,31,5 Min. 940 000 Meter: 1. König (Berlin) 16,42,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 16,42,7 Min. 950 000 Meter: 1. König (Berlin) 16,53,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 16,53,9 Min. 960 000 Meter: 1. König (Berlin) 17,04,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 17,05,1 Min. 970 000 Meter: 1. König (Berlin) 17,16,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 17,16,3 Min. 980 000 Meter: 1. König (Berlin) 17,27,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 17,27,5 Min. 990 000 Meter: 1. König (Berlin) 17,38,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 17,38,7 Min. 1 000 000 Meter: 1. König (Berlin) 17,49,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 17,49,9 Min. 1 010 000 Meter: 1. König (Berlin) 18,00,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 18,01,1 Min. 1 020 000 Meter: 1. König (Berlin) 18,12,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 18,12,3 Min. 1 030 000 Meter: 1. König (Berlin) 18,23,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 18,23,5 Min. 1 040 000 Meter: 1. König (Berlin) 18,34,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 18,34,7 Min. 1 050 000 Meter: 1. König (Berlin) 18,45,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 18,45,9 Min. 1 060 000 Meter: 1. König (Berlin) 18,56,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 18,57,1 Min. 1 070 000 Meter: 1. König (Berlin) 19,08,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 19,08,3 Min. 1 080 000 Meter: 1. König (Berlin) 19,19,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 19,19,5 Min. 1 090 000 Meter: 1. König (Berlin) 19,30,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 19,30,7 Min. 1 100 000 Meter: 1. König (Berlin) 19,41,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 19,41,9 Min. 1 110 000 Meter: 1. König (Berlin) 19,52,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 19,53,1 Min. 1 120 000 Meter: 1. König (Berlin) 20,04,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 20,04,3 Min. 1 130 000 Meter: 1. König (Berlin) 20,15,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 20,15,5 Min. 1 140 000 Meter: 1. König (Berlin) 20,26,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 20,26,7 Min. 1 150 000 Meter: 1. König (Berlin) 20,37,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 20,37,9 Min. 1 160 000 Meter: 1. König (Berlin) 20,48,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 20,49,1 Min. 1 170 000 Meter: 1. König (Berlin) 21,00,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 21,00,3 Min. 1 180 000 Meter: 1. König (Berlin) 21,11,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 21,11,5 Min. 1 190 000 Meter: 1. König (Berlin) 21,22,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 21,22,7 Min. 1 200 000 Meter: 1. König (Berlin) 21,33,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 21,33,9 Min. 1 210 000 Meter: 1. König (Berlin) 21,44,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 21,45,1 Min. 1 220 000 Meter: 1. König (Berlin) 21,56,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 21,56,3 Min. 1 230 000 Meter: 1. König (Berlin) 22,07,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 22,07,5 Min. 1 240 000 Meter: 1. König (Berlin) 22,18,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 22,18,7 Min. 1 250 000 Meter: 1. König (Berlin) 22,29,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 22,29,9 Min. 1 260 000 Meter: 1. König (Berlin) 22,40,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 22,41,1 Min. 1 270 000 Meter: 1. König (Berlin) 22,52,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 22,52,3 Min. 1 280 000 Meter: 1. König (Berlin) 23,03,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 23,03,5 Min. 1 290 000 Meter: 1. König (Berlin) 23,14,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 23,14,7 Min. 1 300 000 Meter: 1. König (Berlin) 23,25,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 23,25,9 Min. 1 310 000 Meter: 1. König (Berlin) 23,36,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 23,37,1 Min. 1 320 000 Meter: 1. König (Berlin) 23,48,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 23,48,3 Min. 1 330 000 Meter: 1. König (Berlin) 23,59,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 23,59,5 Min. 1 340 000 Meter: 1. König (Berlin) 24,10,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 24,10,7 Min. 1 350 000 Meter: 1. König (Berlin) 24,21,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 24,21,9 Min. 1 360 000 Meter: 1. König (Berlin) 24,32,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 24,33,1 Min. 1 370 000 Meter: 1. König (Berlin) 24,44,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 24,44,3 Min. 1 380 000 Meter: 1. König (Berlin) 24,55,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 24,55,5 Min. 1 390 000 Meter: 1. König (Berlin) 25,06,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 25,06,7 Min. 1 400 000 Meter: 1. König (Berlin) 25,17,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 25,17,9 Min. 1 410 000 Meter: 1. König (Berlin) 25,28,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 25,29,1 Min. 1 420 000 Meter: 1. König (Berlin) 25,40,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 25,40,3 Min. 1 430 000 Meter: 1. König (Berlin) 25,51,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 25,51,5 Min. 1 440 000 Meter: 1. König (Berlin) 26,02,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 26,02,7 Min. 1 450 000 Meter: 1. König (Berlin) 26,13,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 26,13,9 Min. 1 460 000 Meter: 1. König (Berlin) 26,24,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 26,25,1 Min. 1 470 000 Meter: 1. König (Berlin) 26,36,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 26,36,3 Min. 1 480 000 Meter: 1. König (Berlin) 26,47,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 26,47,5 Min. 1 490 000 Meter: 1. König (Berlin) 26,58,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 26,58,7 Min. 1 500 000 Meter: 1. König (Berlin) 27,09,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 27,09,9 Min. 1 510 000 Meter: 1. König (Berlin) 27,20,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 27,21,1 Min. 1 520 000 Meter: 1. König (Berlin) 27,32,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 27,32,3 Min. 1 530 000 Meter: 1. König (Berlin) 27,43,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 27,43,5 Min. 1 540 000 Meter: 1. König (Berlin) 27,54,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 27,54,7 Min. 1 550 000 Meter: 1. König (Berlin) 28,05,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 28,05,9 Min. 1 560 000 Meter: 1. König (Berlin) 28,16,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 28,17,1 Min. 1 570 000 Meter: 1. König (Berlin) 28,28,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 28,28,3 Min. 1 580 000 Meter: 1. König (Berlin) 28,39,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 28,39,5 Min. 1 590 000 Meter: 1. König (Berlin) 28,50,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 28,50,7 Min. 1 600 000 Meter: 1. König (Berlin) 29,01,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 29,01,9 Min. 1 610 000 Meter: 1. König (Berlin) 29,12,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 29,13,1 Min. 1 620 000 Meter: 1. König (Berlin) 29,24,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 29,24,3 Min. 1 630 000 Meter: 1. König (Berlin) 29,35,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 29,35,5 Min. 1 640 000 Meter: 1. König (Berlin) 29,46,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 29,46,7 Min. 1 650 000 Meter: 1. König (Berlin) 29,57,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 29,57,9 Min. 1 660 000 Meter: 1. König (Berlin) 30,08,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 30,09,1 Min. 1 670 000 Meter: 1. König (Berlin) 30,20,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 30,20,3 Min. 1 680 000 Meter: 1. König (Berlin) 30,31,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 30,31,5 Min. 1 690 000 Meter: 1. König (Berlin) 30,42,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 30,42,7 Min. 1 700 000 Meter: 1. König (Berlin) 30,53,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 30,53,9 Min. 1 710 000 Meter: 1. König (Berlin) 31,04,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 31,05,1 Min. 1 720 000 Meter: 1. König (Berlin) 31,16,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 31,16,3 Min. 1 730 000 Meter: 1. König (Berlin) 31,27,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 31,27,5 Min. 1 740 000 Meter: 1. König (Berlin) 31,38,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 31,38,7 Min. 1 750 000 Meter: 1. König (Berlin) 31,49,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 31,49,9 Min. 1 760 000 Meter: 1. König (Berlin) 32,00,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 32,01,1 Min. 1 770 000 Meter: 1. König (Berlin) 32,12,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 32,12,3 Min. 1 780 000 Meter: 1. König (Berlin) 32,23,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 32,23,5 Min. 1 790 000 Meter: 1. König (Berlin) 32,34,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 32,34,7 Min. 1 800 000 Meter: 1. König (Berlin) 32,45,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 32,45,9 Min. 1 810 000 Meter: 1. König (Berlin) 32,56,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 32,57,1 Min. 1 820 000 Meter: 1. König (Berlin) 33,08,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 33,08,3 Min. 1 830 000 Meter: 1. König (Berlin) 33,19,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 33,19,5 Min. 1 840 000 Meter: 1. König (Berlin) 33,30,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 33,30,7 Min. 1 850 000 Meter: 1. König (Berlin) 33,41,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 33,41,9 Min. 1 860 000 Meter: 1. König (Berlin) 33,52,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 33,53,1 Min. 1 870 000 Meter: 1. König (Berlin) 34,04,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 34,04,3 Min. 1 880 000 Meter: 1. König (Berlin) 34,15,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 34,15,5 Min. 1 890 000 Meter: 1. König (Berlin) 34,26,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 34,26,7 Min. 1 900 000 Meter: 1. König (Berlin) 34,37,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 34,37,9 Min. 1 910 000 Meter: 1. König (Berlin) 34,48,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 34,49,1 Min. 1 920 000 Meter: 1. König (Berlin) 34,60,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 34,60,3 Min. 1 930 000 Meter: 1. König (Berlin) 34,71,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 34,71,5 Min. 1 940 000 Meter: 1. König (Berlin) 34,82,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 34,82,7 Min. 1 950 000 Meter: 1. König (Berlin) 34,93,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 34,93,9 Min. 1 960 000 Meter: 1. König (Berlin) 35,04,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 35,05,1 Min. 1 970 000 Meter: 1. König (Berlin) 35,16,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 35,16,3 Min. 1 980 000 Meter: 1. König (Berlin) 35,27,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 35,27,5 Min. 1 990 000 Meter: 1. König (Berlin) 35,38,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 35,38,7 Min. 2 000 000 Meter: 1. König (Berlin) 35,49,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 35,49,9 Min. 2 010 000 Meter: 1. König (Berlin) 36,00,8 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 36,01,1 Min. 2 020 000 Meter: 1. König (Berlin) 36,12,0 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 36,12,3 Min. 2 030 000 Meter: 1. König (Berlin) 36,23,2 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 36,23,5 Min. 2 040 000 Meter: 1. König (Berlin) 36,34,4 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 36,34,7 Min. 2 050 000 Meter: 1. König (Berlin) 36,45,6 Min.; 3. Hoffmann (Tokio) 36,45,9 Min. 2 060 000 Meter: 1